



Neuheiten im Herbst 2022

GALERIE



BEI DER
ALBERTINA



ZETTER

Wir laden Sie herzlich zu unserer Verkaufsausstellung

NEUHEITEN IM HERBST 2022

vom 12. September bis 8. Oktober 2022 ein.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Katharina Zetter-Karner



A-1010 Wien, Lobkowitzplatz 1
Mo-Fr 10-18 Uhr, Sa 11-14 Uhr
Tel +43/1/513 14 16, Fax +43/1/513 76 74
zetter@galerie-albertina.at

www.galerie-albertina.at



Lisa Hörstlhofer, Andrea Schuster, Sophie Höfer, Monika Girtler

Katharina Zetter-Karner, Maximilian Matuschka, Amila Ramic, Lara Rosic

Liebe Freunde der Galerie!

Unsere diesjährige, vielfältige Herbstausstellung umfasst Bilder, Skulpturen und Design der Zeitspanne von 1908 bis jetzt, beginnend mit Frühwerken von Egon Schiele und Josef Stoitznern bis hin zu ganz aktuellen Bildern von Valentin Oman und Thierry Feuz.

Die erotischen Zeichnungen von Gustav Klimt, das großformatige, sehr farbstarke Werk von Friedensreich Hundertwasser und die beiden ganz typischen Gemälde von Max Weiler zählen zu meinen persönlichen Highlights der aktuellen Präsentation.

„Kunst kann nicht modern sein, Kunst ist urewig.“

Diese berühmten Worte Egon Schieles verweisen auf die große Bedeutung von Kunst für unser Leben. Kunst ist etwas Bleibendes in einer Welt, in der so vieles vergänglich ist. Und Kunst ist für jeden, der sich darauf einlässt, in einer ganz persönlichen Art und Weise bereichernd.

In diesem Sinne lade ich Sie herzlich zu unserer Ausstellung ein.

Seit letztem Jahr wird unser Team durch drei weitere Kunsthistorikerinnen verstärkt und wir alle freuen uns, Sie persönlich durch die Galerie führen zu dürfen.

Ihre Katharina Zetter-Karner

ANKAUF UND BERATUNG

Bitte schicken Sie Fotos an zetter@galerie-albertina.at
Terminvereinbarung unter +43/1/513 14 16



INDEX

- AVRAMIDIS Joannis S. 80–83
- BERTONI Wander S. 50–51
- BISCHOFFSHAUSEN Hans S. 70–71
- CUCUEL Edward S. 22–23
- DAMISCH Gunter S. 90–93
- DIESNER Gerhild S. 52–53
- EISENSCHITZ Willy S. 44–45
- FEUZ Thierry S. 108–111
- FREIST Greta S. 64–65
- HOFFMANN Josef S. 112–113, 120–121, 135
- HOFMANN Egon S. 20–21
- HOFSTÖTTER Franz S. 133
- HUNDERTWASSER Friedensreich S. 46–49
- JUGENDSTIL S. 128–129
- JUNGNICKEL Ludwig Heinrich S. 16–19
- KLABLENA Eduard S. 142–145
- KLEMMER Robert S. 66–67
- KLIEN Erika Giovanna S. 32–35
- KLIMT Gustav S. 10–13
- KLINKAN Alfred S. 76–77
- KOGELNIK Kiki S. 96–97
- KOLIG Cornelius S. 94–95
- LASKE Oskar S. 36–39
- LÖTZ WITWE Johann S. 130–134
- MOSER Koloman S. 114–119, 136–137
- MULLEY Oskar S. 42–43
- NITSCH Hermann S. 78–79
- OFNER Hans S. 122–123
- OMAN Valentin S. 98–101
- ORLIK Emil S. 24–25
- PECHE Dagobert S. 138–141
- PEIFFER WATENPHUL Max S. 40–41
- PILLHOFER Josef S. 72–75
- POWOLNY Michael S. 146–149
- PRACHENSKY Markus S. 54–57
- PRUTSCHER Otto S. 14–15, 124–127
- SCHIELE Egon S. 8–9
- SCHMALIX Hubert S. 106–107
- SINGER Susi S. 150–151
- STAUDACHER Hans S. 84–87
- STOITZNER Josef S. 6–7
- WALDE Alfons S. 26–31
- WALTINGER Ty S. 102–105
- WEILER Max S. 60–63, 88–89
- WIESELTHIER Vally S. 152–155
- WOTRUBA Fritz S. 58–59, 68–69

JOSEF STOITZNER

Wien 1884 – 1951 Bramberg

Josef Stoitzner wurde 1884 in Wien geboren. Seine erste künstlerische Ausbildung erhielt er an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Anton Ritter von Kenner. Von 1906 bis 1908 studierte er an der Wiener Akademie der bildenden Künste bei Franz Rumpel. Seine Tätigkeit als Zeichenlehrer begann er jedoch bereits 1905. Im Jahr 1909 legte er dann die Lehramtsprüfung ab und konnte somit von 1916 bis 1919 die Nachfolge der Landschaftsmalerin Tina Blau als Lehrer an der Wiener Frauenakademie antreten. Ab 1922 war er als Fachinspektor für den Zeichenunterricht an den Bundeserziehungsanstalten in Wien, Traiskirchen, Wiener Neustadt sowie Graz-Liebenau tätig und ab 1937 auch als Fachinspektor für Zeichen- und Handfertigkeitsunterricht an den Knabenmittelschulen in Wien. Seine langjährige Lehrtätigkeit sollte ihn schließlich auch an seine einstige Bildungsstätte, die Wiener Akademie, zurückführen, wo er von 1932 bis 1944 Lehrbeauftragter für Methodik des Zeichenunterrichts war. Das malerische Œuvre von Josef Stoitzner umfasst hauptsächlich Landschaften und Stillleben, die sich durch Sorgfalt der Zeichnung sowie tiefe und pastose Farben auszeichnen. Als Grafiker pflegte er besonders den Farbholzschnitt und die Lithografie, seltener machte er von der Technik der Radierung Gebrauch. Im Jahr 1914 wurden ihm die Goldene Medaille der Bugra Leipzig sowie die Medaille der Stadt Graz verliehen. Bereits 1909 trat er der Wiener Secession bei, 1939 wurde er Mitglied des Wiener Künstlerhauses. Josef Stoitzner starb 1951 im Alter von 67 Jahren in Bramberg im Pinzgau.

1 Winterliche Bachlandschaft 1908

Öl auf Leinwand

Rechts unten signiert und datiert: JOSEF 08 / STOITZNER

Rückseitig am Rahmen bezeichnet: Josef Stoitzner, Wien, XII/2 / Hochgebirge im Winter Schönbrunnerstraße / 186 / PREISS 400 K Wirz WVJS Nr. 1.1.15

68 × 79 cm

Lit.: Jakob Wirz, Nikolaus Schaffer, Josef Stoitzner. Das Gesamtwerk, Wien 2019, Abb. S. 447, WVJS Nr. 1.1.15

1 Winterly Landscape with Stream 1908

Oil on canvas

Signed and dated lower right: JOSEF 08 / STOITZNER

Inscribed on the frame on the reverse: Josef Stoitzner, Wien, XII/2 / Hochgebirge im Winter Schönbrunnerstraße / 186 / PREISS 400 K Wirz WVJS no. 1.1.15

68 × 79 cm

Lit.: Jakob Wirz, Nikolaus Schaffer, Josef Stoitzner. Das Gesamtwerk, Vienna 2019, ill. p. 447, WVJS no. 1.1.15

Die Landschaftsdarstellung, die sich in der Ursprünglichkeit der Natur und dem bäuerlichen Leben in ihrer vollen Schönheit zeigt, stellt in Josef Stoitzners Œuvre die wichtigste Gattung dar. Ausgehend von den Gestaltungsprinzipien des Jugendstils fand er zu seinem persönlichen Malstil, der zwischen grafischer Stilisierung und einer außergewöhnlichen Feinfühligkeit für malerisch-atmosphärische Erscheinungen lag. Besonders charakteristisch ist die wohlthuende Stille, die sich über das stets menschenleere Land legt, gleichwohl die Präsenz von Menschen durch Bauernhäuser, Zäune, Holzstapel oder Ähnliches sichtbar wird. Das frühe Gemälde „Winterliche Bachlandschaft“ ist ein besonders schönes Beispiel dafür. Der Standpunkt des Betrachters ist tief angelegt, sodass der Blick ungehindert über den idyllischen, halb zugefrorenen Bach, der zu beiden Seiten von einer rein weißen Schneelandschaft gesäumt wird, schweifen kann. Im Mittelgrund des Bildes erheben sich links und rechts Berge mit Schneehängen und dicht gewachsenen Nadelbäumen, die jedoch mittig den Blick zu einem weiteren breit angelegten Berg im Hintergrund zulassen, der sich majestätisch bis zum oberen Bildrand erhebt. Dadurch bleibt nur ein kleines Stück des winterlichen Himmels sichtbar. Die unberührte Schönheit der Natur und die ruhige Stimmung des Bildes üben eine große Anziehungskraft aus. Bereits zu Lebzeiten erfreuten sich die Landschaftsbilder des erfolgreichen Künstlers großer Beliebtheit. Besonders beim städtischen Bürgertum wurde die Sehnsucht nach unberührter Natur, abseits von Lärm und Hektik der Stadt, geweckt. Stoitzner ist für seine feine Beobachtungsgabe und seinen äußerst präzisen, detailreichen und anspruchsvollen, bisweilen grafisch anmutenden Malstil bekannt geworden.



EGON SCHIELE

Tulln 1890 – 1918 Wien

Egon Schiele wurde 1890 in Tulln geboren. Von 1906 bis 1909 studierte er an der Wiener Akademie der bildenden Künste bei Christian Griepenkerl, mit dem es jedoch zu Unstimmigkeiten kam. In diesem Zeitraum erfolgte in seinen Werken der Durchbruch von den eher traditionellen Strömungen der österreichischen Malerei zu Neuem, das Schiele zunächst vor allem in den Bildern Klimts verkörpert sah. Schiele, der gemeinsam mit verschiedenen Künstlern 1909 die „Neukunstgruppe“ gründete, zeigte nun den Willen zur Überwindung des Jugendstils – er orientierte sich ab diesem Zeitpunkt mehr am Expressionismus. Nach kurzer Tätigkeit für die Wiener Werkstätte übersiedelte er 1911 nach Krumau. 1915 heiratete er in Wien und trat seinen Militärdienst an. Künstlerischen und materiellen Erfolg erlebte Schiele erst 1918. Für die fortschrittlichen Wiener Maler erschien er nach dem Tod Klimts als Leitfigur. Auch die Presse begann seine Arbeiten positiv zu bewerten. Egon Schiele starb jedoch noch im selben Jahr, drei Tage nach seiner Frau, an der Spanischen Grippe. Heute genießt Schieles Werk weltweite Anerkennung.

2 Junges Mädchen im Profil, mit Hut 1908

Roter Farbstift und Bleistift auf Papier

Links unten signiert und datiert: SCHIELE / EGON / 08

Rückseitig bezeichnet: Unverkäuflches Eigentum von Dr. Otto Kallir, New York. / Frau Adele Harms aus Freundschaft auf Lebensdauer zur Verfügung gestellt. / 20. Feb. 1967. Otto Kallir

Kallir WV Nr. 170

31,8 × 22,5 cm

Provenienz: Michael Rosenauer

Galerie St. Etienne, New York

Ausstellung: Wien, Gustav Nebehay Kunsthandlung, „Die Zeichnung: Egon Schiele“, Nr. 2, 1919

New York, Galerie St. Etienne, „Egon Schiele and the Modernist

Culture of Youth“, Nr. 44, 2005/06

New York, Galerie St. Etienne, „Egon Schiele’s Women“, Nr. 5, 2012

Lit.: Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works. Erweiterte Auflage, New York 1998, Abb. S. 367, WV Nr. 170

2 Young Girl in Profile, with Hat 1908

Red crayon and pencil on paper

Signed and dated lower left: SCHIELE / EGON / 08

Inscribed on the reverse: Unverkäuflches Eigentum von Dr. Otto Kallir, New York. / Frau Adele Harms aus Freundschaft auf Lebensdauer zur Verfügung gestellt. / 20. Feb. 1967. Otto Kallir

Kallir WV no. 170

31.8 × 22.5 cm

Provenance: Michael Rosenauer

Galerie St. Etienne, New York

Exhibition: Vienna, Gustav Nebehay Kunsthandlung, ‘Die Zeichnung: Egon Schiele’, no. 2, 1919

New York, Galerie St. Etienne, ‘Egon Schiele and the Modernist Culture of Youth’, no. 44, 2005/06

New York, Galerie St. Etienne, ‘Egon Schiele’s Women’, no. 5, 2012

Lit.: Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works. Expanded edition, New York 1998, ill. p. 367, WV no. 170

Bereits in sehr jungen Jahren fiel Egon Schiele durch sein bemerkenswertes Zeichentalent auf. Seiner Mutter zufolge begann er bereits im zarten Alter von 18 Monaten zu zeichnen. Zeitlebens widmete sich Schiele unter anderem der Porträtmalerei, wobei Familienmitglieder, wie seine Schwester Gertrude, und Freunde seine Inspirationsquellen waren. Schieles Modelle waren Frauen des alltäglichen Lebens, der Straße. Die Zeichnung „Junges Mädchen im Profil, mit Hut“ fällt in jene Zeit Schieles, als er an der Akademie der bildenden Künste in Wien studierte. Die akademischen Aktzeichnungen, die der Künstler 1907 anfertigte, fokussieren auf die neutrale Erfassung des Körpers, während Schieles spätere Frauenporträts eine deutlich erogene Wirkung innehaben. Die Zeichnung aus dem Jahr 1908 zeigt ein Porträt, das noch dem gemäßigten Akademiestil verhaftet ist. Herausgelöst aus einem räumlichen Umfeld, ist ein junges Mädchen im Profil zu sehen, das beinahe die gesamte Bildfläche einnimmt. Gekleidet ist sie in eine Jacke mit großen Knöpfen und auf ihrem Kopf trägt sie einen auffällig imposanten Hut. Delikat setzte Schiele den roten Farbstift ein, um die Lippen zu akzentuieren. Besondere Betonung schenkte er durch das kräftige Schwarz auch den Augen. Sein Geschick für präzise Konturzeichnung sticht in diesem Werk sofort ins Auge, insbesondere durch den Umriss, der hier das Bildmotiv dominiert – ein Charakteristikum seiner frühen Schaffensphase um 1908.



GUSTAV KLIMT

Wien 1862 – 1918 Wien

Gustav Klimt wurde 1862 in Wien geboren. Zwischen 1876 und 1883 studierte er an der Wiener Kunstgewerbeschule, wo er sich anfangs farblich und stilistisch an den Historismus Hans Makarts anlehnte. In den 1890er Jahren entwickelte er, unter dem Einfluss der Symbolisten, einen neuen Stil. 1897 trat Klimt zusammen mit 20 anderen Künstlern aus der „Künstlerhausgenossenschaft“ aus und gründete die „Wiener Secession“, deren Präsidentschaft er übernahm. Ab 1904 malte er vor allem repräsentative Frauenporträts für das Wiener Großbürgertum, allegorische Kompositionen und, während der Sommermonate auf dem Land, zahlreiche Landschaftsgemälde. Klimts umfassendes zeichnerisches Œuvre wird im Wesentlichen von Aktstudien bestimmt. Diese verdeutlichen die besondere Rolle des Erotischen in seinem Werk. Es waren in erster Linie Klimts späte Blätter, die zur Begründung seines Weltruhmes als Zeichner beitrugen. 1918 starb der Künstler in Wien.

3 Akt von vorne, die Hände in die Hüften gestützt 1911

Bleistift auf Papier

Rechts unten Stempel: GUSTAV / KLIMT / NACHLASS

Strobl WV Nr. 2023

57,1 × 37,5 cm

Provenienz: Privatsammlung USA, Courtesy Serge Sabarsky Gallery, New York; Privatsammlung, Japan; 110. Auktion Klipstein und Kornfeld, Bern 1963, Nr. 536 (Tafel 69); Privatsammlung Hikonobu Ise, Japan

Lit.: Alfred Werner, Gustav Klimt. One Hundred Drawings, New York, 1972, Abb. Nr. 87
The Ise Collection, Ise Lifedesgn House, Japan 1984, Abb. Nr. 12
Alice Strobl, Gustav Klimt. Die Zeichnungen. Bd. II: Die Zeichnungen 1904–1912, Salzburg 1989, Abb. S. 253, WV Nr. 2023

3 Nude from the Front, Hands on Hips 1911

Pencil on paper

Stamp lower right: GUSTAV / KLIMT / NACHLASS

Strobl WV no. 2023

57.1 × 37.5 cm

Provenance: Private collection USA, Courtesy Serge Sabarsky Gallery, New York; Private collection, Japan; 110. Auction Klipstein und Kornfeld, Bern 1963, no. 536 (board 69); Private collection, Hikonobu Ise, Japan

Lit.: Alfred Werner, Gustav Klimt. One Hundred Drawings, New York, 1972, ill. no. 87
The Ise Collection, Ise Lifedesgn House, Japan 1984, ill. no. 12
Alice Strobl, Gustav Klimt. Die Zeichnungen. Vol. II: Die Zeichnungen 1904–1912, Salzburg 1989, ill. p. 253, WV no. 2023

Der geniale Einzelgänger Gustav Klimt hinterließ ein qualitativ wie quantitativ exemplarisches grafisches Œuvre. Bereits zu Lebzeiten erfuhr die singuläre Meisterschaft des charismatischen Schöpfers vieler unvergleichlicher Akte große Bewunderung. Klimt interpretierte sensibel und unmittelbar ausgeführte Zeichnungen nach dem lebenden Modell synonym zu seiner gestalterischen Kreativität. Er betrachtete diese sowohl als Studien, die den künstlerischen Schaffensprozess transparent machen sollten, als auch als grafische Werke per se. Signifikante Konstanten seiner vorbildhaften Zeichenkunst waren das Primat der Linie und die souveräne Beherrschung der probaten technischen Mittel. Die lineare Ästhetik der durch eine schwebende Leichtigkeit charakterisierten Frauengestalten manifestiert sich in sinnlichen und immateriellen Darstellungen von „Figuren, die keine Individuen sind, sondern Allegorien der Ursituationen des menschlichen Lebens“¹.

In unserer Zeichnung „Akt von vorne, die Hände in die Hüften gestützt“ von 1911 verankerte Gustav Klimt eine aufrecht stehende weibliche Gestalt zentral in der Fläche. Die Körperrundungen der monumental in sich ruhenden, introvertiert wirkenden Frauenfigur sind subtil akzentuiert. Abwechselnd leicht und kräftig gezeichnete, rhythmisch beschwingte Konturen betonen dabei nicht nur die sinnlichen Körpermerkmale, sondern evozieren durch ihre Verdichtung auch eine räumliche Nuancierung – Volumen, Plastizität und sogar Lichtwerte. Die von Klimt stets intendierte ausgewogene Flächen-gliederung, die ausgeklügelte Balance zwischen Körper und Leerfläche, ist durch die Verwendung markanter leerer Felder kongenial realisiert. Der dreieckige Durchblick unter dem abgewinkelten linken Arm ist ein besonders anschauliches Beispiel dafür.

¹ vgl. Marian Bisanz-Prakken, „Der Zeichner Gustav Klimt“, in: Ausstellungskatalog „Gustav Klimt. Die Zeichnungen“, Albertina, Wien 2012, S. 10–19, hier: S. 11



GUSTAV KLIMT

Wien 1862 – 1918 Wien

4 Liebespaar nach rechts 1914

Bleistift auf Papier

Links unten Nachlassstempel: GUSTAV / KLIMT / NACHLASS

Strobl WV Nr. 2452

36,8 × 56 cm

Provenienz: Privatsammlung USA, Courtesy Serge Sabarsky Gallery, New York

Ausstellungen: Paris, Galerie Negru, Nr. 7, 1977

Wien, Galerie Würthle, Nr. 73, 1978

Lit.: Alice Strobl, Gustav Klimt. Die Zeichnungen. Bd. III: Die Zeichnungen 1878–1918, Salzburg 1989, Abb. S. 81, WV Nr. 2452

4 Lovers, Facing Right 1914

Pencil on paper

Stamp of the estate lower left: GUSTAV / KLIMT / NACHLASS

Strobl WV no. 2452

36.8 × 56 cm

Provenance: Private collection USA, Courtesy Serge Sabarsky Gallery, New York

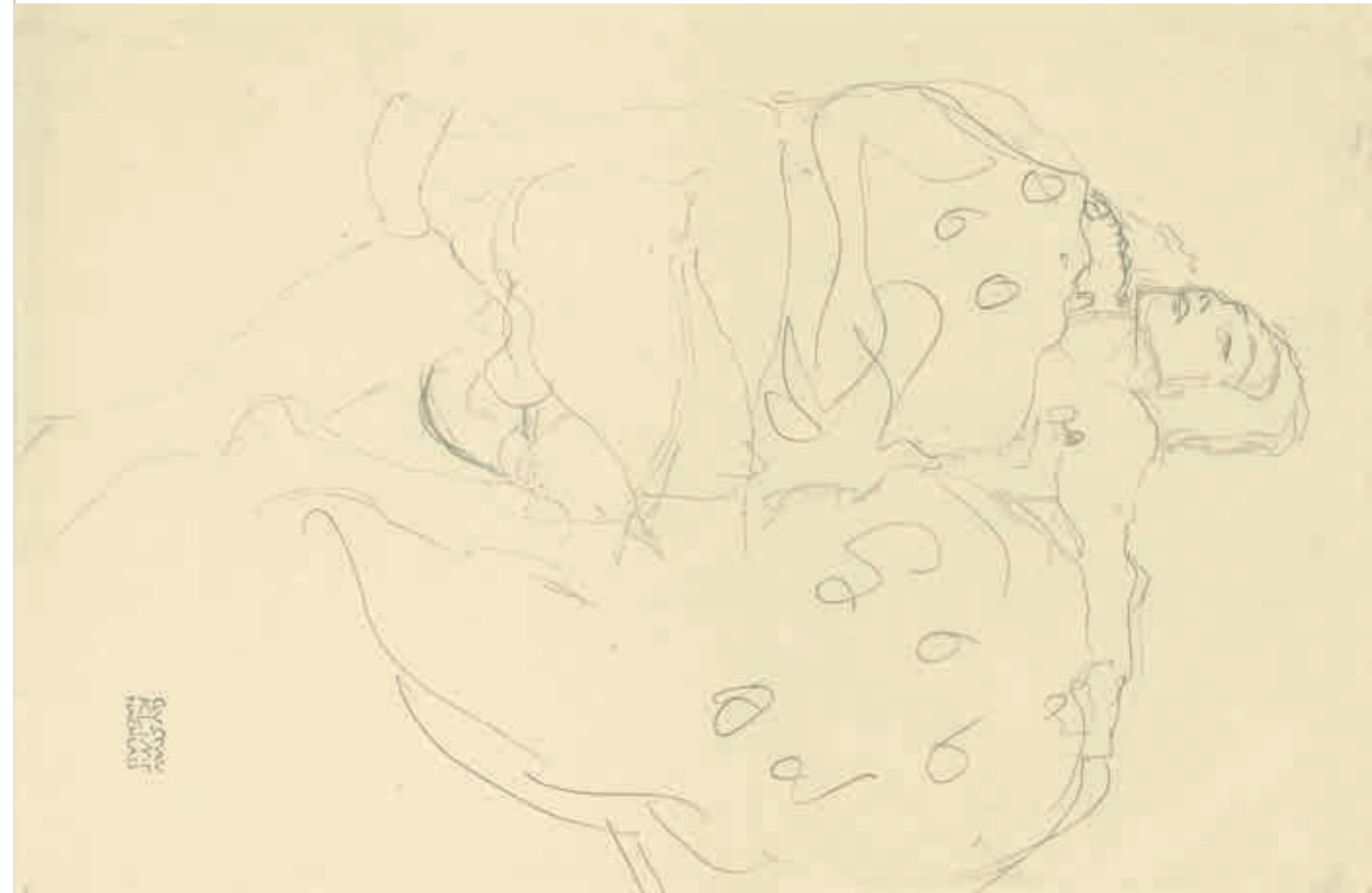
Exhibitions: Paris, Galerie Negru, no. 7, 1977

Vienna, Galerie Würthle, no. 73, 1978

Lit.: Alice Strobl, Gustav Klimt. Die Zeichnungen. Vol. III: Die Zeichnungen 1878–1918, Salzburg 1989, ill. p. 81, WV no. 2452

In den letzten acht Jahren seines Lebens zog sich Gustav Klimt weitgehend aus der Öffentlichkeit zurück und widmete sich in seinem Schaffen zunehmend erotischen Themen. In den Arbeiten, die zwischen 1912 und 1915 entstanden, spielen Akte und Halbakte – auch von Liebespaaren – eine wichtige Rolle. Klimt stellte sie vorwiegend auf dem Rücken liegend und mit ausgestreckten Beinen dar.

In ihrer horizontalen Verankerung präsentieren sich Klimts Modelle – wie zum Beispiel in unserer Zeichnung „Liebespaar nach rechts“ von 1914 – manchmal in extremen räumlichen Positionen. „Gleichzeitig blieb [Klimt] bis zum Schluss ein Regisseur der Stellungen, Gesten und Stimmungen seiner Modelle [...]“¹ Die Ambivalenz zwischen passivem Liegen und suggerierter Bewegung, das Spannungsverhältnis zwischen äußerer Ruhe und innerer Bewegtheit korrespondiert mit der für Gustav Klimt typischen heftig-nervösen Strichführung der späten Jahre. Konturen von höchster Sensibilität sind symptomatisch für seine reich differenzierte Liniensprache, ein Liniengewühl, das sowohl prägnant charakterisierende wie räumlich definierende Funktionen erfüllt. Die lineare Bewegtheit der geschwungenen Umrisslinien beschreibt eine weibliche Figur in tranceartig entrücktem Zustand, die gelöste Sinnlichkeit und erotische Ekstase gleichermaßen symbolisiert. Metaphysische Verträumtheit, sinnliche Ästhetik und eine im Vergleich zu zeitlich früher anzusetzenden Liebespaaren ausgeprägtere Leidenschaftlichkeit charakterisieren das „Liebespaar nach rechts“. Diese überschwängliche, temperamentvolle Emphase konkretisiert sich unter anderem in den Schwingungen der Kleidung, durch die Klimt hier stärker als bisher Empfindungen zum Ausdruck brachte. Wertvolle Anregungen für die Darstellung von Liebespaaren erhielt Gustav Klimt in erster Linie von japanischen erotischen Holzschnitten. Aus unterschiedlichen Quellen wissen wir, dass Klimt eine Bibliothek besaß, die reich an Zeugnissen der japanischen Kultur war.



¹ vgl. Marian Bisanz-Prakken, „Die späten Jahre 1910–1918“, in: Ausstellungskatalog „Gustav Klimt. Die Zeichnungen“, Albertina, Wien 2012, S. 226–299, hier: S. 252

OTTO PRUTSCHER

Wien 1880 – 1949 Wien

Otto Prutscher wurde 1880 in Wien geboren. Nach einer Tischlerlehre begann er 1897 sein Studium an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Franz von Matsch in einer Zeichen- und Malklasse. Wegweisend für ihn wurden die Jahre ab 1899, als er die Architekturklasse von Josef Hoffmann besuchte. Im Kreis der Schüler Hoffmanns gestaltete er ganz nach der Idee des Gesamtkunstwerks bereits während seiner Schulzeit erste kunstgewerbliche Arbeiten. Neben seiner Tätigkeit als Architekt machte sich Otto Prutscher vor allem als Entwerfer auf den unterschiedlichsten Gebieten einen Namen: So war er als Gestalter von Möbeln, Keramiken, Gläsern, Textilien, Metall- und Silberarbeiten, Schmuck und Lederarbeiten überaus erfolgreich. Bis zum Ersten Weltkrieg entwickelte er sich neben Josef Hoffmann zu einer Schlüsselfigur der modernen Designbewegung in Wien und hatte eine Reihe einflussreicher Positionen inne, unter anderem als Professor der Kunstgewerbeschule, Gründungsmitglied des Österreichischen Werkbundes und Berater des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie (heute MAK). Er gilt gegenwärtig als einer der vielseitigsten und wichtigsten Künstler des Wiener Jugendstils und der Wiener Werkstätte. Otto Prutscher verstarb 1949 in Wien.

5 Postkartenentwurf um 1910

Mischtechnik auf Papier

Unten mittig monogrammiert: OP

12 x 8 cm (Motiv)

16,5 x 12,8 cm (Passepartoutausschnitt)

5 Postcard Sketch around 1910

Mixed media on paper

Monogrammed lower centre: OP

12 x 8 cm (image)

16.5 x 12.8 cm (image as outlined)



LUDWIG HEINRICH JUNGNICHEL

Wunsiedel 1881 – 1965 Wien

Der als „Tiermaler“ bekannte Grafiker und Maler Ludwig Heinrich Jungnickel wurde 1881 geboren und studierte in jungen Jahren an der Münchner Kunstgewerbeschule. Nach einjährigem Italienaufenthalt ging er 1898 nach Wien, wo er als Schüler Christian Griepenkerls an der Akademie der bildenden Künste und anschließend an der Kunstgewerbeschule bei Alfred Roller studierte. Innerhalb der Wiener Werkstätte trat Jungnickel als einer der bedeutendsten Entwerfer für Textilien, Tapeten und Postkarten hervor. Als Mitarbeiter Gustav Klimts wirkte er bei der Ausstattung des Palais Stoclet in Brüssel mit. Mittels Experimenten in den verschiedensten grafischen Techniken gelangte er insbesondere bei Spritztechniken und Holzschnitten zu außergewöhnlichen Ergebnissen. Durch den Kontakt zu Egon Schiele und Oskar Kokoschka wurde Jungnickel mit dem Stil des österreichischen Expressionismus vertraut und erkannte ihn als geeignetes Ausdrucksmittel für seine Kunst. Von 1942 bis 1952 lebte Jungnickel im selbst gewählten Exil in Opatija, Kroatien. Er verstarb 1965 in Wien.

6 Tigerkopf 1909

aus der Serie „Schönbrunner Tiertypen“

Farbholzschnitt

Rechts unten signiert: L. H. JUNGNICHEL

Spielvogel-Bodo WV Nr. OG.29

29,8 × 28 cm (Motiv)

35 × 30,5 cm (Blatt)

Lit.: vgl. Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst. Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, Abb. S. 121 und Abb. S. 324, WV Nr. OG.29

vgl. Ausstellungskatalog „Kunst für alle. Der Farbholzschnitt in Wien um 1900“, hrsg. von Tobias G. Natter, Max Hollein und Klaus Albrecht Schröder, Schirn Kunsthalle Frankfurt und Albertina Wien 2016/17, Abb. S. 147

6 Tiger Head 1909

from the series 'Schönbrunner Tiertypen'

Colour woodcut

Signed lower right: L. H. JUNGNICHEL

Spielvogel-Bodo WV no. OG.29

29.8 × 28 cm (image)

35 × 30.5 cm (sheet)

Lit.: cf. Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst. Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, ill. p. 121 and ill. p. 324, WV no. OG.29

cf. Exhibition catalogue 'Kunst für alle. Der Farbholzschnitt in Wien um 1900', ed. by Tobias G. Natter, Max Hollein and Klaus Albrecht Schröder, Schirn Kunsthalle Frankfurt and Albertina Vienna 2016/17, ill. p. 147

Einen absoluten Höhepunkt in Ludwig Heinrich Jungnickels reichem künstlerischen Œuvre markiert die vortreffliche Serie von zehn Farbholzschnitten der „Schönbrunner Tiertypen“. 1909/10 mit finanzieller Unterstützung durch „Seine apostolische Majestät, Kaiser Franz Joseph I.“ nach eingehendem Studium der Tiere in der Schönbrunner Menagerie realisiert, wurden die Raubkatzen, Flamingos, Papageien, Affen, Marabus, Hähne und Hirschkühe von Jungnickel eigenhändig in der Technik des Holzschnittes auf kostbarem Japanpapier gedruckt. Konstituierendes stilistisches Merkmal der „Schönbrunner Tiertypen“ ist ihre in Anlehnung an das Vorbild des japanischen Farbholzschnittes starke Verankerung des Bildgegenstandes, des Tiermotivs, in der Fläche. Diese strenge Flächengliederung wird durch eine Betonung der knapp präzisierten Kontur, den kühnen Bildausschnitt und die verwendete Parallelperspektive evoziert. Ludwig Heinrich Jungnickel erregte mit seiner Schönbrunn-Serie im In- und Ausland beträchtliches Aufsehen, so wurde er für seine Farbholzschnitte 1911 auf der Internationalen Kunstausstellung in Rom mit dem Grafikerpreis und wenig später in Amsterdam mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.





LUDWIG HEINRICH JUNGNICHEL

Wunsiedel 1881 – 1965 Wien

7 Zwei Papageienmenschen 1911

Postkarte der Wiener Werkstätte Nr. 376; Farblithografie

Rechts unten im Druck signiert: JUNGNICHEL

Spielvogel-Bodo WV Nr. GG. 52/1; 14 × 9 cm

Lit.: Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, Abb. S. 245, WWPK Nr. 376 und S. 362 WV Nr. GG. 52/1

7 Two Parrots 1911

Postcard of the Wiener Werkstätte no. 376; lithograph in colours

Signed lower right in the print: JUNGNICHEL

Spielvogel-Bodo WV no. GG. 52/1; 14 × 9 cm

Lit.: Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, ill. p. 245, WWPK no. 376 and p. 362 WV no. GG. 52/1



8 Dame mit Papagei 1910

Postkarte der Wiener Werkstätte Nr. 332; Farblithografie

Im Druck rechts signiert: JUNG / NICKEL

Spielvogel-Bodo WV Nr. GG. 51/5; 13,8 × 9 cm

Lit.: vgl. Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst, Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, Abb. S. 243, WWPK Nr. 332 und S. 362, Nr. GG. 51/5

8 Lady with Parrot 1910

Postcard of the Wiener Werkstätte no. 332; lithograph in colours

Signed right in the print: JUNG / NICKEL

Spielvogel-Bodo WV no. GG. 51/5; 13.8 × 9 cm

Lit.: cf. Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst, Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, ill. p. 243, WWPK no. 332 and p. 362, no. GG. 51/5



9 Flamingos 1910

aus der Serie „Schönbrunner Tiertypen“; Farbholzschnitt

Links unten bezeichnet: MIT KAISERL. SUBVENT. AUSGEFÜHRT.

Rechts unten signiert und datiert: -JUNG- / NICKEL / 1910

Spielvogel-Bodo WV Nr. OG.28

29,7 × 28,4 cm (Motiv); 34,9 × 31,8 cm (Blatt)

Lit.: vgl. Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst. Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, Abb. S. 30 und Abb. S. 324, WV Nr. OG.28

9 Flamingos 1910

from the series 'Schönbrunner Tiertypen'; colour woodcut

Inscribed lower left: MIT KAISERL. SUBVENT. AUSGEFÜHRT.

Signed and dated lower right: -JUNG- / NICKEL / 1910

Spielvogel-Bodo WV no. OG.28

29.7 × 28.4 cm (image); 34.9 × 31.8 cm (sheet)

Lit.: cf. Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel. Ein Leben für die Kunst. Mit einem Werkkatalog der Druckgraphik, Klagenfurt 2000, ill. p. 30 and ill. p. 324, WV no. OG.28

EGON HOFMANN

Kleinmünchen 1884 – 1972 Linz

Egon Hofmann wurde 1884 in Kleinmünchen als Sohn einer wohlhabenden Industriellenfamilie geboren. Bereits in jungen Jahren kam er mit Kunst in Berührung: Seine Mutter war Malerin, sein Großvater Kunstsammler und -förderer. Hofmann studierte zunächst Rechtswissenschaften in München, Wien und Innsbruck mit Aufenthalten in Paris, wo er den Louvre und die Académie de la Grande Chaumière besuchte. Nach seinem Studienabschluss entschied er sich für eine Ausbildung zum Maler und besuchte im Zeitraum von 1910 bis 1921 – unterbrochen durch seine Einberufung in den Ersten Weltkrieg – die Kunstakademien in Stuttgart und Dresden. 1918 wurde Hofmann Mitbegründer der Linzer Künstlervereinigung „Der Ring“ und ab 1921 leitete er den Künstlerbund „MAERZ“ mit dem Ziel der Etablierung moderner Kunst über den oberösterreichischen Raum hinaus. Seine Leidenschaft für das Bergsteigen sowie seine häufigen Reisen durch Europa spiegeln sich in seinen Arbeiten wider: Oftmals zeigen Hofmanns Ölgemälde, Pastellzeichnungen oder Grafiken Berge und Naturlandschaften. Seine Malereien sind spontane Impressionen der Natur, keine strengen, detailreichen Kompositionen. Dabei bediente sich der Künstler stets einer natürlichen und dezent gesetzten Farbpalette. 1972 verstarb Egon Hofmann in Linz an den Folgen eines Unfalls.

10 Die Kirche von Schenna in Südtirol 1912

Öl auf Leinwand

Links unten signiert und datiert: Egon Hofmann-Linz 12

Rückseitig signiert, bezeichnet mit der Adressangabe des Künstlers und betitelt: Egon Hofmann-Linz / Dresden, Cirkusstr. 45 III / Die Kirche von Schenna.

Etikett der Galerie Pietro del Vecchio, Leipzig / No 5357 sowie Etikett W.K.V. 218

60 × 70,5 cm

10 Church in Schenna, South Tyrol 1912

Oil on canvas

Signed and dated lower left: Egon Hofmann-Linz 12

Signed, inscribed with address of the artist and titled on the reverse: Egon Hofmann-Linz / Dresden, Cirkusstr. 45 III / Die Kirche von Schenna.

Label of the art gallery Pietro del Vecchio, Leipzig / No 5357 and further label W.K.V. 218

60 × 70.5 cm

Das künstlerische Schaffen Egon Hofmanns ist von einer Zeit der politischen Umbrüche geprägt. Dennoch zeigen seine Bilder eine stilistische Kontinuität, die ihren Platz in der beginnenden modernen Malerei Oberösterreichs findet. Nach seinem Studium bei Max Pechstein, Mitgründer der Malergruppe „Die Brücke“, kehrte Hofmann wieder an seinen Heimatort Linz zurück. Selten wird man ein Werk des Künstlers finden, das er nicht mit „Egon Hofmann-Linz“ signierte. In dieser Arbeit ist Hofmanns Bildsprache sehr formal, ein konzentrierter Bildaufbau beherrscht die Komposition. Wir sehen – flüchtig gemalt – eine satte Blumenwiese vor einer ruhigen Dorfkirche, umgeben von Bergen. Von links nach rechts zieht sich eine aufsteigende Diagonale, die ihren Höhepunkt im Kirchturm findet: Dieser überragt die Silhouette der sich im Hintergrund befindlichen Alpengipfel und fügt sich geschickt in die Gruppe der Bergspitzen ein. Der Verzicht auf jegliche Figurendarstellung gibt dem Bild eine ruhige und idyllische Atmosphäre. Obwohl Egon Hofmann Wert auf eine formale Sprache legte, sind seine Naturlandschaften flüchtige Impressionen, die mit ihrer natürlichen Farbgebung eine gewisse Zwanglosigkeit zum Ausdruck bringen. Nicht umsonst gab man dem Künstler den Titel „Meister der Firne“. Seine Werke thematisieren oft die alpine Landschaft. Als Sohn einer wohlhabenden Industriellenfamilie reiste er viel, konnte in ganz Europa seiner Leidenschaft für das Bergsteigen nachgehen und die gesammelten Eindrücke in seinen Landschaften thematisieren. Als Mitbegründer der Künstlervereinigungen „Der Ring“ und „MAERZ“ sowie durch seine Rolle als Bindeglied zwischen Industrie und Kunst gelang es ihm, viele Projekte zu verwirklichen.



EDWARD CUCUEL

San Francisco 1875 – 1954 Pasadena

Der Maler Edward Cucuel wurde im Jahr 1875 in San Francisco als Sohn eines Zeitungsverlegers geboren. Bereits als Jugendlicher wurde er von der Zeitung „The Examiner“ als Illustrator beschäftigt. Mit nur 17 Jahren kam Cucuel nach Paris, wo er unter anderem an der Académie des Beaux-Arts bei Jean-Léon Gérôme studierte. 1896 kehrte er nach Amerika zurück; kurz darauf bereiste er den Westen Europas. In Deutschland schloss der Maler sich der Künstlergruppe „Die Scholle“ an, deren herausragendste Künstlerpersönlichkeit Leo Putz war. Die Malerei Cucuels ist stark vom französischen Impressionismus beeinflusst. In seinem Werk finden sich vorrangig Frauenporträts, Akte, lichtdurchflutete Interieurs und Plein-air-Darstellungen mit Gesellschaftsszenen. Aufgrund des Zweiten Weltkrieges verließ Cucuel 1939 Deutschland und zog in die kalifornische Stadt Pasadena, wo er bis zu seinem Tod 1954 lebte.

11 „Träumerei“ um 1918

Öl auf Leinwand

Rechts unten signiert: Cucuel

Rückseitig auf Leinwand bezeichnet: Réverie

100,4 × 100,2 cm

Privatsammlung, Deutschland

Lit.: vgl. Fritz von Ostini, Der Maler Edward Cucuel, Leipzig 1924, Abb. S. 43

11 'Reverie' around 1918

Oil on canvas

Signed lower right: Cucuel

Inscribed on the reverse: Réverie

100.4 × 100.2 cm

Private collection, Germany

Lit.: cf. Fritz von Ostini, Der Maler Edward Cucuel, Leipzig 1924, ill. p. 43

Edward Cucuel war begeistert von den Freilichtarbeiten von Leo Putz, mit dem ihn schon bald eine Freundschaft verband. Die beiden Maler verbrachten von 1909 bis 1914 die Sommermonate im Chiemgau, um an den dortigen Seen gemeinsam zu malen. Sie schufen zahlreiche vielfältige Szenen von jungen Frauen am Wasser oder an der idyllischen Uferlandschaft. Dieser Motivwelt widmete sich Cucuel auch später hingebungsvoll, als er sich während des Ersten Weltkrieges am Ammersee und ab dem Jahr 1918 am Starnberger See niederließ, um dort die Plein-air-Malerei weiterzuführen. Aus dieser Zeit stammt wohl auch das nebenstehende reizvolle Gemälde, auf dem sich eine jugendlich wirkende Dame am bewachsenen Seeufer räkelt. Mit angezogenen Beinen streckt sie sich im Mittelgrund sowie über die gesamte Breite des Bildes aus. Den Oberkörper freigelegt, umspielt nur ein leichter, heller Stoff ihre Hüften, während ihre zierlichen abgewinkelten Beine, in weiße Strümpfe und Stöckelschuhe gehüllt, anmutig wie Schwanenhälse wirken. Leichte Sommerbräune überzieht dagegen ihre Arme und ihren Hals, an den sie verlegen mit ihrer Linken greift. Sie neigt das liebliche Gesicht mit den geröteten Wangen und dem rötlich-brünetten, in modische Wellen gelegte Haar zum Betrachter, blickt jedoch verträumt ins Leere. Der helle Stoff, auf dem sie sich niedergelassen hat, breitet sich bis in den Bildvordergrund aus und bildet einen lebhaften Kontrast zum dunklen Erdboden. Im Hintergrund erheben sich tiefgrüner Bewuchs und ein Baum auf der linken Seite, dessen belaubte Äste tief über der Dargestellten hängen, hinter den Zweigen kann man das graublau Seewasser erkennen. Generell wählte Cucuel dieser Schaffensphase entsprechend kräftigere Farbtöne, die er mit breitem, raschem Pinselstrich fast skizzenhaft auf die Leinwand brachte. Ganz im Gedanken des Impressionismus ging es ihm vor allem um die spezielle Lichtstimmung dieses Momentes, die Reflexionen der Sonnenstrahlen und das Farbenspiel, das daraus entstand. Es ist ein sanfter und doch atmosphärisch aufgeladener Eindruck, den das Gemälde dem Betrachter vermittelt – ein Blick in eine Traumwelt.



EMIL ORLIK

Prag 1870 – 1932 Berlin

Emil Orlik war ein bedeutender Grafiker, Kostüm- und Bühnenbildner. Er wurde 1870 in Prag geboren, von 1891 bis 1893 studierte er an der Münchner Kunstakademie und war Hospitant an der akademischen Kupferstecherschule. 1896 setzte sich Orlik mit der Druckgrafik auseinander, insbesondere mit Farbholzschnitten. Die 1897 veröffentlichte Radierung seines Plakates „Die Weber“ gilt als Grundstein für das deutsche Sozialplakat und führte zu weiteren Plakatveröffentlichungen. Orliks Schaffen als Buchkünstler beruhte auf seiner Freundschaft mit Rainer Maria Rilke. In Dresden, Wien und Prag fanden mehrere Einzelausstellungen statt. 1906 begann er – als Bühnen- und Kostümbildner – seine Zusammenarbeit mit Max Reinhardt am Deutschen Theater Berlin. 1932 verstarb Emil Orlik in Berlin. Sein künstlerisches Werk umfasst Grafiken, Gemälde, Fotografien, Bühnenbilder, Exlibris, Plakate und Textilentwürfe.

12 Das Kloster in Kitzbühel um 1910

Öl auf Malkarton

Rechts unten signiert: Orlik

Rückseitig bezeichnet: Das Kloster in Kitzbühel

Rückseitig Ausstellungsetikett: 248 sowie weiteres

Ausstellungsetikett „Württ. Kun [...]“

Weiteres Etikett: 140. / Das Kloster in Kitzbühel

22,5 × 27,3 cm

Lit.: vgl. „Emil Orlik. Leben und Werk 1870–1952. Prag Wien Berlin“, hrsg. von Eugen Otto, Wien 1997, Abb. S. 122

12 The Monastery in Kitzbühel around 1910

Oil on artist's board

Signed lower right: Orlik

Inscribed on the reverse: Das Kloster in Kitzbühel

Exhibition label on the reverse: 248 and further

exhibition label 'Württ. Kun [...]'

Further label: 140. / Das Kloster in Kitzbühel

22.5 × 27.3 cm

Lit.: cf. 'Emil Orlik. Leben und Werk 1870–1952. Prag Wien Berlin', ed. by Eugen Otto, Vienna 1997, ill. p. 122



ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

Alfons Walde wurde 1891 in Oberndorf geboren. Von 1910 bis 1914 studierte er an der Technischen Hochschule in Wien. In dieser Zeit begegnete er Albin Egger-Lienz, Gustav Klimt und Egon Schiele. 1913 stellte Walde das erste Mal in der Wiener Secession aus. Von 1914 bis 1918 leistete er Kriegsdienst als Offizier der Tiroler Kaiserschützen. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges war er vor allem in Kitzbühel tätig. Mitte der 1920er Jahre entwickelte Walde die für ihn typische Malweise und Thematik. Der Neigung zur expressionistischen Aussage in den frühen 1920er Jahren folgte die Verwirklichung seines eigenen Bildkonzepts in tektonisch gebauten Landschaften, in Milieuschilderungen, Aktmodellierungen und Blumenstillleben. Schnee- und Wintersportmotive erhob Alfons Walde zu einer kaum von anderen Künstlern erreichten Intensität und Aktualität. Plakatgestaltungen und Architekturarbeiten ergänzen sein vielfältiges künstlerisches Werk. Walde war mit seinem Œuvre auf zahlreichen in- und ausländischen Ausstellungen vertreten. 1925 erhielt er den Julius-Reichel-Künstlerpreis der Wiener Akademie der bildenden Künste, 1955 wurde ihm der Professorentitel verliehen. Alfons Walde verstarb 1958 in Kitzbühel.

13 „Tiroler Bauern“ 1920

Sonntag

Öl auf Karton

Rechts unten signiert: A. Walde

Rückseitig altes Etikett: ALFONS WALDE/ Kitzbühel Tirol Austria/

Titel des Bildes:/ Tiroler Bauern/ anno: 1920/ Nr.

Das Gemälde ist im Alfons-Walde-Werksarchiv unter der Nummer D-FI-35 I verzeichnet.

Gutachten und Bestätigung der Echtheit von Michael Walde Berger, Wien, vom 7. Oktober 2021 ist vorhanden.

Originalrahmen

28,8 × 27,3 cm

Lit.: vgl. Gert Ammann, Alfons Walde 1891–1958, Innsbruck/Wien 2001, Abb. S. 238 ff.

13 'Tyrolean Farmers' 1920

Sunday

Oil on cardboard

Signed lower right: A. Walde

Old label on the reverse: ALFONS WALDE/ Kitzbühel Tirol Austria/

Titel des Bildes:/ Tiroler Bauern/ anno: 1920/ Nr.

This painting is registered with the Alfons Walde works archives, number D-FI-35 I.

Expert opinion and certificate of authenticity by Michael Walde Berger, Vienna, 7 October 2021 is present.

Original frame

28.8 × 27.3 cm

Lit.: cf. Gert Ammann, Alfons Walde 1891–1958, Innsbruck/Vienna 2001, ill. p. 238 ff.

„Tiroler Bauern, Sonntag“ repräsentiert ein für Alfons Walde typisches Werk. Das im Jahr 1920 entstandene Gemälde zeigt das dörfliche Leben am Lande. Drei kräftige Männer im Vordergrund füllen beinahe die ganze Bildraumhöhe aus. Die Bildkomposition wird links im Hintergrund durch die Darstellung einer Bäuerin abgeschlossen, was dem gesamten Werk mehr Tiefe und Harmonie verleiht. Es sind keine individuellen Züge zu erkennen, die Gesichter sind grob skizziert wiedergegeben, wodurch ihnen eine gewisse Anonymität verliehen wird. Das Bild wirkt wie eine Momentaufnahme, ein Augenblick, den der Künstler einfing, ohne dabei eine bestimmte Person kenntlich zu machen. Die Bauern sind im Einklang mit ihrer Umgebung, sie verschmelzen förmlich mit ihrem szenischen Umfeld, in diesem Fall vermutlich ein Dorfplatz. Bei der Farbkomposition beschränkte sich Walde hier auf Naturfarben, die sich durch das Zusammenspiel von hell und dunkel gegenseitig hervorheben und unterstützen.



ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

14 Bergbauernhaus in Kitzbühel

Öl auf Karton

Rückseitig gestempelt: AUS DEM NACHLASS VON /
PROF. A. WALDE, KITZBÜHEL / A. Walde

Etikett: 52

Das Gemälde ist im Alfons-Walde-Werksarchiv unter der Nummer
D-LA-554 verzeichnet.

Gutachten und Bestätigung der Echtheit von Peter Konzert, Innsbruck,
vom 14. April 2010 ist vorhanden.

Originalrahmen

33,2 × 51,5 cm

Provenienz: Nachlass Alfons Walde

dort 1958 erworben, seitdem Privatsammlung, Tirol

14 Mountain Farm at Kitzbühel

Oil on cardboard

Stamp on the reverse: AUS DEM NACHLASS VON /
PROF. A. WALDE, KITZBÜHEL / A. Walde

Label: 52

This painting is registered with the Alfons Walde works archives, num-
ber D-LA-554.

Expert opinion and certificate of authenticity by Peter Konzert, Inns-
bruck, 14 April 2010 is present.

Original frame

33.2 × 51.5 cm

Provenance: Estate Alfons Walde

acquired there in 1958, since then private collection, Tyrol

Die Darstellung seiner Heimat prägte zeitlebens das Interesse Alfons Waldes. Einerseits die imposante Naturlandschaft Tirols und andererseits das bäuerliche Milieu, dem er selbst entsprungen war. Beide Sujets finden sich in seiner Arbeit wieder, in imposanten, sonnenbestrahlten Gebirgsmotiven oder bäuerlichen Dorfszenen. Die freundlich wirkende Berglandschaft Kitzbühels wird besonders bei Waldes Sommermotiven spürbar. Das Ölgemälde „Bergbauernhaus in Kitzbühel“ zeigt die Landschaft in ihrer sommerlichen Blüte. Im Vordergrund tritt dem Betrachter eine satte grüne Wiese entgegen, in die sich die einzelnen Berghöfe sanft eingliedern. Es entsteht ein atmosphärisches Bild der sommerlichen Ruhe in der imposanten Tiroler Bergwelt. In einfühlsamer Manier gelang es Walde hier, einen Stimmungsbericht zu erschaffen, der von der Leuchtkraft des Lichts geprägt ist. Virtuoso spielte der Künstler mit der Feinfühligkeit und Ausdrucksstärke von Licht und Farbkomposition. Das warme Sommerlicht umhüllt die Bergkette im Hintergrund und zeichnet eine Szene der Erholung und der Ruhe, die in Kontrast zu seinen bekannten Winterdarstellungen steht.

Farbe, Licht und Perspektive waren die Werkzeuge des Künstlers, mit denen er Naturdarstellungen schuf, die stets mit der Stimmung des Tages und der Jahreszeit in authentischem Einklang stehen. Der Betrachter verspürt durch die harmonische Abbildung der Tiroler Bergwelt das Gefühl, sich in dieser zu befinden und selbst das warme Licht der Sommersonne auf seiner Haut zu spüren. Alfons Walde lässt den Betrachter die Kitzbühler Welt nicht nur spüren, sondern durch seine nuancierte Malerei auch erleben.





ERIKA GIOVANNA KLIEN

Borgo di Valsugana/Trentino 1900 – 1957 New York

Erika Giovanna Klien wurde am 12. April 1900 in Borgo di Valsugana im Trentino geboren. Von 1919 bis 1924 studierte sie an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Franz Čížek ornamentale Formenlehre. Gefördert und angeregt durch die freundschaftliche Beziehung zum Künstlerhepaar Rochowanski begann Klien 1923 an einem kinetischen Marionettentheater zu arbeiten. Gleichzeitig trat sie als Laienschauspielerin auf. 1924/25 absolvierte sie ihr Meisterjahr bei Franz Čížek und schloss ihre Ausbildung als Kunstpädagogin ab. Sie bezog ein Atelier in Purkersdorf und begann ihre Tätigkeit als Gebrauchsgrafikerin. Nach einem Probejahr als Kunstlehrerin an der Elizabeth Duncan School in Klessheim setzte sie die Lehrtätigkeit von 1926 bis 1928 fort. 1928 wurde ihr Sohn Walter Klien geboren, der bei Pflegeeltern aufwuchs. 1929 Übersiedlung nach New York. Bis zum Jahr 1940 unterrichtete sie an bedeutenden Kunstschulen wie der Stuyvesant School, Dalton School, New School for Social Research und der Spence School. Mit Reklameentwürfen bestritt sie ihren Lebensunterhalt. Ab 1934 begann sich die Künstlerin mit der abstrakten Vogelflugserie auseinanderzusetzen. Als Hauptvertreterin des Wiener Kinetismus befasste sie sich zeit ihres Lebens mit der Bewegung der menschlichen Figur – ausgehend vom Tanztheater – und der Bewegung in der Pflanzen- und Tierwelt. In den USA galt ihr Interesse auch dem technischen Gerät und den Szenerien in Subway-Stationen. Sie war zudem Verfasserin theoretischer Schriften über Kunsterziehung. Am 19. Juli 1957 starb Erika Giovanna Klien – trotz einer regen internationalen Ausstellungstätigkeit in ihrer künstlerischen Bedeutung unterschätzt – an einem Herzinfarkt in New York.

15 Häuser 1924

Aquarell, Tempera und Öl auf schwarzer Kreide und Kohle auf Leinwand auf Karton

Links unten datiert und signiert: 1924 / KLIEN

38 × 50,9 cm

Ausstellung: Wien, Belvedere, „DYNAMIK! Kubismus/Futurismus/KINETISMUS“, 2011

Lit.: Ausstellungskatalog „Wiener Kinetismus. Eine bewegte Moderne“ hrsg. von Agnes Husslein-Arco, Gerald Bast, Herbert Krejci und Patrick Werkner, Belvedere, Wien 2011, Abb. S. 171

15 Houses 1924

Watercolour, tempera and oil on black chalk and charcoal

on canvas laid down on cardboard

Dated and signed lower left: 1924 / KLIEN

38 × 50.9 cm

Exhibition: Vienna, Belvedere, 'DYNAMIK! Kubismus/Futurismus/KINETISMUS', 2011

Lit.: Exhibition catalogue 'Wiener Kinetismus. Eine bewegte Moderne' ed. by Agnes Husslein-Arco, Gerald Bast, Herbert Krejci and Patrick Werkner, Belvedere, Vienna 2011, ill. p. 171

Die Bilder von Erika Giovanna Klien gelten als die bedeutendsten Bilder des Kinetismus – einer künstlerischen Strömung, in der durch die Mischung von kubistischen, futuristischen und konstruktivistischen Stilelementen eine zum Teil mystisch überhöhte Stimmung erzeugt wird. Die beiden aquarellierten Collagen aus dem Jahr 1928 entstanden ein Jahr vor Kliens Übersiedelung nach Amerika und während ihrer Zeit in Salzburg. Das Werk mit dem Titel „Einsam“ ist besonders hervorzuheben. Denn tatsächlich fühlte sich Klien einsam. Obwohl sie einige Freundschaften mit ihren lehrenden Kollegen knüpfte, vermisste sie ihren Wiener Freundeskreis und hatte auch Angst, den künstlerischen Anschluss in Wien zu verlieren. Sie schickte wunderbar dekorierte Grußbotschaften, genannt „Klessheimer Sendbote“, an Franz Čížek und das Künstlerpaar Rochowanski. Sie waren in der Art eines Comicstrips verfasst und vereinten ihr Stil-Repertoire auf hohem Niveau: künstlerische Typografie, Kinetismus, „Primitivismus“, gemixt mit einem Schuss zynischem Humor. Interessant ist, dass den beiden vorliegenden Werken eindeutig der künstlerische Gedanke voransteht und es sich in diesem Sinne nicht um Gebrauchsgrafik handelt. Ein weiteres bekanntes Motiv Kliens sind ihre Dorf- und Stadtansichten, die durch ihre geometrische Komposition leicht erkennbar sind. Ihr gesamtes Œuvre wurde durch die Themen Musik, Theater und Tanz beeinflusst, wobei besonders Bewegung und Rhythmus die wesentlichen Ausdrucksformen waren.





ERIKA GIOVANNA KLIEN

Borgo di Valsugana/Trentino 1900 – 1957 New York

16 „Lieber Herr Dr.“ 1928

Aquarell, Collage, Gold- und Silberpapier auf Papier

Rechts unten signiert und datiert: ERIKA GIOVANNA KLIEN/ 1928/
18 × 21,8 cm

Provenienz: Sammlung Rochowanski ab 1929

Galerie Michael Pabst, München 1975

Lit.: Ausstellungskatalog „Erika Giovanna Klien“, Katalog 6, Galerie Michael Pabst,
München 1975, Abb. S. 22, Nr. 44

16 'Dear Dr.' 1928

Watercolour, collage, gold- and silverpaper on paper

Signed and dated lower right: ERIKA GIOVANNA KLIEN/ 1928/
18 × 21.8 cm

Provenance: Collection Rochowanski from 1929

Gallery Michael Pabst, Munich 1975

Lit.: Exhibition catalogue 'Erika Giovanna Klien', catalogue 6, Gallery Michael Pabst,
Munich 1975, ill. p. 22, no. 44



17 „Einsam“ 1928

Aquarell und Collage auf Papier

Links unten signiert und datiert: ERIKA GIOVANNA KLIEN 1928

Rückseitig Klebeetikett: Galerie Helen Serger la boetie, inc.,
New York

17,8 × 21,6 cm

Provenienz: Sammlung Rochowanski ab 1929, Galerie Michael Pabst,

München 1979, Galerie Helen Serger La Boetie, Inc., New York

Privatsammlung, New York

Lit.: Ausstellungskatalog „Erika Giovanna Klien“, Katalog 6, Galerie Michael Pabst,
München 1975, Abb. S. 22, Nr. 45

vgl. Ausstellungskatalog „Erika Giovanna Klien 1900–1957“, Marietta Mautner
Markhof, Museum moderner Kunst, Wien 1987, Abb. S. 84, Nr. 84

17 'Lonely' 1928

Watercolour and collage on paper

Signed and dated lower left: ERIKA GIOVANNA KLIEN 1928

Adhesive label on the reverset: Galerie Helen Serger la boetie, inc.,
New York

17.8 × 21.6 cm

Provenance: Collection Rochowanski from 1929, Gallery Michael

Pabst, Munich 1979, Gallery Helen Serger La Boetie, Inc., New York

Private collection, New York

Lit.: Exhibition catalogue 'Erika Giovanna Klien', catalogue 6, Gallery Michael Pabst,
Munich 1975, ill. p. 22, no. 45

cf. Exhibition catalogue 'Erika Giovanna Klien 1900–1957', Marietta Mautner Markhof,
Museum moderner Kunst, Vienna 1987, ill. p. 84, no. 84

OSKAR LASKE

Czernowitz 1874 – 1951 Wien

Oskar Laske wurde 1874 in Czernowitz geboren. Er war als Maler, Grafiker, Bühnenbildner, Illustrator und Architekt tätig. Von 1892 bis 1898 studierte er Architektur an der Wiener Technischen Hochschule und von 1899 bis 1904 an der Wiener Akademie der bildenden Künste bei Otto Wagner. Private Malstunden erhielt er von dem Wiener Landschaftsmaler Anton Hlaváček. Der vielseitige Künstler unternahm ausgedehnte Studienreisen durch ganz Europa, in den Vorderen Orient und nach Nordafrika. Er entwickelte rasch seinen eigenen, unverwechselbaren malerischen Stil, der durch ein großes erzählerisches Talent mit Hang zum Heiteren und Skurrilen geprägt ist. Oskar Laske war Mitglied des Hagenbundes, der Wiener Secession und des Wiener Künstlerhauses. Seine originellen Arbeiten genießen einen bedeutenden Stellenwert im österreichischen Kunstschaffen des 20. Jahrhunderts. Oskar Laske starb 1951 in Wien.

18 „Simsons Tod“ 1928

Opus 64

Tempera auf Leinwand

Rechts unten signiert: O. Laske

Rückseitig Etikett: SIMSONS / TOD / TEMPERA

105 × 75 cm

Provenienz: Sammlung Lily Schulz-Laske (1902–1992), Wien,

Adoptivtochter des Künstlers

Geschenk von Lily Schulz-Laske an den Vorbesitzer,

Privatsammlung Wien

Ausstellung: Wien, Künstlerhaus, Frühjahrsausstellung 1952

Lit.: Ausstellungskatalog „Frühjahrsausstellung mit Kollektionen“, Gesellschaft Bildender Künstler Wien, Künstlerhaus, Wien 1952, S. 22, Nr. 133, ohne Abb.

Oskar Laske, Der künstlerische Nachlaß, hrsg. von Lily Schulz-Laske und Elisabeth Kesselbauer-Laske, Wien 1952, S. 7/64 ohne Abb.

Cornelia Reiter, Oskar Laske (1874–1951). Ein vielseitiger Individualist, Veröffentlichung der Albertina Nr. 39, Salzburg 1995, Abb. S. 42, Nr. 38, Tafel 6 und Abb. S. 102

18 'Simson's Death' 1928

Opus 64

Tempera on canvas

Signed lower right: O. Laske

Label on the reverse: SIMSONS / TOD / TEMPERA

105 × 75 cm

Provenance: Collection Lily Schulz-Laske (1902–1992), Vienna,

adopted daughter of the artist

Lily Schulz-Laske gave the picture to the previous owner,
private collection, Vienna

Exhibition: Vienna, Künstlerhaus, Spring Exhibition 1952

Lit.: Exhibition catalogue 'Frühjahrsausstellung mit Kollektionen', Gesellschaft Bildender Künstler Wien, Künstlerhaus, Vienna 1952, p. 22, no. 133, no ill.

Oskar Laske, Der künstlerische Nachlaß, ed. by Lily Schulz-Laske and Elisabeth Kesselbauer-Laske, Vienna 1952, p. 7/64, no ill.

Cornelia Reiter, Oskar Laske (1874–1951). Ein vielseitiger Individualist, Veröffentlichung der Albertina Nr. 39, Salzburg 1995, ill. p. 42, no. 38, plate 6 and ill. p. 102

In den 1920er Jahren thematisierte Oskar Laske mittels vielfiguriger Kompositionen, in denen er Architektur und menschliche Figuren in einer für den Betrachter dynamischen Unordnung darstellte, das Dunkle, das Unheimliche und Weltuntergangsszenarien – sowohl Szenen aus dem realen Leben als auch aus der Weltliteratur, dem volkstümlichen Märchen, der Bibel oder mythologischen Überlieferungen. Dies verband ihn unter anderem mit Alfred Kubin, dem er regelmäßig Abzüge seiner neuesten Druckgrafiken schickte. Charakteristisch für Laskes Darstellungen ist die auffällige Dynamik des Geschehens, die der Künstler maßgeblich durch Bewegung erzielte. Das Werk „Simsons Tod“ erzählt die Geschichte von Simson und Delila, die im alttestamentarischen Buch der Richter überliefert ist. Simson, von unbesiegbarer Stärke gesegnet, verliert durch eine List seiner Geliebten Delila seine Kraft, indem man ihm sein Haupthaar abschneidet und ihn blendet. Für einen Moment erlangt er seine ehemalige Stärke zurück und bringt den Philistern, die Delila für den Verrat bezahlt haben, durch den von ihm bewirkten Einsturz des Tempels den Untergang.

Die Geschichte von Simson und Delila war kein seltenes Thema in der Kunstgeschichte. Jedoch zeigen die meisten bildlichen Darstellungen nicht die Szene, für die sich Laske entschied: Er fing den augenblicklichen Zeitpunkt der tragischen Geschichte ein und fokussierte den Untergang des gesamten Geschehens, wobei das eigentliche Thema des Bildes der Zusammensturz der mächtigen Architektur zu sein scheint. Alles befindet sich im Sturz. Gebäudeteile zerbersten und fallen wie schwere, monumentale geometrische Formen auf den Betrachter hinab. Dazwischen befinden sich in kaum mehr überschaubarer Fülle menschliche Figuren, deren Körper sich in größter Dynamik um ihre eigene Achse winden.





OSKAR LASKE

Czernowitz 1874 – 1951 Wien

19 Blick auf die St. Bavo Kathedrale in Gent 1937

Mischtechnik auf Papier

Rechts unten signiert: O. Laske

36,7 × 50 cm (Passepartoutausschnitt)

19 View to the St. Bavo Cathedral in Ghent 1937

Mixed media on paper

Signed lower right: O. Laske

36.7 × 50 cm (image as outlined)



20 „Brücke“ 1937

Mischtechnik auf Papier

Rechts unten signiert: O. Laske

Unten mittig bezeichnet: Brücke
37,5 × 52,5 cm (Passepartoutausschnitt)

20 'Brücke' 1937

Mixed media on paper

Signed lower right: O. Laske

Inscribed lower centre: Brücke
37.5 × 52.5 cm (image as outlined)

MAX PEIFFER WATENPHUL

Weferlingen 1896 – 1976 Rom

Der Maler Max Peiffer Watenphul wurde 1896 in Weferlingen bei Helmstedt geboren. Er studierte zunächst Medizin, wechselte jedoch schon bald zu den Rechtswissenschaften. Während seiner Münchner Studienzeit kam er erstmals mit zeitgenössischer Kunst in Berührung und lernte im Zuge dessen Paul Klee kennen. Bereits 1919 gab er seine juristische Laufbahn auf und war von 1919 bis 1922 Schüler am Bauhaus in Weimar, wo er Freundschaften mit Josef Albers, Oskar Schlemmer, Wassily Kandinsky und Johannes Itten schloss. 1920 wurde er Mitglied des Künstlerbundes „Das Junge Rheinland“ und freundete sich mit Otto Dix an. Peiffer Watenphul kam 1922 erstmals nach Salzburg und arbeitete dort in der Emailwerkstatt von Maria Cyrenius. Von der Stadt begeistert, kehrte er bis Mitte der 1960er Jahre immer wieder dorthin zurück. Ab 1927 übernahm er eine Lehrtätigkeit an der Folkwang-Schule in Essen, die er bis 1931 innehatte. In diesem Jahr erhielt er auch den Rompreis und verbrachte anschließend einige Monate an der Deutschen Akademie Rom Villa Massimo in Italien. Nach mehreren internationalen Reisen emigrierte Peiffer Watenphul 1937 aufgrund des zunehmenden politischen Drucks nach Italien. Dort begann er sich intensiv in südliche Landschaften und die venezianische Architektur zu vertiefen. Er widmete sich immer wieder den gleichen Motiven und versuchte, ihnen Neues zu entlocken. Von 1941 bis 1946 lehrte er in Krefeld und an der Kunstgewerbeschule in Salzburg. Von 1946 bis 1956 lebte er in Venedig und anschließend übersiedelte er nach Rom. Der Stadt Salzburg blieb der Künstler aber zeitlebens verbunden. 1964 wurde er als Nachfolger Oskar Kokoschkas an die Salzburger Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst berufen. Max Peiffer Watenphul verstarb 1976 in Rom.

21 Stilleben mit Lackkästchen 1930

Öl auf Leinwand

Links unten monogrammiert: MPW

Rückseitig Stempel: SAMMLUNG / DR. KURT HERBERTS & CO / WUPPERTAL sowie bezeichnet Stilleben Peifer (sic!) Watenphul WV Watenphul Pasqualucci/Pasqualucci G 155

61 × 76,2 cm

Provenienz: Privatsammlung Dr. Kurt Herberts & Co, Wuppertal Christie's London, 24. Juni 1997, Impressionist and Modern Paintings, Watercolours, and Sculptures, Part II, Lot 252; Privatsammlung, Deutschland

Lit.: Grace Watenphul Pasqualucci und Alessandra Pasqualucci, Max Peiffer Watenphul Werkverzeichnis, Bd. I, Rom 1993, G 155

21 Still Life with Lacquer Box 1930

Oil on canvas

Monogrammed lower left: MPW

Stamp on the reverse: SAMMLUNG / DR. KURT HERBERTS & CO / WUPPERTAL as well as inscribed Stilleben Peifer (sic!) Watenphul WV Watenphul Pasqualucci/Pasqualucci G 155

61 × 76.2 cm

Provenance: Private collection Dr. Kurt Herberts & Co, Wuppertal Christie's London, 24 June 1997, Impressionist and Modern Paintings, Watercolours, and Sculptures, Part II, lot 252; private collection, Germany

Lit.: Grace Watenphul Pasqualucci and Alessandra Pasqualucci, Max Peiffer Watenphul Catalogue raisonné, vol. I, Rome 1993, G 155

Paul Klee nannte Max Peiffer Watenphul „einen feinen Künstler“ – und das war er tatsächlich sein Leben lang. Peiffer Watenphul besuchte das Bauhaus, wo seine Freundschaft mit Paul Klee ihren Anfang nahm. Auch Wassily Kandinsky und Lyonel Feininger war er sehr verbunden. Das Bauhaus schien ihm künstlerisch jedoch nicht das zu vermitteln, was seinen Vorstellungen entsprach, sodass er es bald wieder verließ. Peiffer Watenphul reiste nach Mexiko, Tunis und Nordafrika, seine Inspiration bezog er jedoch ausschließlich aus seinen Aufenthalten in Salzburg, wohin er immer wieder zurückkehrte, sowie aus dem geheimnisvollen Licht und der Schönheit der Landschaft Italiens und, später, Griechenlands. Seine auf diesen Reisen gewonnenen Eindrücke von Licht und Farbe übertrug Peiffer Watenphul meisterhaft in seine Gemälde. Neben den Landschaften sind auch die farbenprächtigen und farbstarken Blumenstilleben des Künstlers bekannt geworden. Diesen bereits ab Mitte der 1930er Jahre entstandenen Arbeiten wohnt ein betont poetischer Zauber inne. Unser Gemälde ist ein wunderschönes Beispiel dafür. Die einzelnen Objekte sind in gekonnter Harmonie und beziehungsreicher Spannung arrangiert: Gegenstände aus seinem Künstleralltag wie Malerpinsel, Tiegel, Flaschen mit bunten Flüssigkeiten, aber auch ein hübsch dekoriertes japanisches Lackkästchen und ein wunderschöner, strahlender Blumenstrauß in einer Vase. Die Tischfläche und der Bildhintergrund sind durch die Pinselführung und subtile Farbnuancen ausnehmend lebendig gestaltet und hauptsächlich durch eine feine horizontale Linie zu unterscheiden, die dem Arrangement Räumlichkeit verleiht. Strömungen und Stilrichtungen waren für Peiffer Watenphul nicht bestimmend. Er arbeitete frei, ursprünglich und weitgehend unbeeinflusst, was seine Werke zeitlos schön und gegenwärtig macht.



OSKAR MULLEY

Klagenfurt 1891 – 1949 Garmisch-Partenkirchen

Oskar Mulley wurde 1891 in Klagenfurt geboren. Von 1910 bis 1913 erhielt er seine Ausbildung an der Wiener Akademie der bildenden Künste unter Alois Delug und Rudolf Jettmar. Von 1918 bis 1934 lebte der Künstler in Kufstein, danach in Garmisch-Partenkirchen. Bekannt wurde Mulley durch seine Landschaftsbilder. Er wird als Impressionist mit einer ausgeprägten dekorativen Note bezeichnet. Mulley stellte unter anderem 1927 im Künstlerhaus Wien aus und erhielt 1929 den Wiener Volkspreis des Wiener Künstlerhauses. Mulley war sowohl Mitglied des Wiener Künstlerhauses als auch der Wiener Secession. 1949 verstarb der Künstler in Garmisch-Partenkirchen.

22 Bergbauernhof 1931

Öl auf Leinwand

Rechts unten datiert, signiert und bezeichnet: 1931. MULLEY KUFSTEIN
Rückseitig signiert, datiert und bezeichnet: MULLEY. KUFSTEIN 1931
BERGBAUERNHOF
99,7 × 171,5 cm

22 Mountain Farm 1931

Oil on canvas

Dated, signed and inscribed lower right: 1931. MULLEY KUFSTEIN
Signed, dated and inscribed on the reverse: MULLEY. KUFSTEIN 1931
BERGBAUERNHOF
99.7 × 171.5 cm

Ein typisches Bild von Oskar Mulley ist bestimmt durch eine monumentale Landschaft, in der besonders die Alpen und die Tiroler Bergwelt in Szene gesetzt werden. Seine Farbpalette ist von kraftvollen Blau-, Grün- und Weißtönen dominiert, die neben den Gebirgen und weiten Landschaften auch Kapellen und Berghöfe gekonnt zur Geltung bringen. Und doch findet sich immer dieser typische Farbfleck in seinen Bildern, womit mal Blumen, mal Fensterläden akzentuiert werden. Diese Farbintensität ist der Spachteltechnik zu verdanken, mit der Mulley pastos Materialien wie etwa schroffes Gestein oder raues Holz wiederzugeben vermochte. Seine Bilder waren zu seinen Lebzeiten bereits so beliebt, dass sich der Maler gezwungen sah, einen Plagiatsprozess zu führen. Oskar Mulley zählt neben Alfons Walde, Artur Nikodem und Wilhelm Nicolaus Prachensky zu den bedeutendsten Malerpersönlichkeiten Tirols.



WILLY EISENSCHITZ

Wien 1889 – 1974 Paris

Willy Eisenschitz wurde 1889 in Wien geboren. Gegen den Willen seines Vaters, eines Wiener Rechtsanwaltes, studierte er ab 1911 an der Wiener Akademie der bildenden Künste, um ein Jahr später ins Zentrum moderner Malerei, nach Paris, zu übersiedeln. Dort setzte er seine Studien an der Académie de la Grande Chaumière fort, wo er auch seine spätere Frau, die Malerin Claire Bertrand, kennenlernte. Den jungen Künstler faszinierten besonders die französischen Impressionisten sowie die farbintensiven Malereien Gauguins, Cézannes und der Fauvisten. Nach den Kriegsjahren entdeckte Eisenschitz malend die Landschaften Italiens und vor allem Südfrankreichs. In dieser Zeit wurde Willy Eisenschitz Mitglied der Société Nationale des Beaux-Arts und seit 1930 korrespondierendes Mitglied der Künstlervereinigung „Hagenbund“. 1935 nahm er die französische Staatsbürgerschaft an. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges übersiedelte er nach Dieulefit. Nach dem Tod seiner Frau 1969 ging Eisenschitz nach Paris zurück, wo er bis zu seinem Tod 1974 arbeitete.

23 „Collines Rocheuses“

Öl auf Leinwand

Links unten signiert: W. Eisenschitz

Rückseitig auf altem Etikett eigenhändig bezeichnet:

13 / collines rocheuses

Das Werk ist im Archiv von Jean Perreau unter der

Nummer H 1888 registriert.

54 × 65 cm

23 ‘Collines Rocheuses’

Oil on canvas

Signed lower left: W. Eisenschitz

Inscribed on an old label by the artist on the reverse:

13 / collines rocheuses

This work is registered with the Jean Perreau works archives, number H 1888.

54 × 65 cm

„Eisenschitz gestaltete sein ganzes Werk anhand der Provence. [...] Ohne abstrakt zu sein hat seine Bildsprache eine gewisse Abstrahierung erfahren, eine vom Objekt herrührende Abstrahierung, die ihm eine ungeahnte Stärke verlieh. Das wilde Land hat einen ungeschlachten, auf seine Art visionären Künstler hervorgebracht, der in einem geheimnisvollen Land aufgeht und uns voll daran teilhaben läßt.“¹ Sein schlechter Gesundheitszustand – er laborierte an einer hartnäckigen Lungenkrankheit – motivierte Willy Eisenschitz, sich in einem klimatisch begünstigten Landstrich niederzulassen. Südfrankreich war sein deklariertes Angelpunkt, um wohltemperierte Gemälde der herben und strengen Schönheit der Alpilles zu malen, jener aus weiß schimmerndem, stark zerklüftetem Kalkstein aufgebauten Gebirgskette im Zentrum der Provence. Ihre auf 300 bis 500 Meter Seehöhe liegenden Gipfel sind kahl und zeichnen sich scharf gegen den blauen und besonders bei Mistral sehr klaren Himmel ab. Die Macchie ist hier der vorherrschende Vegetationstyp, an der Südseite formieren unzählige Olivenbäume eines der größten französischen Anbaugelände für Oliven.

Die in Südfrankreich entstandenen Bilder dürfen als Quintessenz seines künstlerischen Schaffens apostrophiert werden: Gemälde ohne überflüssige narrative Details, ausgeführt mit einem breiten, behutsamen Farbauftrag und eingebettet in das intensive und zugleich weiche Licht der Provence. Der Kunstkritiker Louis Benoist stimmte 1926 eine wahre Lobeshymne auf den Maler an: „Eisenschitz ist hier und anderswo einer der vier oder fünf Landschaftsmaler, die man am liebsten stehlen würde. Ein subtiler Blick, der geschickt alle Entsprechungen auffängt, die ein Gemälde von ihm zu einer Symphonie werden lassen.“²



1 Pierre-Jean Jouve, 1959, zitiert nach: Jean Perreau, Willy Eisenschitz 1889–1974. Werksverzeichnis, Linz 1999, S. 54

2 zitiert nach: ebd., S. 50

FRIEDENSREICH HUNDERTWASSER

Wien 1928 – 2000 an Bord der Queen Elizabeth II

Friedensreich Hundertwasser wurde 1928 als Friedrich Stowasser in Wien geboren. Er besuchte die Montessori-Schule in Wien, wo ihm seine Kunsterzieher einen „außergewöhnlichen Formen- und Farbensinn“ attestierten. Nach seiner Matura studierte er 1948/49 für drei Monate an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Dort begann er, seine Werke mit dem Künstlernamen Hundertwasser (hundert [russ. cTo sto]) zu signieren. Nachdem er sein Studium abgebrochen hatte, besuchte er im April 1949 zum ersten Mal Italien. Der Einzelgänger Hundertwasser reiste zeit seines Lebens viel und gerne und er beherrschte viele Sprachen. Stets hatte er einen Miniaturmalkasten bei sich, um überall und sofort malen zu können. Seine ersten Ausstellungen hatte Hundertwasser 1952 und 1953 in seiner Heimatstadt Wien. 1959 wurde er als Gastdozent an die Hochschule für bildende Künste Hamburg eingeladen. Er reiste anschließend nach Japan, wo er 1961 bei der 6. Internationalen Kunstausstellung in Tokio den Mainichi-Preis erhielt. 1964 wurden Arbeiten von ihm auf der documenta III in Kassel in der Abteilung Malerei gezeigt. 1983 erfolgte die Grundsteinlegung zum Hundertwasser-Haus in Wien. Am 19. Februar 2000 starb Friedensreich Hundertwasser auf der Rückreise von Neuseeland nach Europa an Bord der „Queen Elizabeth II“ an Herzversagen.

24 „Arkadenhaus und gelber Turm“ 1953

Aquarell auf Papier, grundiert mit Kreide, Zinkweiß und Fischleim, auf Leinwand montiert

Am rechten Bildrand signiert und datiert: HUNDERTWASSER / 1953
Rückseitig Etikett: KESTNER-GESELLSCHAFT / HANNOVER / 196 4 / Katalog-Nr. 165

Weiteres Etikett: MODERNA MUSEET STOCKHOLM SWEDEN

Weiteres Etikett: Museum des / 20. Jahrhunderts / Wien III / Schweizergarten ... Österreich

Am Keilrahmen bezeichnet: COLLECTION: GIOTTA-RYU TAJIRI BAARLO sowie nummeriert 165

Fürst WV Nr. 165

123 × 89,5 cm

Provenienz: Privatsammlung Shinkichi Tajiri, Baarlo, Niederlande

Ausstellung: Hannover, Kestner-Gesellschaft

Bern, Kunsthalle

Hagen, Karl-Ernst-Osthaus-Museum

Amsterdam, Stedelijk Museum

Stockholm, Moderna Museet

Wien, Museum des 20. Jahrhunderts, „Hundertwasser“, 1964/1965
Rotterdam, Kunsthal, „Hunderwasser. Fantastische architectuur“, 2004
Amsterdam, Cobra Museum voor Moderne Kunst, „Hundertwasser: De rechte lijn is Goodeloos“, 2014

Lit.: Ausstellungskatalog „Hundertwasser. Vollständiger Œuvre-Katalog mit 100 farbigen Reproduktionen“, hrsg. von Kestner-Gesellschaft, Hannover 1964, S. 120, Nr. 165
Ausstellungskatalog „Hundertwasser“, Moderna Museet, Stockholm 1964/65, S. 3, Nr. 20 (165)

Werner Hofmann, Hundertwasser, Salzburg 1965, S. 27, Abb. Nr. 9

Ausstellungskatalog „Hundertwasser“, Museum des 20. Jahrhunderts Wien III.

Schweizergarten, Wien 1965, S. 62, Nr. 28

Wieland Schmied, Hundertwasser, Österreicher des 20. Jahrhunderts, hrsg. von Werner Hofmann, Salzburg 1974, Abb. S. 164f., Nr. 31 und S. 312, Nr. 31

Für ein natur- und menschengerechteres Bauen, Hundertwasser Architektur, hrsg. von Angelika Taschen, Köln 1996, Abb. S. 21, Nr. 165

Wieland Schmied, Hundertwasser 1928–2000. Werkverzeichnis. Bd. I, Wien/Köln 2000, Abb. S. 43

Andrea Christa Fürst, Hundertwasser 1928–2000. Werkverzeichnis · Catalogue Raisonné. Bd. II, Köln u. a. 2002, S. 245, WV Nr. 165, Abb. S. 246

24 'Arcade House with Yellow Tower' 1953

Watercolour on paper, primed with chalk, zinc white and fish glue, mounted on canvas

Signed and dated right: HUNDERTWASSER / 1953

Label on the reverse: KESTNER-GESELLSCHAFT / HANNOVER / 196 4 / Katalog-Nr. 165

Further label: MODERNA MUSEET STOCKHOLM SWEDEN

Further label: Museum des / 20. Jahrhunderts / Wien III /

Schweizergarten ... Österreich

Inscribed on the frame: COLLECTION: GIOTTA-RYU TAJIRI BAARLO as well as numbered 165

Fürst WV no. 165

123 × 89.5 cm

Provenance: Private collection Shinkichi Tajiri, Baarlo, Netherlands

Exhibition: Hanover, Kestner-Gesellschaft

Berne, Kunsthalle

Hagen, Karl-Ernst-Osthaus-Museum

Amsterdam, Stedelijk Museum

Stockholm, Moderna Museet

Vienna, Museum des 20. Jahrhunderts, 'Hundertwasser', 1964/1965

Rotterdam, Kunsthal, 'Hunderwasser. Fantastische architectuur', 2004

Amsterdam, Cobra Museum voor Moderne Kunst, 'Hundertwasser: De rechte lijn is Goodeloos', 2014



Lit.: Exhibition catalogue 'Hundertwasser. Vollständiger Œuvre-Katalog mit 100 farbigen Reproduktionen', ed. by Kestner-Gesellschaft, Hanover 1964, p. 120, no. 165
Exhibition catalogue 'Hundertwasser', Moderna Museet, Stockholm 1964/65, p. 3, no. 20 (165)
Werner Hofmann, Hundertwasser, Salzburg 1965, p. 27, ill. no. 9
Exhibition catalogue 'Hundertwasser', Museum des 20. Jahrhunderts Vienna III. Schweizergarten, Vienna 1965, p. 62, no. 28
Wieland Schmied, Hundertwasser, Österreicher des 20. Jahrhunderts, ed. by Werner Hofmann, Salzburg 1974, ill. p. 164f., no. 31 and p. 312, no. 31
Für ein natur- und menschengerechteres Bauen, Hundertwasser Architektur, ed. by Angelika Taschen, Köln 1996, ill. p. 21, no. 165
Wieland Schmied, Hundertwasser 1928–2000 Catalogue Raisonné. Vol. I, Vienna/Cologne 2000, ill. p. 43
Andrea Christa Fürst, Hundertwasser 1928–2000. Werkverzeichnis · Catalogue Raisonné. Vol. II, Cologne et al. 2002, p. 245, WV no. 165, ill. p. 246

Friedensreich Hundertwasser, der zu den wichtigsten, auch international bedeutendsten Künstlern aus Österreich zählt, beschritt schon früh seinen eigenen Weg. Seine Position ist einzigartig, eigenwillig und abseits der damaligen Avantgardeströmungen anzusetzen. In der ersten Hälfte der 1950er Jahre lebte der Künstler in Paris und hatte dort ebenso Ausstellungen wie in Wien, Mailand oder Rom. Er zählte zum Kreis um Yves Klein und Pierre Restany, war beeindruckt vom Tachismus und fand inspiriert davon zu einem gänzlich eigenständigen, unverwechselbaren Stil. In den 1950er Jahren nahm er eine führende Position in der ornamentalen Abstraktion ein. Über das Kompositionelle hinaus war Friedensreich Hundertwasser auch ein philosophischer Ansatz wichtig, bei dem die Liebe zur ursprünglichen Natur im Zentrum stand. Er setzte sich vehement für den Naturschutz und das ökologische Gleichgewicht ein. In seiner individuellen Ikonografie nahm ab 1953 die Spirale als Symbol des Lebens und des Todes eine zentrale Rolle ein. Ein weiteres wesentliches Merkmal seiner Bilder ist das durchgängige Vermeiden der geraden Linie. Diese lehnte er entschieden ab – mit der Begründung, dass diese den Menschen krank mache, da sie in der Natur nicht vorkomme. Auch der rechte Winkel wurde verbogen, individuell aufgeladen und durch Hundertwassers persönlichen Stil von seiner Strenge befreit.

Unser außergewöhnliches Bild „Arkadenhaus und gelber Turm“ aus dem Jahr 1953 ist ein besonders gelungenes und augenscheinliches Beispiel dafür. Hundertwasser bezeichnete das Gemälde als gemalte Vorahnung im Hinblick auf den 40 Jahre später erfolgten Bau des Hundertwasser-Hauses in Wien im dritten Gemeindebezirk Ecke Kegelgasse und Löwengasse. Einmalig schön und dekorativ baut sich das Haus, bestehend aus Fenstern, Fensterrahmen, Säulen, Arkaden in bunter, strahlender Farbigkeit, auf. Die unten beginnende Schräge steigert sich nach oben hin. Diese lebendige Linearität des Arkadenhauses findet eine Antwort im Himmel, der die Strahlen der Sonne trägt. Links am oberen Bildrand befindet sich der gelbleuchtende, über allem thronende Turm. Die am Schornstein stehende Person blickt beseelt, als hätte sie den Gipfel eines Berges erklimmt, und der am höchsten Punkt des Hauses Stehende uriniert gerade in hohem Bogen vom Gebäude herab. Auch dies scheint eine im Nachhinein amüsante Ahnung des Künstlers gewesen zu sein, der beschreibt: „[...] als ich selbst ein Jahr lang von früh bis spät am Hundertwasser-Haus mitarbeitete, bemerkte ich, dass der ganze Rohbau nach Urin stank. Der Polier und die Bauleitung meinten, darauf angesprochen, es würde die Bauherrn ein Vermögen kosten, wenn jeder Maurer zum Urinieren die vielen Stockwerke hinuntergehen würde. Jedesmal eine halbe Stunde Arbeitsausfall. Daher darf bzw. muss man urinieren, wo man gerade arbeitet. So verstand ich die gemalte Vorahnung dieses Bildes erst viel später.“¹ Hundertwasser schrieb in seinen Aufzeichnungen, dass er dieses Werk mit einer Eisenskulptur von Shinkichi Tajiri eintauschte, der ebenso ein Atelier in Paris hatte und dessen Skulpturen für Hundertwasser höchst beeindruckend und lebensprägend waren. Das Bild befand sich lange Zeit in Tajiris Kunstsammlung. Wir freuen uns sehr, dass wir es nun in unserer Ausstellung als eines der Hauptwerke präsentieren dürfen.

¹ Zitat aus: Andrea Christa Fürst, Hundertwasser 1928–2000. Werkverzeichnis · Catalogue Raisonné. Bd. II, Köln u. a. 2002, S. 246



WANDER BERTONI

Codisotto/Reggio Emilia 1925 – 2019 Wien

Der 1925 in Italien geborene Bildhauer Wander Bertoni kam 1943 als Fremdarbeiter nach Wien. Angeregt durch einen italienischen Maler, fing er 1944 zu zeichnen und zu malen an. Im Jahr darauf beschäftigte er sich erstmals mit bildhauerischen Arbeiten. 1946 begann er sein Studium bei Fritz Wotruba an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Bertonis erste Werke sind noch gegenständlicher Natur. Erst in den 1950er Jahren wandte er sich der Abstraktion zu. Bertoni sah allerdings nie die Form als Selbstzweck: Der treibende Motor in seinem Schaffen blieb stets der Inhalt, die Aussage seiner Werke. 1965 wurde Bertoni als Leiter der Meisterklasse für Bildhauerei an die Hochschule für angewandte Kunst in Wien berufen. Seine Arbeiten wurden in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt. Wander Bertoni starb im Dezember 2019 in Wien.

25 Das Doppelte B Entwurf 1954

aus der Serie „Das imaginäre Alphabet“

Bronze, poliert

Auflage 7

Signiert und nummeriert: W. BERTONI 2/7

Gießstempel MIKIC

H 98,5 cm (mit Sockel), D 42 cm

Lit.: vgl. Kristian Sottriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Wien 1981, Abb. S. 81, Nr. 41

25 The Double B design 1954

from the series 'The Imaginary Alphabet'

Bronze, polished

Edition size 7

Signed and numbered: W. BERTONI 2/7

Foundry stamp MIKIC

H 98.5 cm (with base), D 42 cm

Lit.: cf. Kristian Sottriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Vienna 1981, ill. p. 81, no. 41

Wander Bertoni, einer der bedeutendsten Schüler Fritz Wotrubas, war ständig auf der Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten. Schon in den 1950er Jahren oszillierte er zwischen figurativer und abstrakter Bildhauerei – ein kreativer Dialog, der sein Schaffen prägend mitbestimmte. Bertoni sprach dabei von erworbenen Erkenntnissen, „die während der Arbeit entstanden sind, und das wird hoffentlich das ganze Leben so bleiben, daß bei jeder Erfahrung neue Formen entstehen. Das ist der Sinn der Kunst – für mich.“¹

Das hier gezeigte „Doppelte B“ stammt aus einer der wichtigsten Werkgruppen des Künstlers, dem „Imaginären Alphabet“, das Mitte der 1950er Jahre entstand und hauptsächlich aus hochglanzpolierten Bronzen besteht.

„Innerhalb des Gesamtwerks und innerhalb der Entwicklung zeitgenössischer Bildhauerei erweist sich das ‚Imaginäre Alphabet‘ als eine exemplarische und nach seinem Entstehen international aufsehenerregende Leistung. Und zwar nicht zuletzt deswegen, weil es Bertoni gelungen war, mit dieser von Wittgenstein angeregten kontemplativen, Musikalität und Phantasie, aber auch metaphysische Komponenten einbeziehenden Serie den Nachweis für die Möglichkeit einer Integration differenzierter Vorstellungen in ein plastisches Werk zu erbringen.“²

Wander Bertoni war Mitbegründer der Wiener Künstlervereinigung „Art Club“, die von 1947 bis 1957 bestand und als progressive Plattform für junge Künstler im Kampf um die Autonomie der modernen Kunst fungierte.



1 Kristian Sottriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Wien 1981, Vorwort

2 ebd., S. 18

GERHILD DIESNER

Innsbruck 1915 – 1995 Innsbruck

Gerhild Diesner wurde 1915 in Innsbruck als viertes von fünf Kindern geboren. 1935 übersiedelte die Künstlerin zu ihrer Schwester nach London, wo sie die Chelsea Art School und die School of Art in Brighton absolvierte. Nach zwei Jahren wechselte sie nach München an die Akademie für angewandte Kunst in die Abteilung Gebrauchsgraphik. In der Folge arbeitete Diesner als Trachtenmalerin am Tiroler Volkskunstmuseum und besuchte nebenbei den Aktkurs bei Max von Esterle. 1943 ging sie nach Paris und studierte an der Académie André Lhote und an der École de la Grande Chaumière. Nach Kriegsende wurde in München ein Großteil ihrer dort aufbewahrten Arbeiten aus der Pariser Zeit zerstört. 1947 heiratete sie den Bildhauer Bodo Kampmann. 1948 erhielt Diesner den Förderungspreis der Tiroler Landesregierung anlässlich der Ausstellung „Tiroler Kunst“. In den Jahren von 1955 bis 1975 folgten zahlreiche Studienaufenthalte in England, Portugal und Italien. 1959 wurde ihr der Förderungspreis für Malerei der Landeshauptstadt Innsbruck verliehen und 1975 bekam sie den Professorentitel. 1995 erhielt sie den Kunstpreis des Landes Tirol. Gerhild Diesner starb 1995 in Innsbruck.

26 Landschaft mit gelber Brücke 1955

Öl auf Leinwand

Links unten signiert und datiert: Diesner 55

90 × 95 cm

Die Vorbesitzer erwarben dieses Werk Anfang der 1960er Jahre direkt von der Künstlerin in Innsbruck. Sie waren mit dem Bildhauer Bodo Kampmann, dem ehemaligen Ehemann von Gerhild Diesner, befreundet.

26 Landscape with Yellow Bridge 1955

Oil on canvas

Signed and dated lower left: Diesner 55

90 × 95 cm

The previous owners acquired this picture directly from the artist in Innsbruck in the early 1960s. They were acquainted with the artist Bodo Kampmann, former husband of Gerhild Diesner.

Einen Hauptteil des Œuvres der Tiroler Künstlerin Gerhild Diesner bilden Landschaftsdarstellungen. Inspirationen für diese stimmungsvollen Bilder schöpfte sie aus ihren zahlreichen Reisen. Zumeist sind klare, ruhige Szenen zu sehen, die sich aus der Komposition von kräftigen Farben zusammensetzen. Im Gemälde „Landschaft mit gelber Brücke“ wird der Blick zunächst auf die farblich akzentuierte gelbe Brücke im Bildvordergrund gelenkt und anschließend über die auffällige Brücke hinweg vom zentralen Bach in das Bild hineingeführt. Auf dieser hinteren Ebene eröffnet sich eine Bergwelt, die in ein kräftiges Blau getaucht ist. Bemerkenswert ist die feine Abstufung der Blautöne, durch die Diesner den Bergkomplex definierte – ihr Spiel mit raffinierten Farbkontrasten ist charakteristisch für ihr Werk. Sie schuf eine reizvolle Synthese aus Gesehenem und Gefühltem. Das Ölgemälde steht stellvertretend für den einzigartigen Malstil der Tiroler Künstlerin: Kräftige Farben und klare Formen zählen zu ihren wichtigsten Bildelementen. Orientiert an den großen Meistern der Klassischen Moderne wie Vincent van Gogh, Henri Matisse, Paul Gauguin und Paul Cézanne, entwickelte die Künstlerin ihre eigene, unverkennbar authentische Handschrift.



MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

Markus Prachensky wurde 1932 als Sohn des Architekten und Malers Wilhelm Nicolaus Prachensky in Innsbruck geboren. 1952 übersiedelte er nach Wien und nahm sein Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste bei Lois Welzenbacher auf. Ab 1953 studierte er Malerei (u. a. bei Albert Paris Gütersloh). Prachensky gehörte zum Künstlerkreis der von Monsignore Otto Mauer geleiteten Galerie (nächst) St. Stephan, an deren Ausstellungen und Aktivitäten er teilnahm. Mit Wolfgang Holleggha, Josef Mikl und Arnulf Rainer war er Gründungsmitglied der „Gruppe St. Stephan“. Nach figuralen Anfängen wandte sich Prachensky in den 1950er Jahren der abstrakten Malerei zu und blieb ein konsequenter Vertreter des informellen Tachismus. Prachensky lebte ab 1957 abwechselnd in Paris und Wien, ab 1963 immer wieder in Berlin und ab 1967 in Los Angeles. 1970 kehrte er nach Europa zurück und leitete von 1983 bis 2000 eine Meisterklasse für Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Markus Prachensky verstarb im Juli 2011 in Wien.

27 „California Revisited“ 2001

Acryl auf Leinwand

Rechts unten signiert und datiert: PRACHENSKY 01

Rückseitig betitelt und datiert: „California revisited-2001“

165 × 130 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Prachensky. Frühe und späte Werke“, Essl Museum, Klosterneuburg/Wien 2007/08, Abb. S. 71

27 'California Revisited' 2001

Acrylic on canvas

Signed and dated lower right: PRACHENSKY 01

Titled and dated on the reverse: 'California revisited-2001'

165 × 130 cm

Lit.: cf. Exhibition catalogue 'Prachensky. Frühe und späte Werke', Essl Museum, Klosterneuburg/Vienna 2007/08, ill. p. 71

Markus Prachenskys originäre, tektonisch-gestische Malerei wird durch drei signifikante Wesensmerkmale charakterisiert: den dynamischen Farbauftrag, die omnipräsente Verwendung der Farbe Rot und den inhaltlichen Rekurs des Künstlers auf die Entstehungsorte seiner Arbeiten bzw. Orte der Erinnerung, die sich in zyklischen Bildfolgen konkretisieren.

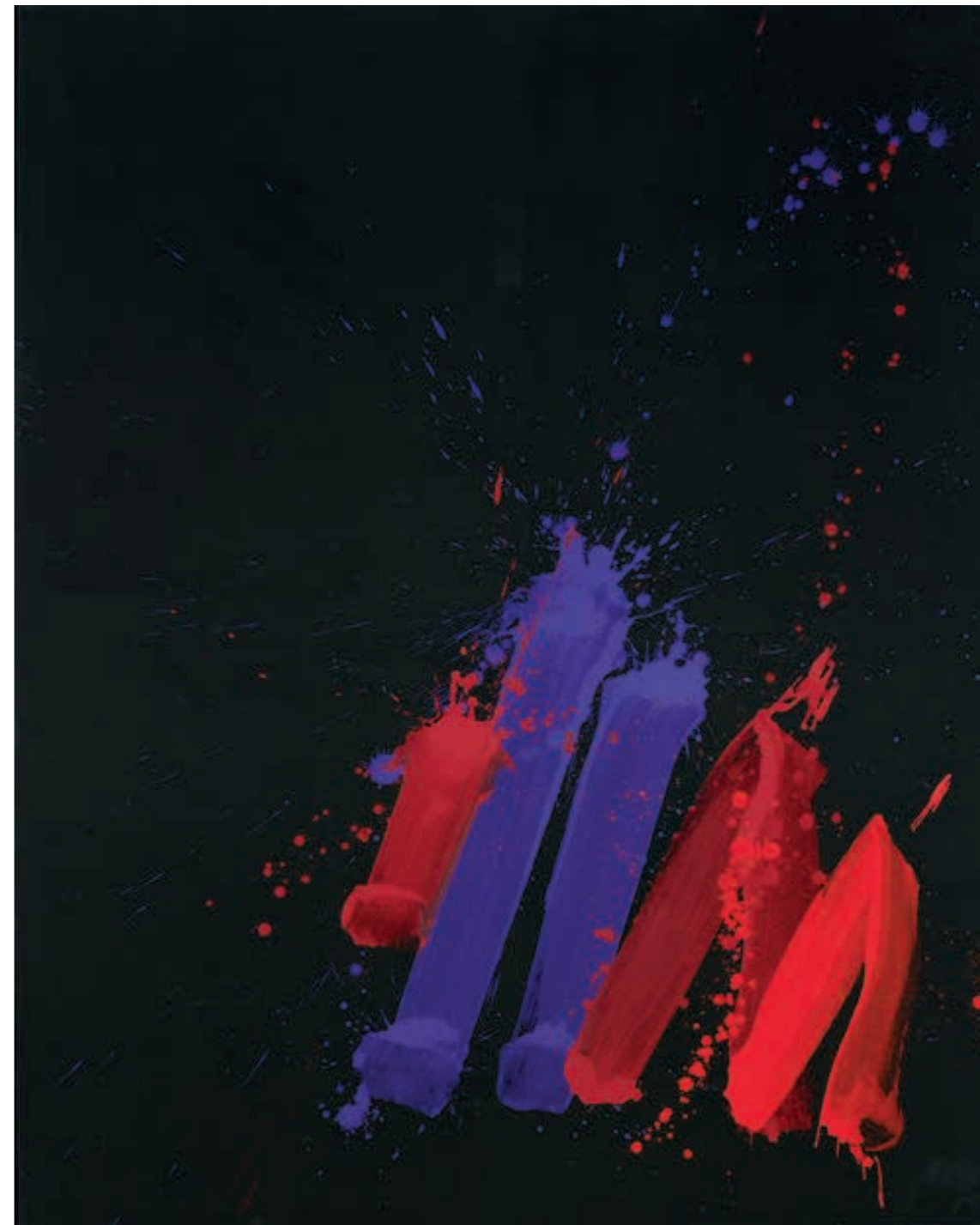
Prachenskys explosionsartiger malerischer Gestus, der in scharfem Kontrast zum weißen oder auch schwarzen Bildgrund steht und ganz ohne narrative Elemente auskommt, entlädt sich in kraftvoll gesetzten, den Pinselduktus sichtbar machenden Farbbalken, die parallel oder schräg zueinander positioniert sind. Tektonische Farbschichtungen – eine Reminiszenz an das abgeschlossene Architekturstudium des Künstlers – und Spritz- bzw. Tropfspuren determinieren eine abstrakt-expressive Malweise mit starker Signalwirkung. „Die Eigenmächtigkeit der Farbe und das Zufällige am Ergebnis der Ausbrüche bleiben immer unter meiner Aufsicht. Was in der Wirkung für mich nicht ‚stimmt‘, wird sofort gelöscht, ich habe sehr viel Ausschuss, Ansätze, die ich für mich nicht gelten lasse. Was immer die Farbe als ihr Eigenes birgt und entäußert, muss zusammengehen mit meiner Hand. So binde ich die Farbe nicht mehr, wie noch Cézanne (obwohl auch er schon ihre Befreiung wollte) an die Aufgabe der Abbildung etwa einer Landschaft, sondern an mich. Das ist das Reglement.“¹

Prachensky bezog 1964 ein kleines Atelier in Berlin und malte, von der turbulenten Stadt inspiriert, eine Reihe von Werken, die an japanische Kalligrafie erinnern und in ihrer Dynamik und Spritzigkeit ganz dem Informel bzw. Tachismus verschrieben sind. Die Farbe Rot kommt zwar immer vor, hat aber noch nicht ganz die Dominanz der späteren Arbeiten.

1967 übersiedelte der Künstler nach Los Angeles, wo er in den folgenden Jahren die Wüsten und Salzseen in der Umgebung erkundete und Inspiration in den dortigen roten, von der Erosion abgerundeten Felsformationen fand. Er schuf untypische, stark beruhigte Bilder in homogenem, nur teilweise durchbrochenem Rot. In Kalifornien hatte er „aus seiner ursprünglich gegenstandslosen Malerei einen Anker in Naturbezüge geworfen, der ihn einerseits festigte, andererseits auch vor ziemlich neue Probleme stellte.“² 2001 bereiste Prachensky Kalifornien erneut und betitelte seine Bilder dementsprechend. Die „California Revisited“-Serie zeichnet sich wiederum durch den typischen Duktus aus, nur dass neben das allgegenwärtige Rot nun auch abwechselnd Violett, Grün und Blau treten. Es wird immer mit der dritten, wahlweise eingesetzten Farbe begonnen, erst die beiden dann dazukommenden Rottöne vollenden das Gemälde. Die Arbeiten aus dieser Serie, deren Entstehung von den Klängen des Jazzmusikers Miles Davis begleitet wurde, sind reduzierter und lassen die Farbe durch die großzügigen schwarzen Flächen noch stärker hervortreten.

1 Ausstellungskatalog „Markus Prachensky. Eine Retrospektive“, Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere, Wien 2002, S. 30

2 ebd., S. 162





28 „Berlin“ 1964
Tusche auf Büttenpapier
Rechts unten signiert und datiert:
PRACHENSKY 64
70 × 50,5 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Markus Prachensky. Eine Retrospektive“, Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere, Wien 2002, Abb. S. 110f.

28 'Berlin' 1964
Indian ink on handmade paper
Signed and dated lower right:
PRACHENSKY 64
70 × 50.5 cm

Lit.: cf. Exhibition catalogue 'Markus Prachensky. Eine Retrospektive', Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere, Vienna 2002, ill. p. 110f.



MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

29 „Rouge sur Noir“ 1958
Gouache auf Papier
Rechts unten signiert: PRACHENSKY
Rückseitig datiert: 1958
Fachgerecht restauriert
52,5 × 76 cm

Provenienz: Glasmalereiwerkstatt Ludwig Derix, Rottweil

Lit.: vgl. Wolfgang Fleischer, Markus Prachensky, Wien 1990, Tafel 7
vgl. Ausstellungskatalog „Markus Prachensky. Eine Retrospektive“, Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere, Wien 2002, Abb. S. 74, Nr. 40f.

29 'Rouge sur Noir' 1958
Gouache on paper
Signed lower right: PRACHENSKY
Dated on the reverse: 1958
professionally restored
52.5 × 76 cm

Provenance: Glass painting workshop Ludwig Derix, Rottweil

Lit.: cf. Wolfgang Fleischer, Markus Prachensky, Vienna 1990, plate 7
cf. Exhibition catalogue 'Markus Prachensky. Eine Retrospektive', Österreichische Galerie Belvedere, Oberes Belvedere, Vienna 2002, ill. p. 74, no. 40f.

FRITZ WOTRUBA

Wien 1907 – 1975 Wien

Fritz Wotruba wurde 1907 in Wien geboren. Von 1926 bis 1928 studierte er an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Anton Hanak. 1932 wurde er Mitglied der Wiener Secession. Im selben Jahr war er Österreichs Vertreter auf der Biennale in Venedig. 1934 sah er sich durch die politische Lage zum ersten Mal veranlasst, ins Exil in die Schweiz zu gehen, nach Zürich, nahm aber trotzdem erneut an der Biennale in Venedig teil. Nach kurzem Aufenthalt in Deutschland emigrierte Wotruba 1938 wieder in die Schweiz, nach Zug, wo er bis 1945 mit seiner Frau im Exil lebte. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Wotruba – durch Vermittlung von Herbert Boeckl – als Professor an die Akademie der bildenden Künste in Wien berufen (1945). Fritz Wotruba ist einer der bedeutendsten Bildhauer Österreichs. Sein zentrales Thema war der Mensch, vor allem der menschliche Körper. Die vier menschlichen Grundhaltungen Stehen, Gehen, Sitzen und Liegen waren für ihn Ausdruck absoluter Gültigkeit, ohne Notwendigkeit zur Bewegung. Wotruba zerlegte die menschliche Gestalt blockartig in ihre Grundstrukturen und schuf aus diesen Elementen eine neue Ganzheit, die der Vorstellung von körperlicher Harmonie neue Maßstäbe setzte. 1975 verstarb Fritz Wotruba in Wien.

30 Liegende 1962

Bronze

Auflage 86

Signiert, bezeichnet und datiert: WOTRUBA WIEN 1962

Breiche WV Nr. 253

Das Gussbuch verzeichnet 86 arabisch nummerierte Abgüsse.

L 25,5 cm, H 10,5 cm, B 10 cm

Lit.: vgl. Otto Breicha, Fritz Wotruba Werkverzeichnis. Skulpturen, Reliefs, Bühnen- und Architekturmodelle, St. Gallen 2002, Abb. S. 232, WV Nr. 253

30 Reclining Figure 1962

Bronze

Edition size 86

Signed, inscribed and dated: WOTRUBA WIEN 1962

Breiche WV no. 253

The cast records show 86 casts bearing Arabic numbers.

L 25.5 cm, H 10.5 cm, W 10 cm

Lit.: cf. Otto Breicha, Fritz Wotruba Werkverzeichnis. Skulpturen, Reliefs, Bühnen- und Architekturmodelle, St. Gallen 2002, ill. p. 232, WV no. 253



MAX WEILER

Absam 1910 – 2001 Wien

Max Weiler wurde 1910 in Absam bei Hall in Tirol geboren. Von 1930 bis 1937 studierte er Malerei bei Karl Sterrer an der Akademie der bildenden Künste in Wien. 1947 bezog Weiler ein großes Atelier in der Sternwartestraße in Innsbruck. 1950 war er auf der XXV. Biennale von Venedig mit grafischen Arbeiten vertreten, zehn Jahre später repräsentierte er Österreich auf der XXX. Biennale. Ab 1964 leitete Weiler die Meisterklasse für Malerei an der Wiener Akademie der bildenden Künste, wo er 1981 als Professor emeritiert wurde. Zu den Arbeiten des Künstlers gehören neben Bildern, Zeichnungen und Fresken auch Mosaiken, Keramiken und Beton-glasfenster sowie Entwürfe für Wandteppiche. Auf der Suche nach Inspiration unternahm Weiler zeitlebens viele Reisen, vor allem nach Italien, aber genauso nach Kenia, Yucatán und in die USA. Internationale Ausstellungen wie auch öffentliche Aufträge und Preise verweisen auf Weilers große Wertschätzung und Bedeutung. So wurden ihm der Große Österreichische Staatspreis, das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst, das Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich und die Ehrenbürgerschaft der Stadt Wien verliehen. 2001 verstarb Max Weiler in Wien. Ausstellungen wie zum Beispiel 2010 im Essl Museum in Klosterneuburg, 2011 in der Wiener Albertina und 2012 in der Pinakothek der Moderne in München zeugen von der ungeminderten Faszination, die sein Schaffen auf den Betrachter ausübt.

31 „Wie eine Landschaft“ 1964

Rötliches Gewölk über grünem Felsberg

Eitempera auf Leinwand

Rechts unten signiert und datiert: MWeiler 64

Rückseitig signiert, datiert und bezeichnet: Weiler 1964 / „WIE EINE LANDSCHAFT“ / „RÖTLICHES GEWÖLK ÜBER / GRÜNEM FELSBERG“

Krapf WV Nr. 562

96,5 × 196,5 cm

Ausstellungen: Innsbruck, Landesmuseum Ferdinandeum,

„Wie eine Landschaft“, Kat. Nr. 35, 1964

Wien, Österreichische Galerie Belvedere „Max Weiler.

„Wie eine Landschaft“. Bilder von 1961–1967“, 1995

Lit.: Wilfried Skreiner und Almut Krapf, Max Weiler, Salzburg 1975, Abb. S. 291, WV Nr. 562
Ausstellungskatalog „Max Weiler. „Wie eine Landschaft“. Bilder von 1961–1967“, hrsg. von Otto Breicha, Österreichische Galerie Belvedere, Wien 1995, Titelseite und Abb. S. 86

31 'Like a Landscape' 1964

Reddish Clouds over Green Mountain

Egg-tempera on canvas

Signed and dated lower right: MWeiler 64

Signed, dated and inscribed on the reverse: Weiler 1964 / 'WIE EINE LANDSCHAFT' / 'RÖTLICHES GEWÖLK ÜBER / GRÜNEM FELSBERG'

Krapf WV no. 562

96.5 × 196.5 cm

Exhibitions: Innsbruck, Landesmuseum Ferdinandeum,

'Wie eine Landschaft', cat. no. 35, 1964

Vienna, Österreichische Galerie Belvedere 'Max Weiler.

"Wie eine Landschaft". Bilder von 1961–1967', 1995

Lit.: Wilfried Skreiner and Almut Krapf, Max Weiler, Salzburg 1975, ill. p. 291, WV no. 562
Exhibition catalogue 'Max Weiler. "Wie eine Landschaft". Bilder von 1961–1967', ed. by Otto Breicha, Österreichische Galerie Belvedere, Vienna 1995, cover and ill. p. 86



Aus der Erinnerung, subjektiv und emotional, brachte Max Weiler seine landschaftlichen Empfindungen auf die Leinwand. Er nahm die Natur in sich auf, verinnerlichte sie, fühlte sie, destillierte ihre Essenz und gab sie dann in seinen eigenen Formen wieder. Das vorliegende Gemälde ist Teil einer Werkserie, für die später der Überbegriff „Wie eine Landschaft“ gewählt wurde. Jedes der Gemälde trägt diesen Titel mit einem zusätzlichen erläuternden Untertitel, der es dem Betrachter ermöglicht bzw. einfacher macht, in die Gefühlswelt und Denkweise des Künstlers einzutauchen.

„Rötliches Gewölk über grünem Felsberg“ zeigt eine dichte Landschaft in unterschiedlichsten Grüntönen, hier und da mit hellblauen und roströten Kontrasten, erdig und satt, wie eine Landschaft im Zwielicht der letzten Sonnenstrahlen. Die deckende weiße Grundierung verstärkt diesen Eindruck. Die am unteren rechten Rand hervorblitzende ungroundierte grobe Leinwand dagegen erdet den Betrachter, gibt ihm einen Ankerpunkt, von dem aus das großformatige Gemälde

entdeckt werden kann. Ein Ausschnitt des Gemäldes zielt den Umschlag des Kataloges „Max Weiler. „Wie eine Landschaft“. Bilder von 1961–1967“, der von Otto Breicha zur gleichnamigen Ausstellung in der Österreichischen Galerie Belvedere 1995 herausgegeben wurde. Wie der Künstler selbst darin seine Herangehensweise beschreibt, gibt einen besonderen Einblick in sein Schaffen. In seiner Malerei geht es um die „[...] Neuschöpfung der Natur ohne jede Naturähnlichkeit, ein neues Hervorbringen von Bergartigem, Grasartigem, Wolkenartigem, Erdartigem [...]. Am ehesten hat es Gemeinsames mit den Chinesen, die auch, nachdem sie das Naturerlebnis hatten, die Formen selbst machten [...]. Ich mag die Chinesen des 12. Jahrhunderts lieber als Caspar David Friedrich [...]“¹

¹ Ausstellungskatalog „Max Weiler. „Wie eine Landschaft“. Bilder von 1961–1967“, hrsg. von Otto Breicha, Österreichische Galerie Belvedere, Wien 1995, Vorwort des Künstlers



Rothko 64

GRETA FREIST

Weikersdorf 1904 – 1993 Paris

Greta Freist wurde 1904 im niederösterreichischen Weikersdorf geboren. Sie studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Rudolf Bacher und Rudolf Jettmar. Dort lernte sie den Künstler Gottfried Goebel kennen, mit dem sie 1936 nach Paris übersiedelte. In ihrem Pariser Atelier empfing Freist zahlreiche Künstlerfreunde wie Hans Hartung, Yves Klein und Pierre Soulages. Sie stellte in den Pariser Salons d'Automne und des Indépendants aus. 1950 gründete sie gemeinsam mit Gottfried Goebel die französische Sektion des „Art Club“ in Paris. Freist war Mitglied der Künstlergruppe „Der Kreis“. 1991 zeigte das Niederösterreichische Landesmuseum eine umfassende Personale der Künstlerin, parallel dazu wurden ihre Arbeiten in der Galerie bei der Albertina · Zetter ausgestellt. Diese widmete Freist auch 2014 eine groß angelegte Präsentation. Greta Freist starb 1993 in Paris.

32 „Les Poissons Volants“ 1965

Fliegende Fische
Öl auf Leinwand

Rechts unten datiert und signiert: 1965 Greta Freist

Rückseitig auf Etikett am Keilrahmen bezeichnet: Les poissons volants
65 × 81 cm

Lit.: Ausstellungskatalog „Greta Freist“, Niederösterreichisches Landesmuseum, Wien 1991, Abb. Werkübersicht o. S. (Titel dort: „Fliegender Fisch“)

32 'Les Poissons Volants' 1965

Flying Fish
Oil on canvas

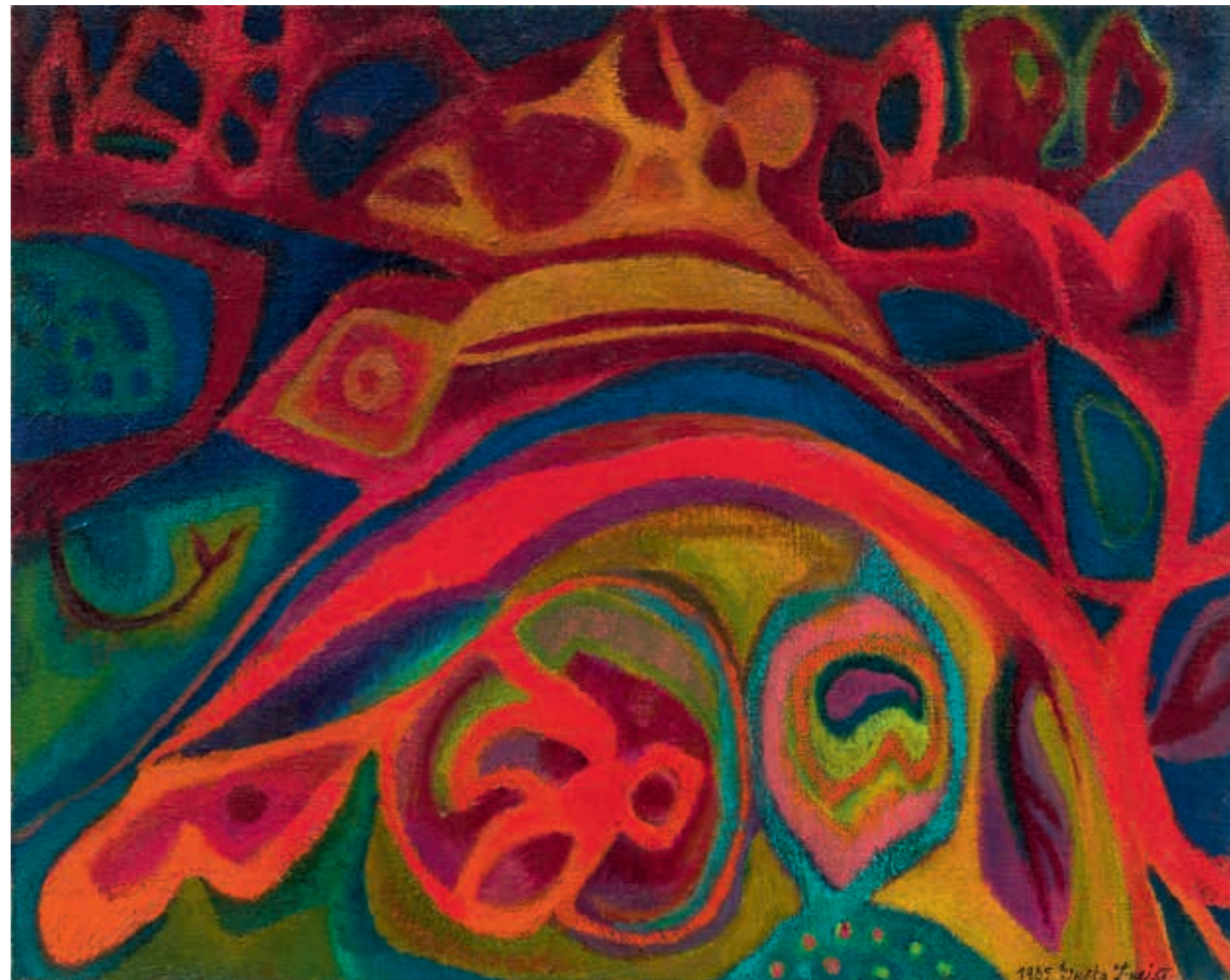
Dated and signed lower right: 1965 Greta Freist

Titled on a label on the reverse: Les poissons volants
65 × 81 cm

Lit.: Exhibition catalogue 'Greta Freist', Museum of Lower Austria, Vienna 1991, ill. oeuvre overview n. p. (title there: 'Fliegender Fisch')

Das in den 1960er Jahren entstandene Werk „Les poissons volants – Fliegende Fische“ ist ein Beispiel aus der Periode, in der Greta Freist leicht von der Abstraktion abkam und sich vorsichtig der Gegenständlichkeit zuwandte. Freists Bilder aus dieser Werkphase zeigen vegetabile, animalische Elemente, die sich zu amorphen Wesen herausbilden. So entschied sich die Künstlerin bei der Wahl des Sujets für die Darstellung von Fischen. Diese sind nicht auf den ersten Blick als solche zu erkennen, beim genaueren Betrachten bilden sich jedoch die figurativen Formen heraus. Quer über den Bildraum erstrecken sich in einem Bogen zwei Fische, wodurch eine gewisse Tiefenräumlichkeit angedeutet wird. Prinzipiell dominieren die Flächigkeit, die geometrischen Formen sowie die intensiv leuchtende Farbpalette das Bild – Letztere zeichnet sich durch beispiellose Vielfalt und Subtilität aus.

Bei diesem Werk gelang es Greta Freist, die Grenzen zwischen Figuration und Abstraktion sowie zwischen Realität und Fantastischem durch eine spielerische Leichtigkeit zu überwinden.



ROBERT KLEMMER

Rappoltschlag 1938 – 1971 Wien

Robert Klemmer wurde 1938 in Rappoltschlag in Niederösterreich geboren. Er war gelernter Fernmeldemonteur und autodidaktischer Künstler. Klemmer war im Umfeld des Wiener Aktionismus tätig, ließ sich aber auch von den ersten Erscheinungen der Pop Art in Österreich beeinflussen. In seinen Werken setzte er sich mit dem eigenen Körper auseinander, aber mehr noch mit seiner Person und wie diese wahrgenommen wurde. Er schuf etliche Doppelgänger seiner selbst in einem zu dieser Zeit seltenen Realismus. Von oben, von hinten, von vorne, immer ist Klemmer selbst zu sehen, ein konkreter Umräum umgibt ihn nur selten. Auch wenn die Selbstdarstellung das Sujet seiner Bilder bestimmt, wirken diese nicht narzisstisch, sondern vielmehr reflektierend. Im Zuge der Pop-Art-Bewegung beschäftigte sich Klemmer mit der „Mediatisierung der Wirklichkeit“¹, sodass er Aktionen oder Einblicke in seine Alltagsrealität isoliert und dramatisch übertrieben darstellte. Er setzte sich mit neuen Materialien auseinander, ebenso wie mit der Reizüberflutung der Konsumwelt.² Klemmer habe sich immer in seine Bilder selbst hineingemalt, so dessen Freund und Filmemacher Kurt Kren.³ Dieser drehte während des Begräbnisses des früh verstorbenen Malers den Aktionsfilm „25/71 Klemmer und Klemmer verlassen die Welt“ und warf ihm die Filmrolle ins Grab nach. 1971 – mit nur 33 Jahren – starb Robert Klemmer in Wien in der Badewanne, er erstickte an den Abgasen eines Durchlauferhitzers, in dessen Abzug ein Ziegelstein gefallen war. Die Eröffnungsausstellung „The Beginning. Kunst in Österreich 1945 bis 1980“ der Albertina Modern würdigte das Schaffen Robert Klemmers und führte zu einer Wiederentdeckung des Künstlers. In der Sammlung sind Werke von Klemmer vertreten.

33 Laufender Klemmer 1965

Öl auf Hartfaserplatte

Rechts unten signiert und datiert: R KLEMMER 1965

88,7 × 60 cm

Provenienz: Günther Lehmann (Mäzen und Freund des Künstlers) im Erbweg an Elena Lehmann

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „The Beginning. Kunst in Österreich 1945–1980“ hrsg. von Klaus Albrecht Schröder, Albertina Modern, Wien 2020, Cover und Abb. S. 376f.

33 Running Klemmer 1965

Oil on hardboard

Signed and dated lower right: R KLEMMER 1965

88.7 × 60 cm

Provenance: Günther Lehmann (patron and friend of the artist) by heritage to Elena Lehmann

Lit.: cf. Exhibition catalogue 'The Beginning. Kunst in Österreich 1945–1980' ed. by Klaus Albrecht Schröder, Albertina Modern, Vienna 2020, Cover and ill. p. 376f.

Die Werke des autodidaktischen Künstlers standen stets im Kontext zu seiner eigenen Person und wie diese wahrgenommen wurde. So war Klemmer selbst stets der Protagonist seiner Werke, indem er seinen Körper in Bezug zu seiner Persönlichkeit auf eine realistische, selbstreflektierende Art darstellte. In seinem Werk „Laufender Klemmer“ ist der Künstler von hinten dargestellt, er trägt einen Anzug und läuft ins Leere. Das Bild zeigt eine nüchterne, zurückhaltende und mysteriöse Darstellung des Künstlers, der sich in keinem konkreten Raum bewegt und keine konkrete Handlung zeigt. Es bleibt verborgen, wohin und weshalb er (weg)rennt, was vermutlich auch Klemmers Intention war. Durch diese Selbstdarstellungen sollte der Betrachter zu einer Art Selbstreflexion animiert werden und sich selbst hinterfragen. Das Motiv des Laufenden entwickelte sich zum Markenzeichen seiner Bilder, das auch in der Ausstellung „The Beginning. Kunst in Österreich 1945 bis 1980“ der Albertina Modern im Jahr 2020 zu sehen war. Dort waren zwei großformatige Bilder ausgestellt, die im Gegensatz zu dieser Ausführung sehr bunt und vor einem weißen Hintergrund angelegt wurden. In unserem Bild hielt sich der Künstler hingegen bei der Farbgebung zurück – er arbeitete hauptsächlich mit Hell-Dunkel-Kontrasten, wodurch sich die Figur herausbildet. Mit diesem Werk, das in unserer Herbstausstellung zu sehen ist, stellte Robert Klemmer seine Kreativität auf eine mysteriöse und spannende Art unter Beweis.

1 Angela Stief, „Österreich und die Popkunst, ein Missverständnis? Oder: Warum man es mit Farbigkeit, Oberflächenkult und medialer Verführungskraft nicht weit brachte“, in: Ausstellungskatalog „The Beginning. Kunst in Österreich 1945 bis 1980“, hrsg. von Klaus Albrecht Schröder, Albertina Modern, Wien 2020, S. 364

2 ebd., S. 367

3 <https://www.gustavdeutsch.net/de/filme-videos/97-k-k-k> [Zugriff: 20.7.2021]



FRITZ WOTRUBA

Wien 1907 – 1975 Wien

34 Torso 1969

Bronze

Auflage 7

Signiert, nummeriert und gestempelt: WOTRUBA 5/7 /
GUSS A. ZOTTL WIEN

Breicha WV Nr. 310

Das Gussbuch verzeichnet 7 arabisch nummerierte Abgüsse.

H 63,4 cm

Provenienz: Privatsammlung, Schweiz

Lit.: vgl. Otto Breicha, Fritz Wotruba Werkverzeichnis. Skulpturen, Reliefs,
Bühnen- und Architekturmodelle, St. Gallen 2002, Abb. S. 262, WV Nr. 310
vgl. Otto Breicha, Fritz Wotruba: Figur als Widerstand, Salzburg 1977,
Buchcover und Abb. S. 175, Nr. 130

34 Torso 1969

Bronze

Edition size 7

Signed, numbered and stamped: WOTRUBA 5/7 /
GUSS A. ZOTTL WIEN

Breicha WV no. 310

The cast records show 7 casts bearing Arabic numbers.

H 63.4 cm

Provenance: Private collection, Switzerland

Lit.: cf. Otto Breicha, Fritz Wotruba Werkverzeichnis. Skulpturen, Reliefs,
Bühnen- und Architekturmodelle, St. Gallen 2002, ill. p. 262, WV no. 310
cf. Otto Breicha, Fritz Wotruba: Figur als Widerstand, Salzburg 1977,
book cover and ill. p. 175, no. 130



HANS BISCHOFFSHAUSEN

Feld am See 1927 – 1987 Villach

Hans Bischoffshausen studierte Architektur an der Technischen Hochschule in Graz, wurde jedoch durch seinen Lehrer Kurt Weber für die Malerei begeistert. Das Frühwerk des Autodidakten zeigt seine Auseinandersetzung mit Paul Klee, beweist aber bereits eine starke Eigenständigkeit. Ende der 1950er Jahre fanden zwei Einzelausstellungen statt: in der Galleria del Cavallino in Venedig und in der Galerie (nächst) St. Stephan in Wien. Der 1. Joanneumspreis für zeitgenössische Malerei erlaubte es Bischoffshausen, nach Paris zu übersiedeln. Dort knüpfte er Kontakte zu Künstlern und Denkern der Avantgarde. Gemeinsam mit Frau und Kindern lebte er in ärmlichen Verhältnissen in einem aufgelassenen Kühlhaus. Mit dem italienischen Maler Lucio Fontana verband ihn eine lebenslange Freundschaft. Dessen Erweiterung des traditionellen Bildbegriffs beeinflusste Bischoffshausens Werk sehr. Fontana zerstörte die homogene Fläche monochromer Farbe durch Einschnitte in die Leinwand. Durch seine Mitgliedschaft in der avantgardistischen Künstlerbewegung „ZERO“ erhielt Bischoffshausen – ebenso wie Wolfgang Holleggha, Markus Prachensky, Arnulf Rainer und andere wichtige österreichische Künstler – nach 1945 entscheidende Impulse von der zeitgenössischen französischen Kunst mit ihren abstrakt-expressiven und informellen Tendenzen. Er betrieb Strukturforschungen in Weiß auf Weiß und entwickelte so Strukturreliefs mit reduzierter Formensprache. Eine rege Ausstellungstätigkeit im In- und Ausland begleitete ihn seit seinen frühen Jahren: unter anderem Den Haag 1966, Retrospektiven in der Neuen Galerie Linz 1977 und in der Kärntner Landesgalerie 1991, die Ausstellung „Mehr als ZERO“ im Belvedere 2015/16. Die letzten Lebensjahre des Künstlers waren durch gesundheitliche Probleme und Isolierung vom Kulturbetrieb gekennzeichnet. Hans Bischoffshausen starb 1987 in Villach.

35 „Horizont“ 1971

Zellzement und Goldlack auf Holzspanplatte

Rückseitig bezeichnet: Bischoffshausen/ 1971/ WIEN/

„HORIZONT“/ 30 × 30 cm/ Cell-Zement/ Goldlack

Rückseitig Klebeetikett: HVB; 30 × 30 cm

Lit.: vgl. Bischoffshausen, hrsg. von Ludwig Riedmann, Klagenfurt 2008, Abb. S. 66

35 'Horizon' 1971

Intercellular and gold lacquer on chipboard

Inscribed on the reverse: Bischoffshausen/ 1971/ WIEN/

„HORIZONT“/ 30 × 30 cm/ Cell-Zement/ Goldlack

Adhesive label on the reverse: HVB; 30 × 30 cm

Lit.: cf. Bischoffshausen, ed. by Ludwig Riedmann, Klagenfurt 2008, ill. p. 66

Im Jahr 1959 übersiedelte Hans Bischoffshausen in die damalige Welthauptstadt der Kunst, nach Paris. Hier fand er Anschluss an die europäische Avantgarde und schuf ab 1960 etwa 200 Reliefbilder, monochrome Strukturreliefs, die seinen internationalen Ruhm als einer der „wenigen österreichischen Künstler, die die Entwicklungsspitze der zeitgenössischen Kunst mitformulierten“¹, begründeten. Bischoffshausens produktive Pariser Werkphase war von einer generellen Tendenz zur Reduktion bestimmt: Zeit und Raum beschäftigten ihn. In der Wahl seiner bildkünstlerischen Ausdrucksmittel und Materialien exerzierte Bischoffshausen einen Purismus, der Rhythmus, Form, Zeichen, Struktur, Farbe und Material gleichermaßen umfasste. Strukturbildende Elemente, Vertiefungen, erhabene Strukturen, runde Druckstellen oder Lineaturen wurden auf einem bewusst monochrom gehaltenen Grund in Serie platziert. In diesem Zusammenhang lotete Bischoffshausen die Grenzen der Sichtbarkeit aus: „Ein Galerietrottel sagte zu mir: Was wollen Sie? Was Sie machen, ist das Ende der Malerei“, schrieb er in einem Brief an seine Schwiegereltern. Und weiter: „Sie irren sich, habe ich geantwortet, hier beginnt die moderne Malerei überhaupt erst.“² Nach seiner Rückkehr nach Österreich – 1971 nach Wien, ein Jahr später nach Villach – wandte sich Hans Bischoffshausen von der unbunten Farbe Weiß ab. Sein künstlerisches Credo „Ich treibe die Askese des Weiß bis zum Ende“ verlor interimistisch seine Gültigkeit, Reliefbilder in Gold und Rot entstanden. Viele dieser ausschließlich goldenen Bilder aus der ersten Hälfte der 1970er Jahre knüpfen noch stark an Bischoffshausens Pariser Schaffenszeit an. „Gold strahlt auch noch im Dunkeln“³, konstatierte Hans Bischoffshausen gegenüber Arnulf Rohsmann 1977, also zu einem Zeitpunkt, als der „unikale“⁴ Ausnahmekünstler de facto bereits blind war.

1 vgl. Arnulf Rohsmann, „hans bischoffshausen (1927–1987)“, in: Ludwig Riedmann (Hrsg.), Bischoffshausen, Klagenfurt 2008, S. 3–5, hier: S. 4

2 Andrea Schurian, „Hans Bischoffshausen: ‚Ich treibe die Askese des Weiß bis zum Ende‘“, in: Der Standard online vom 21.10.2015 [Zugriff: 29.6.2022]

3 Arnulf Rohsmann, Bischoffshausen. Struktur – Monochromie – Reduktion, Klagenfurt 1991, S. 92

4 vgl. Arnulf Rohsmann, „hans bischoffshausen (1927–1987)“, in: Ludwig Riedmann (Hrsg.), Bischoffshausen, Klagenfurt 2008, S. 3–5, hier: S. 5



JOSEF PILLHOFER

Wien 1921 – 2010 Wien

Josef Pillhofer wurde 1921 in Wien geboren. Er besuchte von 1938 bis 1941 die Kunstgewerbeschule in Graz. Für seine künstlerische Entwicklung wurde sein Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Fritz Wotruba von 1946 bis 1953 entscheidend. 1950 erhielt er den Staatspreis der Akademie und ein einjähriges Stipendium im Atelier Ossip Zadkine in Paris. Damals entstand der Kontakt zu den Bildhauern Constantin Brâncuși und Henri Laurens, die ihn ebenfalls beeinflussten. Pillhofer beschäftigte sich, durch seinen Parisaufenthalt angeregt, eingehend mit kubistischen Gestaltungsprinzipien. Über diese Auseinandersetzung mit dem Kubismus entwickelte sich seine Vorliebe für geometrische Formen und das Herauslösen weniger Grundformen. Von 1970 bis 1981 war Pillhofer Professor in der Abteilung für Bildhauerei an der Kunstgewerbeschule in Graz. Viele Ausstellungen in Museen und Galerien wie 1971 und 2002 in der Österreichischen Galerie im Oberen Belvedere in Wien, 1984 im Rupertinum in Salzburg oder 1991 in der Wiener Albertina zeigten umfassende Querschnitte seines künstlerischen Schaffens.

Josef Pillhofer verstarb 2010 in Wien.

36 Susanna und Jan 1968

Bronze

Auflage 8

Monogrammiert und nummeriert: P 4/8

H 49 cm, B 30 cm, T 30 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Josef Pillhofer. Retrospektive“, Egon Schiele Art Centrum, Krumau 1997, Abb. S. 62
vgl. Ausstellungskatalog „Josef Pillhofer. Das Ideal der Proportion“, Künstlerhaus, Wien 2011, Abb. S. 136

36 Susanna and Jan 1968

Bronze

Edition size 8

Monogrammed and numbered: P 4/8

H 49 cm, W 30 cm, D 30 cm

Lit.: cf. Exhibition catalogue 'Josef Pillhofer. Retrospektive', Egon Schiele Art Centrum, Krumau 1997, ill. p. 62
cf. Exhibition catalogue 'Josef Pillhofer. Das Ideal der Proportion', Künstlerhaus, Vienna 2011, ill. p. 136

Josef Pillhofers künstlerische Karriere weist, besonders in seinen skulpturalen Werken, eine gelungene Auseinandersetzung mit der Räumlichkeit und Lebendigkeit unterschiedlicher Materialien auf, mit ihrer Oberflächengestaltung ebenso wie mit der Wahrnehmung der Objekte im Dreidimensionalen. Sein Œuvre spannt sich über sechs Jahrzehnte. Die Vielfalt von Pillhofers Arbeiten lässt einen Entwicklungsprozess erkennen, der, vom abstrahierten Kubismus inspiriert und durch den Realismus geprägt, in einer gelungenen Synthese mündet – ein Dialog zwischen Gegenständlichkeit und Reduktion. Bei der „Doppelfigur“ von 1970/71 zeigt sich durch diese Auseinandersetzung ein Balanceakt, der zwischen Bewegung und Stillstand gegossen scheint. Betrachten wir zwei weitere Bronzegüsse, „Liegender Max“ und „Susanna und Jan“, so erscheinen die Werke im ersten Moment stark komprimiert und kubisch. Bewegt man sich durch den Raum, so öffnen sie sich dem Betrachter. Die Reduktion der menschlichen Körper auf geometrische Formen wird durch die Bewegung im Raum, die die rundumsichtigen Figuren fordern, wieder geöffnet. Zentral in Pillhofers skulpturalem Werk ist die menschliche Ganzfigur. Pillhofers Schaffen in wenigen kurzen Sätzen zusammenzufassen ist beinahe unmöglich, da es durch eine große stilistische Diversität charakterisiert ist und dennoch eine stereometrische, fast meditative Kontinuität aufweist. Anlässlich seines 100. Geburtstages würdigte das Wiener Leopold Museum den Bildhauer und Zeichner 2021 mit einer rund 190 Exponate umfassenden Retrospektive. Im Rahmen einer Einzelausstellung im Herbst desselben Jahres zeigten wir die Skulpturen und Zeichnungen dieses bedeutenden und facettenreichen österreichischen Bildhauers in der Galerie.



JOSEF PILLHOFER

Wien 1921 – 2010 Wien

37 Liegender Max 1969

Bronze

Auflage 8

Monogrammiert und nummeriert: P 2/8

H 15 cm, B 36,5 cm, T 16 cm

Ausstellung: Dieses Modell war vom 2.7. – 24.10.2021 in der Ausstellung „von 2 auf 3. 100 Jahre josef pillhofer“ in der Neuen Galerie Graz zu sehen.

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Josef Pillhofer. Das plastische Werk“, Galerie Norbert Blaeser, Düsseldorf 1989, Abb. Nr. 17

vgl. Ausstellungskatalog „Josef Pillhofer. Das Ideal der Proportion“, Künstlerhaus, Wien 2011, Abb. S. 68 und S. 134

vgl. Ausstellungskatalog „von 2 auf 3. 100 Jahre josef pillhofer“, hrsg. von Günther Holler-Schuster, Neue Galerie Graz, Universalmuseum Joanneum, Graz 2021, Abb. S. 99

Die Skulptur ist im Online-Werkverzeichnis des Künstlers unter www.josefpillhofer.at abgebildet und beschrieben.



37 Reclining Max 1969

Bronze

Edition size 8

Monogrammed and numbered: P 2/8

H 15 cm, L 36.5 cm, D 16 cm

Exhibition: One cast of this sculpture was shown from 2.7. – 24.10.2021 in the exhibition 'von 2 auf 3. 100 Jahre josef pillhofer' in the Neue Galerie Graz.

Lit.: cf. Exhibition catalogue 'Josef Pillhofer. Das plastische Werk', Galerie Norbert Blaeser, Düsseldorf 1989, ill. no. 17

cf. Exhibition catalogue 'Josef Pillhofer. Das Ideal der Proportion', Künstlerhaus, Vienna 2011, ill. p. 68 and p. 134

cf. Exhibition catalogue 'von 2 auf 3. 100 Jahre josef pillhofer', ed. by Günther Holler-Schuster, Neue Galerie Graz, Universalmuseum Joanneum, Graz 2021, ill. p. 99

The sculpture is illustrated and described in the artist's online catalogue raisonné, www.josefpillhofer.at.

38 Doppelfigur 1970/71

Bronze

Auflage 8

Monogrammiert und nummeriert: P 3/8

H 43,5 cm

29 × 22,5 cm (Platte)

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Josef Pillhofer. Das Gestaltliche in der Natur, Plastiken und Zeichnungen“, Mälzerei und Garten des Freiberger-Hauses, Mürzzuschlag 1981, Kat. Nr. 77

vgl. Ausstellungskatalog „Josef Pillhofer. Das Ideal der Proportion“, Künstlerhaus, Wien 2011, Abb. S. 82 und S. 137

Die Skulptur ist im Online-Werkverzeichnis des Künstlers unter www.josefpillhofer.at abgebildet und beschrieben.

38 Double Figure 1970/71

Bronze

Edition size 8

Monogrammed and numbered: P 3/8

H 43.5 cm

29 × 22.5 cm (base)

Lit.: cf. Exhibition catalogue 'Josef Pillhofer. Das Gestaltliche in der Natur, Plastiken und Zeichnungen', Mälzerei und Garten des Freiberger-Hauses, Mürzzuschlag 1981, cat. no. 77

cf. Exhibition catalogue 'Josef Pillhofer. Das Ideal der Proportion', Künstlerhaus, Vienna 2011, ill. p. 82 and p. 137

The sculpture is illustrated and described in the artist's online catalogue raisonné, www.josefpillhofer.at.



ALFRED KLINKAN

Judenburg 1950 – 1994 Wien

Alfred Klinkan wurde 1950 in Judenburg in der Steiermark geboren. Von 1970 bis 1974 studierte er an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Josef Mikl und Wolfgang Hollegha. 1976/77 erhielt Klinkan ein Auslandsstipendium für die Akademie der Schönen Künste in Antwerpen. Schon von Beginn an fiel er als ein interessanter und eigenständiger Künstler auf, der sich in die zeitgenössische Kunstszene schwer einordnen ließ. 1985 übersiedelte er nach München und richtete sich dort ein Atelier ein. Alfred Klinkans Bilder führen uns in eine eigene, von fantastischen Tieren und Fabelwesen bevölkerte Welt. Diese Tiere treten in seinen symbolträchtigen Arbeiten jedoch nie allein auf. Ihre Existenz ist durch die Verbindung zum Menschen bedingt, ob in der physischen Einheit mit ihm als Mischwesen oder in einem meist friedlichen Nebeneinander von Tier und Mensch. In Klinkans Spätwerken, den „Tagebuchbildern“ aus den frühen 1990er Jahren, rückten vermehrt einzelne Dinge von symbolischer Bedeutung und biografisch fundierte Gegenstände in das Zentrum seiner Bilder. Alfred Klinkan gilt als einer der wichtigsten Vertreter einer „neuen, wilden“ Malerei, die sich Anfang der 1980er Jahre speziell in Österreich und Deutschland entwickelte. 1994 starb Alfred Klinkan in Wien.

39 „Ich bin ein Hirsch: Stuhl“ 1978

Öl auf Leinwand

Rückseitig betitelt, datiert, bezeichnet und signiert: Ich bin ein Hirsch:

Stuhl 1978 Öl/Lwd. 200 × 150 cm Klinkan

Rückseitig Nachlassstempel

200 × 150 cm

39 'I am a Deer: Chair' 1978

Oil on canvas

Titled, dated, inscribed and signed on the reverse: Ich bin ein Hirsch:

Stuhl 1978 Öl/Lwd. 200 × 150 cm Klinkan

Estate stamp on the reverse

200 × 150 cm

Klinkans Bilder sind unüblich, bemerkenswert, individuell und unverwechselbar in ihrer Gegenständlichkeit und Fantasie. Der Künstler fühlte sich zu einer farbintensiven Malerei hingezogen und setzte seine sprudelnde Vorstellungskraft und seinen Humor trotz seines unerwartet frühen Todes in einem bemerkenswert großen Œuvre bildlich um. Was Klinkan malte, passierte immer spontan und im Überfluss. Seine Bildwelt zeichnet sich durch ein breites geistiges Feld aus. Er schöpfte viele Einfälle aus der Literatur und Mythologie, daher finden sich in vielen seiner Werke seine unverkennbaren, fabelhaften Wesen. Auch „Ich bin ein Hirsch: Stuhl“ ist vieldeutig überlagert von freundlichen Fabelwesen, die sich harmonisch auf- und übereinander eine Bildebene teilen. Die unzähligen Fantasiewesen werden hier aus einem Liniengefüge herausgeschält, während sie im Zyklus mit dem selbstironischen Titel „Ich bin ein Hirsch“ klar voneinander getrennt dargestellt sind. Das zentrale Motiv in jedem Bild sind einfache Einrichtungsgegenstände wie Bett, Tisch, Stuhl und Truhe, die aber von der Schar von Mischwesen geradezu überfallen und in Besitz genommen werden. Das Bild stammt aus der Frühzeit von Klinkans Schaffen und kann als Ausläufer der „Wunderweltbilder“ gesehen werden, die in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre entstanden. Der Malstil ist im Vergleich zu den großflächigen, bunten Arbeiten der 1980er Jahre grafischer und detaillierter. „Ich bin ein Hirsch: Stuhl“ lässt den Betrachter in eine Fabelwesenwelt eintauchen, die dazu einlädt, immer wieder neue humorvolle Details zu entdecken. Bilder aus dieser Periode sind absolute Raritäten auf dem Kunstmarkt.



HERMANN NITSCH

Wien 1938 – 2022 Mistelbach

Hermann Nitsch wurde 1938 in Wien geboren. Von 1953 bis 1958 besuchte er die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Erst arbeitete Nitsch als Gebrauchsgrafiker am Technischen Museum Wien, widmete sich aber bald der Malerei. Das Konzept seines „Orgien-Mysterien-Theaters“ entwickelte er bereits in dieser Zeit. Ebenso sind erste „Schüttbilder“ in den 1960er Jahren entstanden. Die Happenings in New York inspirierten Nitsch gemeinsam mit Otto Muehl und Adolf Frohner dazu, eigene Aktionen zu organisieren. Nitschs polarisierende Arbeiten führten allerdings zu ständigen Konflikten mit den Behörden, sodass mehrere Prozesse und drei Gefängnisstrafen folgten. 1968 übersiedelte der Künstler nach Deutschland. 1971 erwarb Nitsch das Schloss Prinzendorf in Niederösterreich. 1973 gründete der Künstler den „Verein zur Förderung des O.M. Theaters“. 1972 und 1982 nahm er an der documenta V und VII in Kassel teil. Besondere Höhepunkte im Werk Nitschs sind das „6-Tage-Spiel“ 1998 und das „2-Tage-Spiel“ 2004. Ersteres wurde als Konzert im Radiokulturhaus Wien, in Hamburg, Berlin und Bonn aufgeführt. 2007 wurde das Museumszentrum Mistelbach eröffnet, das auf einem Drittel seiner Ausstellungsfläche Nitschs Werke präsentiert. Ebenso ehrte die Stadt Neapel den Künstler mit einem ihm gewidmeten Museum. Die Malerei verstand Nitsch als eine der Disziplinen des Orgien-Mysterien-Theaters: Sie symbolisiert den Ursprung der Aktionen und ist zugleich auch deren Ergebnis. Hermann Nitsch gilt als ein bedeutender Vertreter des Wiener Aktionismus und gemeinhin als einer der wichtigsten zeitgenössischen österreichischen Künstler. 2022 starb Nitsch in Mistelbach.

40 Ohne Titel 1986

Schüttbild

Öl auf Papier

Rückseitig signiert und datiert: Hermann Nitsch / Neapel 1986 /

Juni 14. 1986

Expertise vorhanden

68 × 103 cm

Lit.: vgl. Hermann Nitsch. Das Gesamtkunstwerk des Orgien Mysterien Theaters, hrsg. von Michael Karrer, Köln 2015, Abb. S. 555f.

40 Untitled 1986

Splatter Painting

Oil on paper

Signed and dated on the reverse: Hermann Nitsch / Neapel 1986 /

Juni 14. 1986

Expertise is available

68 × 103 cm

Lit.: cf. Hermann Nitsch. Das Gesamtkunstwerk des Orgien Mysterien Theaters, ed. by Michael Karrer, Cologne 2015, ill. p. 555f.

Im Zentrum von Hermann Nitschs sogenannter Aktionsmalerei stand das sinnliche Empfinden: Der „tatsächlich empfundene (sinnliche) erregungs- und entäusserungszustand“ des Künstlers sollte sowohl unmittelbar auf den Betrachter übergehen als auch im Werk festgehalten werden. In der analytischen Tradition Sigmund Freuds stehend, intendierte Nitsch, tiefere psychologische Schichten sichtbar zu machen und das Verdrängte in Kunst zu verwandeln. In Nitschs Werk zeigen sich Parallelen zu den zeitgleich aufkommenden Strömungen des Informel und Tachismus, die sich auch mit dem menschlichen Inneren – der Triebhaftigkeit, dem Unbewussten und dem Archaischen – beschäftigten. Nitsch trieb diese Ideen weiter, indem er den ganzen Schaffensprozess in einen umfassenderen, Zeitabläufe einbeziehenden, dramatisch-theatralischen Kontext setzte und den Besucher oder Betrachter einband. „meine aktionsmalerei ist die visuelle grammatik meines aktionstheaters auf einer bildfläche“, bekräftigte der Künstler immer wieder. Die Aktionsmalerei „wurde zum rituellen einstieg zu meinen aktionen. der dionysische prozess dieser oft ekstatisch-exzessiven aktionsmalerei führte zu den exzessiven vorgängen der aktionen.“¹ Das vorliegende Werk entstand im Juni/Juli 1986 in der Casa Morra, dem heutigen Nitsch-Museum in Neapel. Das Blatt ist fast vollständig mit roter Farbe bedeckt, die sich bei genauerem Hinsehen als vielschichtig und nuanciert zeigt. Textlabdrücke rechts unten und der Rand einer abgestellten Dose weisen darauf hin, dass die Arbeit zuerst am Boden bemalt und dann in vertikaler Position weiterbearbeitet wurde. Auch die Rinnsuren, die aus der zuletzt geschütteten Malschicht entstanden, deuten darauf hin. Durch collageähnliche Aufwürfe und Verdichtungen der Farbe entsteht eine gewisse Topografie, die dem Blatt Leben und Dynamik verleiht.

¹ Michael Karrer (Hrsg.), Hermann Nitsch. Das Gesamtkunstwerk des Orgien Mysterien Theaters, Köln 2015. S. 450 ff.



JOANNIS AVRAMIDIS

Batumi 1922 – 2016 Wien

Joannis Avramidis wurde 1922 im russischen Batum (heute Batumi, Georgien) am Schwarzen Meer als Sohn griechischer Eltern geboren. Er studierte dort von 1937 bis 1939 an der Staatlichen Kunstschule. Zwischen 1939 und 1943 lebte er in Athen, ab 1943 in Wien. Avramidis studierte Malerei an der Wiener Akademie der bildenden Künste bei Robin Christian Andersen (1945–1949) und Bildhauerei bei Fritz Wotruba (1953–1956). Der Künstler vertrat Österreich unter anderem bei der Biennale in Venedig 1962. In den Jahren 1965/66 leitete er die Klasse für Aktzeichnen an der Wiener Akademie der bildenden Künste. 1966/67 war er als Gastprofessor an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg tätig. Von 1968 bis 1992 führte Joannis Avramidis eine Meisterklasse für Bildhauerei an der Wiener Akademie der bildenden Künste. Sein skulpturales Werk bezieht sich auf die menschliche Figur und behält auch bei weitgehender Abstraktion immer den Bezug zur Gestalt und Haltung des Menschen bei. 1973 wurde Avramidis für sein künstlerisches Gesamtwerk mit dem Großen Österreichischen Staatspreis ausgezeichnet, 2014 erhielt er den renommierten Jerg-Ratgeb-Preis der HAP Grieshaber Stiftung Reutlingen. Joannis Avramidis verstarb 2016 in Wien.

41 Dreifigurengruppe 1980

Auflageabguss in Bronze

Auflage 6 (+ 0/6 + PA/6)

Signiert und nummeriert: AVRAMIDIS 3/6

H 108 cm

41 Group of Three Figures 1980

Bronze cast

Edition size 6 (+0/6 + PA/6)

Signed and numbered: AVRAMIDIS 3/6

H 108 cm

Das Œuvre von Joannis Avramidis, „eine[m] der großen Bildhauer-Zeichner der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“¹, ist durch die zentralen Themen der menschlichen Figur und der architektonisch streng konstruierten Köpfe definiert. In all seinen Skulpturen ist ihm das oberste Prinzip der Allansichtigkeit, des Entindividualisierten und gleichzeitig der Harmonie gegeben.

Bei der „Dreifigurengruppe“ entwickelte Avramidis das Volumen der Figur, indem er, in kreisförmigen Segmenten aufgeschichtet, die Proportionen des menschlichen Körpers „ausgerollt“² darstellt. Der geglättete Bronzekopf besitzt keine Gesichtszüge und wird ohne physiognomische Differenzierung, Gefühlsregung oder sonstige individuelle persönliche Merkmale präsentiert. Dieser abstrahierende Prozess lässt den Kopf in einer faszinierenden Ruhe erscheinen. Und dennoch ist über dieses radikale Ausschalten jeglicher spezifischen Physiognomie eine Proportionalität gegeben, die ihren Ausgangspunkt in Avramidis' Rückbesinnung auf das Gedankengut der griechischen Antike findet. Seine Skulpturen orientieren sich stark an einem Gerüst, das meist durch konstruktivistische Leitmotive, dem Kreis, der Horizontalen und der Vertikalen, festgesetzt sind. Sie folgen einer strengen Ordnung, einem Rhythmus, der sich durch sein Gesamtwerk hindurchzieht. „Für mich ist das Studium der Natur ein Kampf zwischen einem abbildhaften Vorgang – was man eigentlich Naturstudium nennt – und einem abstrahierenden Prozess: der ist für mich das schlechthin Schöpferische.“³ Anlässlich seines 100. Geburtstages im Jahr 2022 hatten wir die Ehre, den Künstler Joannis Avramidis mit einer umfassenden Ausstellung würdigen zu können.

1 Britta E. Buhlmann, „Vorwort“, in: Ausstellungskatalog „Joannis Avramidis. Zwischen Körper und Linie. Skulpturen und Zeichnungen“, Museum Pfalzgalerie, Kaiserslautern 2006, S. 7f., hier: S. 7

2 Michael Semff, Avramidis. Skulpturen und Zeichnungen, München 2005, S. 129

3 Ausstellungskatalog „Joannis Avramidis. Zeichnungen“, Graphische Sammlung, Staatsgalerie Stuttgart 1986, S. 16





JOANNIS AVRAMIDIS

Batumi 1922 – 2016 Wien

42 Kopf 1998

Pigment, Acrylbindemittel, Kohle und
Essenzstift auf Kunstharzplatte
Rechts unten signiert und datiert: Avramidis 98
Künstlerrahmung
48,5 × 40 cm

42 Head 1998

Pigment, acrylic binders, charcoal and
permanent marker on synthetic resin board
Signed and dated lower right: Avramidis 98
Artist's frame
48.5 × 40 cm

43 Kopf 1996

Auflageabguss in Bronze
Auflage 6 (+ 0/6 + PA/6)
Signiert und nummeriert: AVRAMIDIS 6/6
H 40 cm, D 16 cm (Basis)

43 Head 1996

Bronze cast
Edition size 6 (+ 0/6 + PA/6)
Signed and numbered: AVRAMIDIS 6/6
H 40 cm, D 16 cm (base)



HANS STAUDACHER

St. Urban 1923 – 2021 Wien

Hans Staudacher wurde 1923 in St. Urban in Kärnten geboren, besuchte die Staatsgewerbeschule in Villach und bildete sich danach autodidaktisch weiter. 1950/51 übersiedelte er nach Wien. In den Anfängen war sein Werk der Gegenständlichkeit verhaftet. Mitte der 1950er Jahre und zu Beginn der 1960er Jahre hielt er sich wiederholt in Paris auf. Erstmals traten in seinem Schaffen Schriftzeichen wie surrealistische Zitate oder tagebuchartige Notizen auf. Hans Staudacher wandte sich dem lyrischen Informel zu, verbunden mit skripturalen Elementen. 1956 nahm er an der Biennale in Venedig teil, im selben Jahr widmete ihm die Wiener Secession eine Einzelausstellung. Anfang der 1960er Jahre machte Staudacher die Bekanntschaft von Günter Brus, Hermann Nitsch und Otto Muehl und beteiligte sich an öffentlichen Malaktionen als Protest gegen ein kunstunverständiges Publikum. 1965 nahm er an der Biennale in Tokio teil, 1975 an der Biennale von São Paulo. 1991 wurde sein künstlerisches Werk mit einer großen Retrospektive in der Wiener Secession gewürdigt und 2003 mit einer Jubiläumsausstellung im Wiener Künstlerhaus. Hans Staudacher starb 2021 in Wien.

44 Ohne Titel um 1985

Mischtechnik auf Leinwand
Unten signiert: H Staudacher
120 × 100 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Hans Staudacher. Eine Retrospektive“, hrsg. von Andrea Madesta, Museum Moderner Kunst Kärnten, Klagenfurt, Wien/Köln/Weimar 2007, Abb. S. 93

44 Untitled around 1985

Mixed media on canvas
Signed lower centre: H Staudacher
120 × 100 cm

Lit.: cf. Exhibition catalogue 'Hans Staudacher. Eine Retrospektive', ed. by Andrea Madesta, Museum Moderner Kunst Kärnten, Klagenfurt, Vienna/Cologne/Weimar 2007, ill. p. 93

Inspiziert durch zahlreiche Aufenthalte in Paris (zwischen 1954 und 1962), dem Zentrum der gestischen, abstrakten Malweise, arbeitete Staudacher seit Mitte der 1950er Jahre konsequent gegenstandslos und propagierte eine offene, prozessuale Bildform, die jedoch keineswegs willkürlich ist, sondern vielmehr stringent und wohlüberlegt. Neben der malerischen Dimension, die sich ab den 1960er Jahren in einem durch zarte Farbsetzungen von Braun, Blau, Rot oder Ocker erweiterten Farbspektrum artikulierte, ist das skriptomale Element ein essenzieller Bestandteil von Staudachers bildnerischen Gefügen. Aus dieser bewegten, linearen Kalligrafie lassen sich zumeist Buchstaben, manchmal Worte generieren oder expressive, geschwungene Linien, die den interpretatorischen Freiraum des Betrachters beanspruchen. Staudacher fokussierte eine explosive Konzentration von horizontalen und vertikalen Elementen, die den gesamten Bildraum rhythmisch bewegt. Pastose Pinselstriche stehen neben kalligrafisch konnotierten Kürzeln, kraftvolle, gestische Farbmomente neben poetisch verhaltenen, linearen Abkürzungen.





HANS STAUDACHER

St. Urban 1923 – 2021 Wien

45 Ohne Titel 1959

Mischtechnik auf Hartfaser

Rückseitig signiert und datiert: Staudacher 59
50 × 35 cm

Ausstellung: Kopenhagen, Galerie Köpcke,
Lille Kirkestraede, 1960

45 Untitled 1959

Mixed media on hardboard

Signed and dated on the reverse: Staudacher 59
50 × 35 cm

Exhibition: Copenhagen, Galerie Köpcke,
Lille Kirkestraede, 1960

46 Ohne Titel 1995/96

Öl auf Leinwand

Unten mittig signiert und datiert:

H. Staudacher 95/96

Rückseitig signiert und datiert:

H. Staudacher / 95-96

99,5 × 79,5 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Hans Staudacher. Eine
Retrospektive“, hrsg. von Andrea Madesta, Museum Moderner
Kunst Kärnten, Klagenfurt, Wien/Köln/Weimar 2007,
Abb. S. 79 und S. 110f.

46 Untitled 1995/96

Oil on canvas

Signed and dated lower centre:

H. Staudacher 95/96

Signed and dated on the reverse:

H. Staudacher / 95-96

99.5 × 79.5 cm

Lit.: cf. Exhibition catalogue 'Hans Staudacher. Eine
Retrospektive', ed. by Andrea Madesta, Museum Moderner
Kunst Kärnten, Klagenfurt, Vienna/Cologne/Weimar 2007,
ill. p. 79 and p. 110f.



MAX WEILER

Absam 1910 – 2001 Wien

47 „Zwei einsame Bäume“ 1989

Eitempera auf Leinwand

Rechts unten signiert und datiert: MWeiler 89

Rückseitig am Keilrahmen signiert, datiert und betitelt: Weiler 89, 2

einsame Bäume

Das Bild wird in das im Entstehen befindliche Werkverzeichnis

von Herrn Robert Najar aufgenommen.

50 × 55 cm

47 'Two Lonely Trees' 1989

Egg tempera on canvas

Signed and dated lower right: MWeiler 89

Signed, dated and titled on the stretcher's reverse: Weiler 89, 2

einsame Bäume

This work will be included in Robert Najar's catalogue raisonné

of Max Weiler.

50 × 55 cm

Die starke Farbigkeit ist typisch für Max Weilers Werke der späten 1980er Jahre. Im Gemälde „Zwei einsame Bäume“ dominieren die Farben Rot und Gelb sowie Blautöne das Geschehen. In der oberen Bildhälfte entdeckt der Betrachter auf der linken Seite eine rostrote Fläche, die – umso weiter man in die Bildmitte blickt – von einer grün-gelben Fläche abgelöst wird. Rechts ist eine dunkelblaue, teilweise schwarz wirkende Farbinsel zu sehen, die eine kleine, hellgrüne Fläche mit sich trägt. In der unteren Hälfte befindet sich eine dunkelrote Farbebene, die mit hellroten sowie violetten Farbelementen durchzogen ist. Zwei Bäume, die sich vom Farbkörper abheben und als autonome Elemente wahrgenommen werden, sind ebenfalls zu erkennen. Die verwendeten, teilweise überlappenden Farben erzeugen ein variiertes Zusammenspiel mit explosionsartigen Ausbrüchen. Es herrscht Bewegung, der Betrachter vermag zu glauben, dass die Farbinseln sich stetig weiter ausbreiten und noch tiefer ineinander verschmelzen. Je genauer sich der Blick auf die einzelnen Farben richtet, desto vielfältiger und intensiver wirken sie. Dieses Gemälde bietet einen Einblick in Weilers Wahrnehmung und entfacht den Dialog zwischen Mensch und Natur auf eine neue Art und Weise.



GUNTER DAMISCH

Steyr 1958 – 2016 Wien

Gunter Damisch wurde 1958 in Steyr in Oberösterreich geboren. Er studierte von 1978 bis 1985 an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Maximilian Melcher und Arnulf Rainer. Damisch gilt als einer der Protagonisten der „Neuen Wilden“ in Österreich, wie die Hauptvertreter einer vor allem in der Malerei manifest gewordenen stilistischen Strömung der 1980er Jahre genannt werden. Diese propagierten das Tafelbild als neues altes Medium und betonten dessen spezifische Qualitäten. Bezeichnend für diese Richtung sind farbenreiche, mit expressiver Geste gemalte Bilder, welche die der Malerei genuinen Komponenten offenlegen, indem sie die Farbe als Gestaltungsmittel oft auch plastisch hervorheben und den Pinselstrich erkennen lassen. Parallel zu Damischs Gemälden entstanden Zeichnungen und Druckgrafiken, gelegentlich auch Skulpturen. Ab 1992 war Gunter Damisch Professor für Grafik an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Seine meist großformatigen Ölbilder zeichnen sich häufig durch eine intensive Farbigkeit aus, ihr Formenvokabular erinnert bisweilen an einen Blick durch das Mikroskop, eine Welt voll kleiner, amöbenartiger „Tierchen“. Gunter Damisch verstarb 2016 erst 58-jährig in Wien.

48 „Rotwegverschlingung“ 2004

Öl auf Leinwand

211 × 200,3 cm

Rückseitig signiert und datiert: G Damisch / 2004

48 'Rotwegverschlingung' 2004

Oil on canvas

211 × 200.3 cm

Signed and dated on the reverse: G Damisch / 2004

Die Motivsprache von Gunter Damisch ist klar erkenntlich und zeichnet sich meist durch die Darstellung von Welten und spielerischen, flimmerartigen Wesen aus. Seine Werke wirken wie ein Blick durch das Mikroskop: eine Konzentration an Mikroorganismen, kleinen amöbenartigen Tierchen, die mit einer intensiven Farbigkeit sowie einem expressiven als auch sichtbaren Pinselstrich gemalt sind. Damisch gestaltet seinen Kosmos pastos und lässt somit die Bilder gleichzeitig nah- und fernsichtig, groß und klein, wirken, bis man sie nahezu ertasten möchte. Durch diese Dreidimensionalität wirken seine Arbeiten sehr bewegungsreich und dynamisch, als würden diese „Welten“, „Ströme“ und „Flämmler“ ineinanderfließen, sich vernetzen. Betrachten wir seine Werke chronologisch, so ist der dargestellte Bildkosmos in „Dunkle Weltfeldlöcher“ von 1994 dunkel und lässt beinahe an einen Sektor einer weit entfernten Galaxie denken, worin dem Betrachter in einem Bildausschnitt verschiedene Welten offenbart werden. Ein anderes Gefühl vermittelt „Rotwegverschlingung“ von 2004. „Mein Bildsystem ist stark von einer Vorstellung von Wandel und Metamorphosen geleitet. [...] Diese Ambivalenzen interessieren mich sehr“¹, und tatsächlich: Strömungen von Figuren ohne Extremitäten zerfließen und bilden ein großes, unbestimmbares Geflecht, werden zu Einem. Bei „Gelbfeld Innenortwelten“ von 2013/14 wird die künstlerische Neigung von Damisch sichtbar. Seine Felder, mittels starker Kontraste gesetzte Mikroorganismen, bilden spannungsvoll eine Atmosphäre jenseits unserer gewohnten Welt.

¹ Gunter Damisch, Weltwegschlingen. Zeichnung / Malerei 1997–2010, Hohenems/Wien 2011, S. 10





GUNTER DAMISCH

Steyr 1958 – 2016 Wien

49 „Dunkle Weltfeldlöcher“ 1994

Öl auf Leinwand

Rückseitig signiert, datiert und bezeichnet:

G Damisch / 110 × 110 cm / 1994 /

Dunkle Weltfeldlöcher

110 × 110 cm

49 'Dunkle Weltfeldlöcher' 1994

Oil on canvas

Signed, dated and inscribed on the reverse:

G Damisch / 110 × 110 cm / 1994 /

Dunkle Weltfeldlöcher

110 × 110 cm



50 „Gelbfeld Innenortwelten“ 2013/14

Öl auf Leinwand

Rückseitig signiert und datiert: G Damisch 2013/14

151 × 161 cm

50 'Gelbfeld Innenortwelten' 2013/14

Oil on canvas

Signed and dated on the reverse: G Damisch 2013/14

151 × 161 cm

CORNELIUS KOLIG

Vorderberg 1942

Cornelius Kolig, 1942 in Vorderberg in Kärnten geboren, ist Maler, Objekt- und Konzeptkünstler. Er ist der Enkel von Anton Kolig und der Großneffe von Franz Wiegele. Von 1960 bis 1965 studierte Cornelius Kolig an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Josef Dobrowsky, Herbert Boeckl und Max Weiler. Bereits 1963 und 1968 stellte er bei Monsignore Otto Mauer in der Galerie (nächst) St. Stephan Röntgenplastiken, Tast- und Temperaturplastiken sowie Lichtobjekte aus. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland folgten. Seit 1979 arbeitet Kolig in Vorderberg im Gailtal am „PARADIES“, einem als Lebens- und Gesamtkunstwerk gedachten Projekt. Es besteht aus einem Komplex von Gebäuden und Hallen, der Naturräume wie Wiesen, Blumenbeete und Obstgärten und die dort lebenden Tiere miteinschließt. Das „PARADIES“ ist zugleich Werkstatt, Schaulager und Archiv sämtlicher für diesen Ort geplanter Werke. „Was (fragt Kolig) ist denn künstlerisches Schaffen, wenn nicht das Verarbeiten, Veredeln, Verdichten, Destillieren von in der alltäglichen Wirklichkeit Vorgefundenem?“ Von modernen Techniken fasziniert, entstehen Gerätschaften und Maschinen, durch die Natur und Körperinszenierungen ermöglicht werden – „Metallskulpturen, Fotografien und Videos mit Bedienungsanleitungen“, wie Kolig seine Hauptwerke nennt. Im Zentrum seiner Arbeiten stehen tabuisierte primäre Lebensäußerungen wie Sexualität, die Funktionalität menschlicher Ausscheidungen sowie die breite Sinnlichkeit des Aktionistischen. Bildartige Blumenreliefs, meist aus farbintensiven, fleischlichen, aber duftlosen, künstlichen Blütenformen komponiert, verweisen auf die Grundausstattung tradierter Paradiese. „FLUSH bezeichnet bei kolig ein sehr weites begriffsfeld des erröten – von den psychophysischen vorgängen der scham- und zornesröte, vom rot als mechanismus der werbung und der warnung in zoologie und botanik, bis zu den sentimentalprojektionen der vergänglichkeit auf die naturerscheinungen des abendrotes und des glühenden sonnenunterganges.“¹ Cornelius Kolig lebt und arbeitet in Vorderberg im Gailtal.

51 Ohne Titel um 1992

Himmelbild

Acryl auf Holz

Rückseitig signiert: Kolig Cornelius

204 × 86 cm

Lit.: vgl. Cornelius Kolig, Das Paradies. Die Bedienungsanleitung, Graz 2013, Abb. S. 238f.

51 Untitled around 1992

Sky Picture

Acrylic on wood

Signed on the reverse: Kolig Cornelius

204 × 86 cm

Lit.: cf. Cornelius Kolig, Das Paradies. Die Bedienungsanleitung, Graz 2013, ill. p. 238f.

Im Mittelpunkt von Koligs Kunst steht eine universelle Begeisterung für den Körper und jegliche Vorgänge, die im menschlichen Körper stattfinden. Er setzt diese intensiven Beobachtungen auf vielfältige Art um. Die Malerei spielt eine besondere und beachtenswerte Rolle im reichen künstlerischen Werk von Cornelius Kolig. Für seine Wolken-, Berg- und Blumenbilder hat er eine spezielle Verfahrenstechnik erfunden: Über eine in der freien Natur installierte Kamera werden Videos aufgenommen und an einen Monitor in Koligs Werkstatt übermittelt, dessen Bildausschnitte der Künstler dann abmalt. So entstehen schönste Bilder vom Himmel, von Wolken, Blumen oder Bergen in herrlichen Farben. Ein unglaubliches Gespür für die Zusammenstellung der Farben ist dem Künstler eigen und auch beim vorliegenden Bild unverkennbar. Kolig setzt seine Farben sehr bewusst ein und versteht mit traumwandlerischer Sicherheit, ihre Intensität zu steigern. Er nützt dabei auch Komplementärkontraste und spielt sogar einander „feindlich“ gesinnte Farben raffiniert gegeneinander aus. In unserem Bild stoßen abgegrenzte Farbflächen in Blau auf Gelb und heben sich vom tiefen Schwarz des Hintergrunds ab. Die Farben Gelb und Blau weisen in sich interessante und feine Mischungen auf – wie Wolken vor einem nächtlich schwarzen Himmel. Die Ränder der blauen und gelben Formationen fransen aus und lösen sich langsam auf. Kolig hat hier den Himmelsausschnitt auf faszinierende und einzigartige Weise festgehalten. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland sowie Ehrungen seit 1963 bis heute belegen den wichtigen Stellenwert, den Cornelius Kolig in der österreichischen Kunst zweifellos innehat.

¹ Arnulf Rohsmann, „cornelius kolig – das PARADIES, die praxis“, in: Cornelius Kolig, Flush. Neue Arbeiten für das Paradies 1985–1990, Klagenfurt 1990, S. 7–16, hier: S. 15



KIKI KOGELNIK

Graz 1935 – 1997 Wien

Kiki Kogelnik wurde 1935 in Graz geboren. Ihre Familie übersiedelte kurz darauf nach Bleiburg in Kärnten. Kogelnik studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien und hatte ihre erste Einzelausstellung in der Galerie (nächst) St. Stephan. Sie gehörte seit Mitte der 1950er Jahre zur Gruppe der Avantgarde um Otto Mauer, in dessen Galerie (nächst) St. Stephan sie mit ihren heiteren, aber kritischen Straßenbildern ebenso Aufsehen erregte wie 1967 mit der Ausstellung „Kunst kommt von Künstlich“. 1961 übersiedelte Kiki Kogelnik nach New York, wo sie sich schnell in der Kunstszene etablierte und ihre Arbeiten in zahlreichen Ausstellungen gezeigt wurden. Seitdem pendelte sie zwischen New York, Wien und Bleiburg. Neben ihren großformatigen Bildern hinterließ sie ein umfangreiches Werk aus Grafiken, Keramiken, Skulpturen und Installationen. 1994 begann Kiki Kogelnik in Murano erstmals mit Glas zu arbeiten, und in der Folge entstanden auch die ersten Arbeiten in Bronze. Kiki Kogelnik verstarb 1997 in Wien. 1998 zeigte die Österreichische Galerie Belvedere eine große Retrospektive ihres Lebenswerkes. Im Zusammenhang mit dieser Ausstellung wurde ihr posthum das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst verliehen.

52 „Veronese“ 1996

aus der Serie „Balloon Heads“

Ausführung: Glasmanufaktur Berengo, Venedig

Muranoglas, Auflage 10

+ 4 Artist's Proofs (arabisch nummeriert)

Monogrammiert und nummeriert K.K. A.P. 3/4

Originalexpertise

H 58 cm

52 'Veronese' 1996

from the series 'Balloon Heads'

Manufactured by Berengo Glass Manufactory, Venice

Murano glass, edition size 10

+ 4 artist's proofs (with Arabic numbers)

Monogrammed and numbered: K.K. A.P. 3/4

Original expertise

H 58 cm



VALENTIN OMAN

St. Stefan/Šteben bei Villach 1935

Valentin Oman wurde 1935 in St. Stefan/Šteben bei Villach geboren. Von 1958 bis 1962 studierte er bei Hilda Jesser an der Akademie für angewandte Kunst in Wien. 1963 besuchte er die Spezialklasse für Druckgrafik bei Riko Debenjak an der Akademie für bildende Kunst in Laibach/Ljubljana. Neben Ausstellungen im In- und Ausland bringt sich Valentin Oman durch zahlreiche Arbeiten in den öffentlichen Raum ein. Hier sind exemplarisch die künstlerische Gestaltung des Bundesgymnasiums für Slowenen in Klagenfurt/Celovec, die Wandmalerei und der Piraner Kreuzweg in der Kirche Tanzenberg/Plešivec sowie die Dolmetschkabine in der Universität Klagenfurt/Celovec, die mit Schriftbändern der zweisprachigen Ortsnamen Kärntens überzogen ist, zu nennen. Als Kärntner Slowene sind Valentin Oman der Erhalt und die Gleichberechtigung der slowenischen Sprache große Anliegen. Er ist unter anderem Ehrendoktor der Universität Klagenfurt/Celovec, Träger des Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst der 1. Klasse und erhielt vom slowenischen Staat den Goldenen Verdienstorden. Valentin Oman lebt und arbeitet in Wien und Finkenstein/Bekštanj.

53 „Sic Transit Gloria Mundi“ 2022

Mischtechnik auf Leinwand
Rückseitig signiert und datiert
200 × 100 cm

53 'Sic Transit Gloria Mundi' 2022

Mixed media on canvas
Signed and dated on the reverse
200 × 100 cm

Ein Bewegen zwischen Figuralität, der menschlichen Figur und Abstraktion charakterisiert das vielfältige Œuvre des Kärntner Malers Valentin Oman. Die menschliche Figur, ihre Vergangenheit und Zukunft bilden einen Fixpunkt in seinem bildnerischen Katalog. Durch die Farben, die er Schicht für Schicht auf der Mauer aufbringt, entstehen beeindruckende und nicht reproduzierbare Werke, die er mit Leim von der Mauer auf die Leinwand überträgt. Die Figuren sind stets geheimnisvoll und unklar gehalten, wobei sie in ihrem fragmentarischen Erscheinungsbild das ganze Bildfeld ausfüllen und für sich einnehmen. Omans Werke stehen somit auch für einen einzigartigen Arbeitsprozess, bei dem nie direkt auf den Bildträger gemalt wird.

Valentin Omans Schaffen zeigt die Verbindung von Techniken aus Malerei und Grafik. Er greift auf unterschiedliche bildnerische Möglichkeiten zurück und entwickelt dabei seine eigene ausdrucksstarke Bildsprache. Oman beschränkt sich nicht auf die traditionelle Leinwandmalerei, sondern experimentiert mit Möglichkeiten des Farbauftrags, wodurch nicht allein Form und Ausdruck den Facettenreichtum des Werks ergeben. Es entstehen vielschichtige Materialbilder, die ein starkes Kolorit aufweisen. Pastose Farbflächen stehen stark fragmentarischen Aussparungen gegenüber. Die Linie zeigt sich nicht allein bei den „Ecce Homo“, sondern zieht sich als unmittelbarste, intimste Niederschrift durch sein gesamtes Œuvre. Die Linie fasst das Geschehen im Bildfeld zu einer Erzählkonstruktion zusammen. Gerade bei Arbeiten, die dem Grafischen mehr verhaftet sind, zeigt sich das Schwarz der Linie als Konstante im Kolorit Omans. Die Farbe ist nicht allein Instrument, sondern wird zum Ausdrucksmittel von Valentin Omans Schaffen.





VALENTIN OMAN

St. Stefan/Šteben bei Villach 1935

54 „Crna Oseba“ 2019
Mischtechnik auf Leinwand
Rückseitig signiert und datiert
200 × 40 cm

54 'Crna Oseba' 2019
Mixed media on canvas
Signed and dated on the reverse
200 × 40 cm



55 „Torso di Gemona“ 2006
Mischtechnik auf Leinwand
Rückseitig signiert und datiert
200 × 40 cm

55 'Torso di Gemona' 2006
Mixed media on canvas
Signed and dated on the reverse
200 × 40 cm

TY WALTINGER

Wien 1962

Ty Waltinger wurde 1962 in Wien geboren und besuchte dort ein naturwissenschaftliches Realgymnasium. 1981 begann er mit dem Studium der Malerei und Grafik an der Höheren Graphischen Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, das er 1986 mit Diplom und Auszeichnung abschloss. Zu Beginn seiner Schaffensphase bildete sich Waltinger, angeregt durch viele Studienreisen, in verschiedenen Techniken weiter. Das Erlernen originärer Restaurierungstechniken venezianischer Tafelbilder und das Studium japanischer Pinseltechniken und Schwingungsbilder haben das Werk Waltingers maßgeblich beeinflusst. 1993 entwickelte der Künstler eine für ihn charakteristische Mal-Schichttechnik mit alten Naturpigmenten auf großformatigen Leinwänden. Über Jahrzehnte trug er durch seine Suche an längst vergessenen Orten, in historischen Werkstätten, Klosterbibliotheken oder Ausgrabungsstätten, eine singuläre Sammlung kostbarster und seltener Farbpigmente zusammen. Den aufwendigen Rezepturen und Geheimnissen um deren Verwendung spürte er unermüdlich in diversen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten und Vortragsreihen nach. Ty Waltinger arbeitet fast ausschließlich in der freien Natur und setzt seine prozessuale Malerei, bei der es ihm primär um eine Sichtbarmachung ihres Entstehungsprozesses geht, den elementaren Naturkräften Kälte, Eis, Regen, Wind oder Hagel aus. Gemeinsam mit dem Regen entstehen „Hydro-Paintings“, mithilfe von Kälte und Eis die vom Künstler so bezeichneten „Cryo-Paintings“. Berge und Gletscher mutieren in gleicher Weise zu Künstlerateliers wie Polar- und Wüstenregionen. „Bildproduktion wird so zur Metapher für Werden und Vergehen“¹ oder, wie Edelbert Köb resümierte, „Ty malt Zeit“². Ty Waltinger nahm an großen internationalen Kunstausstellungen wie beispielsweise in Basel, New York und Paris teil. 2017 präsentierte er seine „Zeit-Fresken“ und „Natur-Fresken“ zur Biennale im Palazzo Bembo am Canale Grande in Venedig. Ty Waltinger lebt und arbeitet in Wien.

56 „Iced Pigments XXI-12“ 2021

Cryo-Painting

Öl-Inversionen auf grundiertem Leinen

Titanweiß, Coelinblau, Manganblau, Indigo, Kobaltviolett, Purpurbordeaux, Karminrot, Echtbordeaux alt, Oxydschwarz, zerriebenes Broncé, zerriebenes Perlmutter

Rückseitig betitelt, datiert, signiert und bezeichnet

80 × 40 cm

56 'Iced Pigments XXI-12' 2021

Cryo-Painting

Oil inversions on primed canvas

Titanium white, cerulean, manganese blue, indigo blue, cobalt violet, purple claret, crimson, real claret old, oxide black, pulverised broncé, pulverised nacre

Titled, dated, signed and inscribed on the reverse

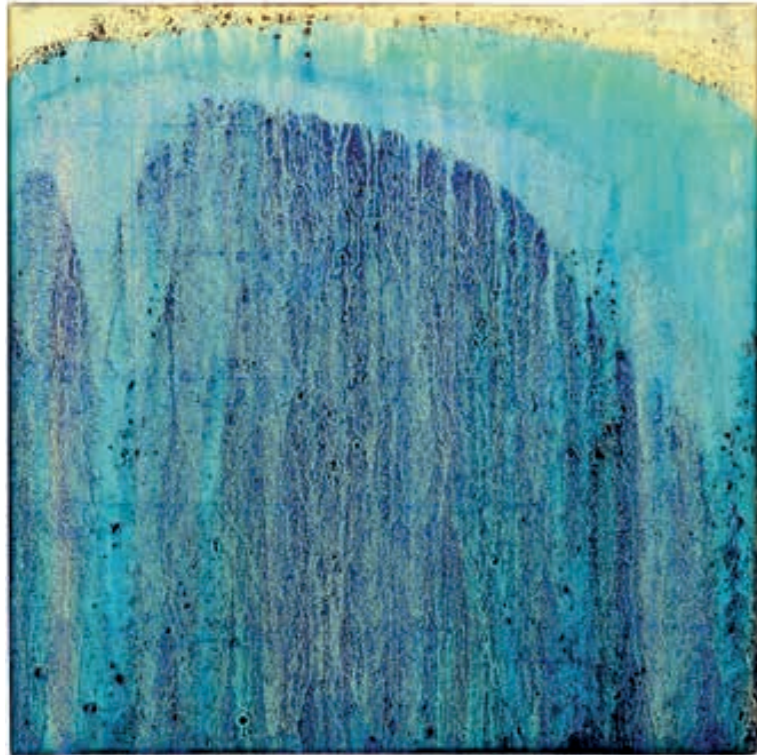
80 × 40 cm

Ty Waltinger verbindet in seinem künstlerischen Werk Zeit, Pigmente und die Kräfte der Natur auf höchst anspruchsvolle Weise miteinander. Dabei ist sowohl ein sensibler, wissenschaftlicher und dirigierender als auch ein abenteuerlicher, unvorhersehbarer Zugang erforderlich. Vorrangiges Ziel des Künstlers ist es, den Entstehungsprozess der Bilder sichtbar zu machen. Waltinger betont, dass er Zeit malt. Sein Atelier ist die Natur selbst. Die Vorarbeiten erfordern ein komplexes chemisches Wissen. Unter Verwendung akribisch gemischter, kostbarer Farbpigmente erschafft er am Berg, am Gletscher oder in Polar- und Wüstenregionen bei Regen „Hydro-Paintings“, in der Hitze der Sonne „Helio-Paintings“ oder in Eis und Kälte „Cryo-Paintings“. Die verwendeten seltenen Farbpigmente wie Cochenille, Purpur, Indischgelb, Zinnoberrot, Smalte, Lapislazuli oder Elfenbeinschwarz werden nach Rezepturen der Alten Meister vermahlen und in Ölversionen unter Verwendung von Venezianischem Lärchenharz, Dammar, Schellack und feinst raffinierten Ölen und Essenzen verarbeitet. Wind und Wetter bestimmen weitgehend den Rhythmus und Verlauf seiner Arbeit mit. Teilweise sind die Werke erst nach vielen Monaten in der Natur vollendet. Das Ergebnis ist atemberaubend. Die Intensität der Farben, die subtil gewählten Farb- und Tonwerte, die Strukturen und Texturen sind einzigartig in ihrer Qualität und Wirkung. Sein Werk ist sowohl in der kreativen Umsetzung als auch in seiner hohen Eigenart von größter künstlerischer Schönheit und Kraft. Unsere drei ausgewählten, farbstarken und beeindruckenden Arbeiten des Künstlers sind den Hydro- sowie den Cryo-Paintings zuzuordnen.

1 Edelbert Köb, „Ty malt Zeit“, in: Ausstellungskatalog „Ty Waltinger“, Galerie bei der Albertina · Zetter, Wien 2019, S. 5 f., hier: S. 6

2 ebd., S. 5





TY WALTINGER

Wien 1962

57 „Blauregen über Gold“ 2018/19

Hydro-Painting

Öl-Inversionen auf grundiertem Leinen

Coelinblau feinst, Coelinblau feinst alt, Heliogenblau alt, Pariserblau alt, Phtaloblau, Lapislazuli, Caput Mortuum alt, 24 kt. pures Gold

Rückseitig betitelt, datiert, signiert und bezeichnet

40 × 40 cm

57 'Bluerain over Gold' 2018/19

Hydro-Painting

Oil-inversions on primed canvas

Finest cerulean, finest cerulean old, heliogen blue old, Parisian blue old, phtalo blue, lapis lazuli, caput mortuum old, 24 ct. pure gold

Titled, dated, signed and inscribed on the reverse

40 × 40 cm

58 „Von Kostbarem Blau Bedeckt“ 2018

Hydro-Painting

Öl-Inversionen auf ungrundierter Jute

Titanweiß, Wiener Weiß alt, Phtaloblau alt, Pariserblau alt, Ultramarin feinst alt, Ultramarin Violett alt, Manganblau alt, zerriebenes 1000/1000 Sterlingsilber, handgeschlagen

Rückseitig signiert, datiert, betitelt und bezeichnet

100 × 100 cm

58 'Covered by Precious Blue' 2018

Hydro-Painting

Oil inversions on unprimed jute

Titanium white, Viennese white old, phtalo blue old, Parisian blue old, finest ultramarine old, ultramarine violet old, manganese blue, pulverized 1000/1000 Sterling silver, hand-hammered

Signed, dated, titled and inscribed on the reverse

100 × 100 cm



HUBERT SCHMALIX

Graz 1952

„In seinen Bildern, Akten, Blumen- und Stadtlandschaften, hat er, ausgehend von einem expressiven Ansatz, dekorative und ornamentale Tendenzen aus der Wiener Tradition mit der Licht- und Farbenmalerei seiner zweiten Heimat, Kalifornien synthetisiert“, sagte der Kunsthistoriker Peter Weiermair anlässlich einer Ausstellungseröffnung 2013. Auch bei den vorliegenden Gemälden wurden monochrome Flächen und ausgeprägte Konturlinien durch gelegentliche Brüche gekonnt in Spannung versetzt, sodass sie lebendig und klar erscheinen. Die Bilder erinnern zudem an flächig-lineare japanische Holzschnitte. Ihr artifizieller Charakter und die intendierte zweidimensionale Wirkung weisen in Richtung konstruktiv-konzentrierter Farbfeldmalerei mit betonter Kontur als Angelpunkt der bildlichen Syntax. Für die teils idealisierten Kompositionen seiner modernen, oft alpinen Landschaften orientierte sich der Künstler an der realen Natur, die er jedoch abwandelte, sowie an Darstellungen des 19. Jahrhunderts und erweckte damit die fast tot geglaubte Gattung der Landschaftsmalerei zu neuem Leben.

59 „Getting Turbulent, long“ 2021

Öl auf Leinwand

Rückseitig signiert und datiert: Schmalix / 21

100 × 230 cm

59 'Getting Turbulent, long' 2021

Oil on canvas

Signed and dated on the reverse: Schmalix / 21

100 × 230 cm



Das Gemälde „Getting Turbulent, long“ von Hubert Schmalix zeigt einen reißenden Fluss, in dem sich diagonal aneinandergereihte, große Gesteinsbrocken befinden. Diese teilen den Bildraum in Vorder- und Hintergrund. Das Festland bildet mit seinem satten, monochromen Grün einen schönen Kontrast zu dem in hellblauen Tönen gehaltenen, tobenden Fluss im Vordergrund, der den Bildraum dominiert. Ein spannendes Spiel von Licht und Schatten erzeugen

die großen Felsbrocken in verschiedenen violetten Farbtönen. Schmalix' gekonnte Variation der Pinselstriche, die ausgeprägten Konturlinien und monochrome Flächen schaffen in diesem Werk den Effekt von rauschendem Wasser. Der Künstler vereint hier expressive, dekorative und ornamentale Techniken, die an japanische Holzschnitte erinnern. Farben sowie Formen sind nicht an der realen Natur orientiert, denn der Künstler wendet sich hier bewusst von der

klassischen Landschaftsmalerei ab. Hubert Schmalix beschränkt sich nicht auf nur ein Genre – neben der Landschaftsmalerei zählen auch Darstellungen von Stadtlandschaften und Blumen sowie Akte zu seinem vielseitigen Œuvre. Diesen Oktober zeigen wir anlässlich des 70. Geburtstags von Hubert Schmalix eine umfassende Personale in der Galerie.

¹ <http://www.galerie-schmidt.com/cms/index.php/18-newsletter/news12013/95-ausstellungseinladung-hubert-schmalix> (dl 1.7.2019)

THIERRY FEUZ

Wien 1968

Thierry Feuz wurde 1968 in Wien geboren. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er an der École Supérieure des Beaux-Arts in Genf und an der Universität der Künste in Berlin. Bei der Betrachtung von Thierry Feuz' Gemälden eröffnen sich Welten. Ob blumenähnliche Gebilde in einem explosionsartigen Farbenrausch oder Abstraktionen mit biomorphem Formenreigen – das Auge und die Empfindungen suchen und finden laufend neue Eindrücke. Seine Bilder können als Mikrokosmen mit Kleinstlebewesen, gewissermaßen als Ursprung des Lebens, oder als Universen mit unendlichen Galaxien, pulsierenden Sternen und vorbeiziehenden Asteroiden gesehen werden. Dabei ist die Ambivalenz allgegenwärtig, denn in den prächtigen Bildern sind unerschöpfliche Themen wie Schönheit und Tod oder Werden und Vergehen enthalten. Technisch sind die Bilder eine große Herausforderung für den Künstler. Sie müssen liegend, das bedeutet in der Horizontalen, gemalt werden. Auf eine flüssige Lackschicht werden gezielt Farben aufgetragen und dabei wird eine erweiterte Werkzeugpalette – neben Pinseln und Spachteln auch Stäbe, Spraydosen und Luftdüsen – eingesetzt. Bei diesem Verfahren gibt es keine Korrekturmöglichkeit: Was gemalt wurde, ist für die Ewigkeit bestimmt. Über die letzten fünf Jahre hat Feuz eine fortlaufende Serie – „Supernatural“, „Psychotropical“, „Technicolor“ und nun „Gulfstream“ – kreiert. Thierry Feuz stellt regelmäßig in europäischen und internationalen Galerien aus, zum Beispiel in der Samuel Freeman Gallery in Santa Monica, der Etienne Gallery in den Niederlanden oder der Kashya Hildebrand Gallery in New York. Der Künstler lebt und arbeitet in Genf und Wien.

60 „Supernatural Renaissance II“ 2022

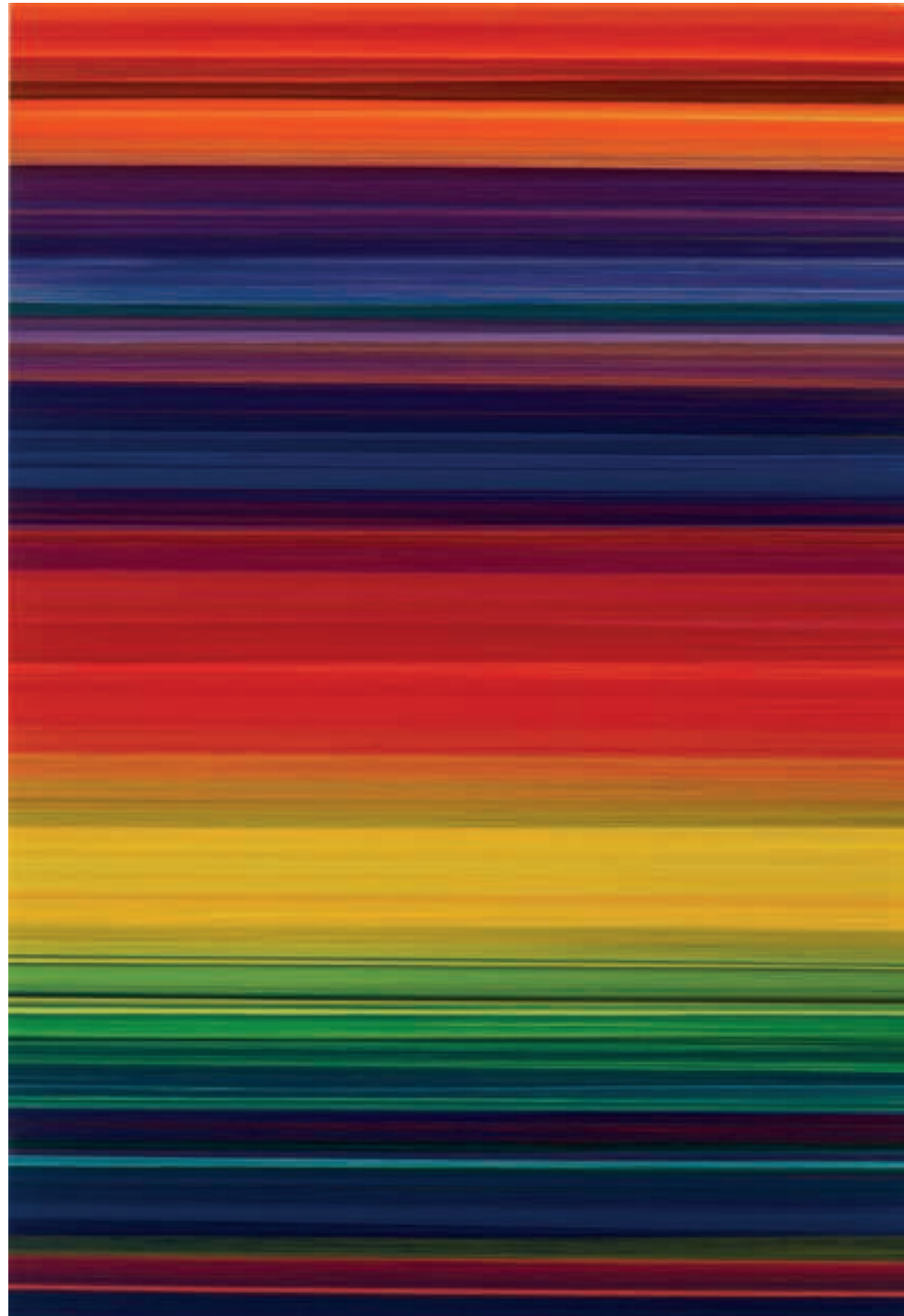
Lackfarbe auf Leinwand
Rückseitig signiert und bezeichnet
180 × 180 cm

60 'Supernatural Renaissance II' 2022

Lacquer on canvas
Signed and inscribed on the reverse
180 × 180 cm

Die Kunstwerke von Thierry Feuz lassen sich schon auf den ersten Blick eindeutig dem in Wien geborenen Künstler zuordnen. Die Explosion von Farben und seine lebensfrohen Bildkompositionen ergeben immer ein harmonisches Bild. Sie bestechen mit ihrer Ausgewogenheit und vermitteln Ruhe. Feuz' Formenvokabular ist immens und mit jeder neuen Serie findet der Künstler neue Wege, die strahlenden Farben in neuer Klarheit abzubilden. Sei es mit abstrakteren Werken wie „Technicolor Stratus Hélio“ aus seiner „Technicolor“-Serie oder mit den imaginären Blumenwiesen der „Supernatural“- oder „Raingarden“-Serie. Seine fiktiven Welten kreieren eine technisch brillante Ästhetik. Der Fantasie von Feuz sind keine Grenzen gesetzt, nur der Mensch wird in seinen koloristischen Werken nicht dargestellt. Wie selbstverständlich überbrückt der Künstler bei seinen Kompositionen die Gegensätze von Abstraktion und Figuration, wodurch er viel Raum für Interpretation schafft. Den Durchbruch erlangte Thierry Feuz Anfang der 2000er Wende, mittlerweile ist er als international erfolgreicher Maler weltweit in Galerien vertreten. Auch wir durften im Frühling dieses Jahres den Künstler mit der Ausstellung „Sehnsuchtsorte“ bei uns willkommen heißen.





THIERRY FEUZ

Wien 1968

61 „Technicolor Stratus Hélio“ 2022

Lackfarbe auf Leinwand
Rückseitig signiert und bezeichnet
110 × 75 × 12 cm

61 'Technicolor Stratus Hélio' 2022

Lacquer on canvas
Signed and inscribed on the reverse
110 × 75 × 12 cm

62 „Raingarden Cristallina“ 2022

Lackfarbe auf Leinwand
Rückseitig signiert und bezeichnet
130 × 160 cm

62 'Raingarden Cristallina' 2022

Lacquer on canvas
Signed and inscribed on the reverse
130 × 160 cm



JOSEF HOFFMANN

Pirnitz/Brtnice 1870 – 1956 Wien

Josef Hoffmann wurde 1870 in Pirnitz/Brtnice in Mähren geboren. 1892 begann er sein Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste in Wien in der Klasse von Carl Freiherr von Hasenauer, die 1894 von Otto Wagner übernommen wurde. Drei Jahre später erhielt er den Rompreis für seine Diplomarbeit und begab sich mit Joseph Maria Olbrich auf Studienreise nach Italien. Zur künstlerischen Aufbruchsstimmung in Wien vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert trug Josef Hoffmann maßgeblich bei. 1895 schloss sich der Freundeskreis um Hoffmann – darunter Kolo Moser, Joseph Maria Olbrich und Max Kurzweil – zum „Siebener Club“ zusammen, einem avantgardistischen Forum zur Erprobung und Erörterung von neuen Ideen. Im Jahr 1897 zählte Hoffmann zu den Gründungsmitgliedern der „Wiener Secession“, Vereinigung bildender Künstler Österreichs. Im Alter von 29 Jahren übernahm er einen Lehrstuhl an der Wiener Kunstgewerbeschule. Bis zu seiner Emeritierung 1936 unterrichtete er an den Abteilungen Architektur, Metallarbeiten, Emailarbeiten und Kunstgewerbe. 1903 gründete Hoffmann gemeinsam mit Kolo Moser und Fritz Waerndorfer die Wiener Werkstätte. Im Rahmen seiner gelebten Idee vom Gesamtkunstwerk fertigte er Entwürfe für alle Zweige des Kunstgewerbes an. Seine ganze künstlerische Laufbahn hindurch war er sowohl als Architekt wie auch als Designer tätig. Sein Werk umfasst zahlreiche Wohnungseinrichtungen und Bauprojekte wie das Sanatorium Purkersdorf bei Wien oder das Palais Stoclet in Brüssel, deren Interieurs vollständig von der Wiener Werkstätte ausgeführt wurden. Hoffmann erlangte mit seinen Entwürfen für Möbel, Gläser, Vasen und Schmuck ebenso wie mit seinen Ausstellungsgestaltungen einen hohen internationalen Bekanntheitsgrad. Er ist vor allem für seine strengen, klaren, geometrischen Entwürfe weltberühmt. Hoffmann übte nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung der angewandten Kunst aus. 1956 starb er in Wien.

63 Schreibtisch Entwurf um 1905

Ausführung: Jacob & Josef Kohn, Wien, No. 500/6
Buche, schwarz gebeizt und politiert, Beschläge und Niete
aus Messing, Schreibeinlage mit Leder bezogen
Fachgerecht politiert
H 97,5 cm, B 108 cm, T 59 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Gebogenes Holz. Konstruktive Entwürfe Wien 1840–1910“, Künstlerhaus, Wien 1979, Abb. Nr. 39
vgl. Giovanni Renzi, *Il mobile moderno*. Gebrüder Thonet Vienna. Jacob & Josef Kohn, Mailand 2008, Abb. S. 202f.

63 Desk design around 1905

Manufactured by Jacob & Josef Kohn, Vienna, no. 500/6
Solid beech, stained black and polished, brass fittings and rivets,
writing inlay with leather
Professionally polished
H 97.5 cm, W 108 cm, D 59 cm

Lit.: cf. Exhibition catalogue 'Gebogenes Holz. Konstruktive Entwürfe Wien 1840–1910', Künstlerhaus, Vienna 1979, ill. no. 39
cf. Giovanni Renzi, *Il mobile moderno*. Gebrüder Thonet Vienna. Jacob & Josef Kohn, Milan 2008, ill. p. 202f.



KOLO MOSER

Wien 1868 – 1918 Wien

Kolo(man) Moser wurde 1868 in Wien geboren. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er in Wien an der Akademie der bildenden Künste und an der Kunstgewerbeschule, wo er später von 1899 bis 1918 selbst unterrichtete. Er war Gründungsmitglied der Wiener Secession und der Wiener Werkstätte, deren Stil er bis zu seinem Ausscheiden 1908 entscheidend prägte. Kolo Moser war auch im Bereich der Grafik sehr erfolgreich. Er war in der von der Secession herausgegebenen Zeitschrift „Ver Sacrum“ laufend mit grafischen Arbeiten vertreten und entwarf Ausstellungsplakate der Secession, deren Flächenwirkung und Motive für andere Künstler richtunggebend wurden. Seine künstlerischen Arbeiten in den Kategorien Malerei, Grafik und Kunstgewerbe sind in vielen bedeutenden öffentlichen und privaten Sammlungen vertreten. Kolo Moser starb 1918 in Wien. 2018/19 widmete das Wiener MAK – Museum für angewandte Kunst dem „Universalkünstler zwischen Gustav Klimt und Josef Hoffmann“ anlässlich seines 100. Todesjahres eine der bisher umfangreichsten Personalen.

64 Acht Fauteuils und Tisch Entwurf 1901

Ausführung: Jacob & Josef Kohn, Wien, Nr. 413/F

Buche, schwarz gebeizt und poliert, neue Tapezierung,

Kappen und Stützscheiben aus Messing (Fauteuil)

Buche, schwarz gebeizt und poliert, Messingkugeln,

Glasplatte (Tisch)

Altes Firmenetikett von Jacob & Josef Kohn (Tisch)

Fachgerecht poliert

H 98,5 cm, SH 44 cm, B 54 cm, T 49 cm (Fauteuil)

H 72 cm, D 55,5 cm (Tisch)

Lit.: vgl. Verkaufskatalog Jacob & Josef Kohn 1916, Reprint München 1980, Abb. S. 49, No. 413/F

vgl. Gabriele Fahr-Becker, Wiener Werkstätte 1903–1932, Köln 1994, Abb. S. 107

vgl. Ausstellungskatalog „Koloman Moser 1868–1918“, hrsg. von Rudolf Leopold und Gerd Pichler, Leopold Museum, Wien 2007, Abb. S. 122, Nr. 84

vgl. Giovanni Renzi, Il mobile moderno. Gebrüder Thonet Vienna. Jacob & Josef Kohn, Mailand 2008, Abb. S. 54f. (Abb. aus: Kohn Katalog London 1906 und Kohn Inserat Mailand 1908)





KOLO MOSER

Wien 1868 – 1918 Wien

65 Sessel mit hoher Rückenlehne um 1903

Ausführung: Prag-Rudniker Korbwarenfabrik

Ulme, Korbgeflecht

Fachgerecht restauriert

H 124,5 cm, SH 45 cm, B 42,5 cm, T 42 cm

Ausstellung: Das Modell mit Armlehnen war auf der XVII. Ausstellung der Secession, 1903, im Saal IV ausgestellt.

Lit.: vgl. Das Interieur IV, 1903, Abb. S. 201

vgl. Maria Rennhofer „Koloman Moser. Leben und Werk 1868–1918“, Wien 2002,

Abb. S. 103, Nr. 170 (Fotografie der Secessionsausstellung)

vgl. Ausstellungskatalog „Koloman Moser. Designing modern Vienna 1897–1907“

hrsg. von Christian Witt-Döring, Neue Galerie New York, München/London/New York 2013, Abb. S. 118, Nr. 32

vgl. Ausstellungskatalog „Koloman Moser 1868–1918“, hrsg. von Rudolf Leopold und Gerd Pichler, Leopold Museum, Wien 2007, Abb. S. 123, Nr. 85/86

vgl. Ausstellungskatalog „Koloman Moser. Universalkünstler zwischen Klimt und Josef Hoffmann“, hrsg. von Christoph Thun-Hohenstein, Christian Witt-Döring und Elisabeth Schmutzmeier, MAK, Wien 2018/19, Abb. S. 51, Nr. 51

65 Highback Chair around 1903

Manufactured by Prag-Rudniker Korbwarenfabrik

Elm, wicker

Professionally restored

H 124.5 cm, SH 45 cm, W 42.5 cm, D 42 cm

Exhibition: The model with armrests was exhibited in the XVII. exhibition of the Secession in 1903, room IV.

Lit.: cf. Das Interieur IV, 1903, ill. p. 201

cf. Maria Rennhofer 'Koloman Moser. Leben und Werk 1868–1918', Vienna 2002,

ill. p. 103, no. 170 (photo of the Secession exhibition)

cf. Exhibition catalogue 'Koloman Moser. Designing modern Vienna 1897–1907'

ed. by Christian Witt-Döring, Neue Galerie New York, Munich/London/New York

2013, ill. p. 118, no. 32

cf. Exhibition catalogue 'Koloman Moser 1868–1918', ed. by Rudolf Leopold and Gerd

Pichler, Leopold Museum, Vienna 2007, ill. p. 123, no. 85/86

cf. Exhibition catalogue 'Koloman Moser. Universalkünstler zwischen Klimt und Josef

Hoffmann', ed. by Christoph Thun-Hohenstein, Christian Witt-Döring and Elisabeth

Schmutzmeier, MAK, Vienna 2018/19, ill. p. 51, no. 51





Umkreis von Circle around
JOSEF HOFFMANN

66 Sitzgarnitur um 1910

Silbereiche, furniert, schwarz gebeizt und gekalkt, neue Ledertapezierung
Fachgerecht poliert

H 80 cm, SH 50 cm, B 99,5 cm, T 49,5 cm (Sitzbank)

H 80 cm, SH 50 cm, B 64,5 cm, T 49,5 cm (Armlehnsessel)

66 Sitting Room Suite around 1910

Silver oak, veneered, stained black and limed, new leather upholstery
Professionally polished

H 80 cm, SH 50 cm, W 99.5 cm, D 49.5 cm (bench)

H 80 cm, SH 50 cm, W 64.5 cm, D 49.5 cm (fauteuil)



HANS OFNER

St. Pölten 1880 – 1939 Salzburg

Hans Ofner wurde 1880 in St. Pölten geboren. Schon während seiner Schulzeit war seine Begabung für das Freihandzeichnen zu erkennen. Im Sommer 1903 besuchte er die Vorbereitungsschule an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Willibald Schulmeister und Carl Otto Czeschka. Von 1903 bis 1906 studierte Ofner bei Josef Hoffmann (Fachschule für Architektur) und zwischen 1904 und 1906 bei Adele von Stark (Spezialatelier für Email). Später wurde er gerne der „begabte Hoffmann-Schüler“ genannt. Hoffmann beschrieb Ofner als sehr fleißig und geschickt und hielt 1906 bei der Charakterisierung von dessen Tätigkeit fest: „Entwerfen und Ausführen von Möbeln und kunstgewerblichen Objekten wie Schmuck, Einbände, Lederwaren, Stickereien u.s.w. Arbeitet die meiste Zeit selbständig.“ In den Vorkriegsjahren war Hans Ofner als Architekt sehr erfolgreich. 1905 präsentierte er in den St. Pöltner Stadtsälen kunstgewerbliche Objekte. 1908 stellte er in der Galerie Zimmermann in München und auf der Wiener Kunstschau aus und 1909 bei der Internationalen Kunstschau, ebenfalls in Wien. 1911 entstanden in St. Pölten zwei komplette Villeneinrichtungen nach seinem Entwurf. Ein ehemals als Fabrik genutztes Gebäude der Weicheisengießerei Gasser wurde von Ofner im Auftrag des Fabrikanten Schießl zu Wohnzwecken umgebaut. Ofner entwarf auch die Villeneinrichtung des Spitzenfabrikanten Fred Godderidge. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg war es für den Künstler nicht einfach, an seine künstlerische Karriere aus der Zeit vor dem Krieg anzuschließen. Hans Ofner verstarb 1939 in Salzburg.

67 Drei Deckenlampen 1911

Messing, Glas

Fachgerecht restauriert

Eine Lampe ist komplett original. Die Metallteile der zwei anderen Lampen wurden bereits vom Vorbesitzer teilweise ergänzt. Die vier Glasperlenketten pro Lampe wurden von der Firma Lobmeyr ergänzt. L 114 cm, D 16 cm

Provenienz: Villa Godderidge, St. Pölten, Viehofen, Austinstraße Nr. 89

67 Three Ceiling Lights 1911

Brass, glass

Professionally restored

One lamp is entirely in its original condition. The metal parts of the two other lamps were partially supplemented by the previous owner. The four chains with glass beads per lamp were supplemented by Lobmeyr.

L 114 cm, D 16 cm

Provenance: Villa Godderidge, St. Pölten, Viehofen, Austinstraße no. 89



OTTO PRUTSCHER

Wien 1880 – 1949 Wien

68 Zwei Fauteuils um 1914

Ausführung: Gebrüder Thonet, Bystriz, Nr. 6529

Eiche, schwarz gebeizt und poliert, neue Velourslederpolsterung
Fachgerecht poliert; H 90 cm, SH 47 cm, B 94 cm, T 84,5 cm

Dieses Modell wurde im Geschäftshaus der Firma Thonet am Wiener
Stephansplatz um 1914 ausgestellt.

Lit.: vgl. Giovanni Renzi, *Il mobile moderno*, Gebrüder Thonet Vienna. Jacob & Josef Kohn,
Mailand 2008, Abb. S. 266f.

vgl. Otto Prutscher 1880–1949. Architekt und Designer zwischen Tradition und Moderne,
Bd. 1, hrsg. von Hermi & Fritz Schedlmayer, Claas Duit, Edition Angewandte Wien,
Basel 2020, Abb. S. 190, Nr. 124 und S. 201, Nr. 137

68 Two Fauteuils around 1914

Manufactured by Gebrüder Thonet, Bystriz, no. 6529

Oak, stained black and polished, new suede upholstery

Professionally polished; H 90 cm, SH 47 cm, W 94 cm, D 84.5 cm

Exhibition: This model was shown in the business premises of the Thonet
company on Vienna's Stephansplatz around 1914.

Lit.: cf. Giovanni Renzi, *Il mobile moderno*, Gebrüder Thonet Vienna. Jacob & Josef Kohn,
Milan 2008, ill. p. 266f.

cf. Otto Prutscher 1880–1949. Architekt und Designer zwischen Tradition und Moderne,
vol. 1, ed. by Hermi & Fritz Schedlmayer, Claas Duit, Edition Angewandte Vienna,
Basel 2020, ill. p. 190, no. 124 and p. 201, no. 137

Seite pp. 126/127

69 Tisch 1914

Ausführung: Gebrüder Thonet, Wien, Nr. 8350 L/r

Buche, schwarz gebeizt und poliert,

originale gehämmerte Messingleiste, Linoleum

Unterseite mit Metallplakette der Firma Thonet

Beschriftet: Eigentum der Firma Thonet Wien

Entwurf für das Café Lurion, Wien

Fachgerecht restauriert; H 76 cm, D 59,5 cm

Lit.: vgl. Giovanni Renzi, *Il mobile moderno*, Gebrüder Thonet Vienna. Jacob & Josef Kohn,
Mailand 2008, Abb. S. 272f. („Thonet Zentral Anzeiger“, Juli 1914)

69 Table 1914

Manufactured by Gebrüder Thonet, Vienna, no. 8350 L/r

Beech, stained black and polished,

original hammered brass strip, linoleum

Bottom side with metal plaque of the Thonet company

Inscribed: Eigentum der Firma Thonet Wien

Design for the Café Lurion, Vienna

Professionally restored; H 76 cm, D 59.5 cm

Lit.: cf. Giovanni Renzi, *Il mobile moderno*, Gebrüder Thonet Vienna. Jacob & Josef Kohn,
Milan 2008, ill. p. 272f. ('Thonet Zentral Anzeiger', July 1914)



Otto Prutscher, Schreibtisch, Herrenzimmer

Abb. aus: Max Eisler, *Österreichische*

Werkkultur, Wien 1916, S. 111

Otto Prutscher, desk, study

Image from: Max Eisler, *Österreichische*

Werkkultur, Vienna 1916, p. 111





JULIUS UND JOSEF HERRMANN zugeschrieben attributed

70 Zwei Vitrinen um 1905

Mahagoni, schwarz gebeizt und poliert, Bleiverglasung, Messing
H 130,5 cm, B 51,5 cm, T 31,5 cm

70 Two Cabinets around 1905

Mahogany, stained black and polished, lead glazing, brass
H 130.5 cm, W 51.5 cm, D 31.5 cm



JOHANN LÖTZ WITWE, KLOSTERMÜHLE

Die Glasfabrik wurde 1836 in Klostermühle/Klásterský Mlýn (Böhmen) gegründet und bereits um 1840 vom Hüttenmeister Johann Lötz gekauft, dessen Witwe sie nach seinem Tod unter dem Namen Johann Lötz Witwe weiterführte. Der Enkel Max Ritter von Spaun übernahm 1879 die Glasfabrik und modernisierte sie vollständig. Johann Lötz Witwe, die bedeutendste Kunstglasmanufaktur Böhmens im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, genoss internationale Beachtung. Weltgeltung erlangte die Firma durch ihre Jugendstilgläser, die sie – ausgehend vom Vorbild des Amerikaners Louis C. Tiffany – zu einer eigenständigen und vielseitigen Produktionslinie zu entwickeln vermochte. Um die Jahrhundertwende, als Max von Spaun große Erfolge mit Gläsern im Phänomen-Dekor erzielte, pflegte die Glashütte Kontakte mit der Wiener Kunstszene sowie mit den Wiener Glasverlagsunternehmen E. Bakalowits Söhne und J. & L. Lobmeyr. Die daraus resultierende Zusammenarbeit mit Künstlern wie Josef Hoffmann, Kolo Moser und seinen Schülern hatte ihren Höhepunkt in den Jahren unmittelbar nach 1900. Für die genannten Jahre sind die metallisch irisierenden Farbgläser besonders charakteristisch. Die Firma stellte ihren Betrieb im Zweiten Weltkrieg ein.

71 Vase 1899

Farbloses Glas, kobaltblau unterfangen, mit eingearbeiteten Silbergelbfäden umspinnen, unregelmäßig zu Wellen verzogen, hellblauer Überfang, mit Haken zu lanzettförmigen, senkrechten Bahnen verzogen, modelgeblasen, reduziert und irisiert
Dekor: dunkelblau Phänomen Gre 8058
Signiert: Loetz / Austria
H 25 cm, D 11,5 cm

Lit.: vgl. für die Form: Helmut Ricke u. a., Lötz: Böhmisches Glas 1880–1940. Bd. 2: Katalog der Musterschnitte, München 1989, Abb. S. 79, Nr. 190 (alt 8068; 1899) vgl. Jan Mergl, Ernst Ploil und Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, Abb. S. 76, Nr. 25

71 Vase 1899

Colourless glass, cobalt blue underlayering, spun with silver-yellow, wavyly combed threads, light blue overlayering, formed with hooks into lanceolate, vertical streaks of colour, model blown, reduced and iricised
Décor: dark blue Phänomen Gre 8058
Signed: Loetz / Austria
H 25 cm, D 11.5 cm

Lit.: cf. for the form: Helmut Ricke et al., Lötz: Böhmisches Glas 1880–1940. Vol. 2: Katalog der Musterschnitte, Munich 1989, ill. p. 79, no. 190 (alt 8068; 1899) cf. Jan Mergl, Ernst Ploil and Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, ill. p. 76, no. 25





72 Vase 1902

Farbloses Glas, dünner, von oben nach unten verlaufender hellbrauner Überfang, hellgrüne Kröseleinschmelzung, darüber aufgesponnene, unregelmäßig verzogene, silbergelbe Fäden, von ebensolchen Tupfen überlagert, reduziert und matt irisiert

Dekor: Argus, Phänomen Gre 2/351; H 12 cm

Lit.: vgl. Helmut Ricke u. a., Lötz: Böhmisches Glas 1880–1940. Bd. 1: Werkmonographie, München 1989, Abb. S. 183, Nr. 194 und S. 325

72 Vase 1902

Colourless glass, thin, light-brown overlay from the top down, melted light green splashes, over these silver-yellow threads pulled in an irregular pattern, overlaid with similar spots, reduced and matt iricised

Décor: Argus, Phänomen Gre 2/351; H 12 cm

Lit.: cf. Helmut Ricke et al., Lötz: Böhmisches Glas 1880–1940. Vol. 1: Werkmonographie, Munich 1989, ill. p. 183, no. 194 and p. 325

FRANZ HOFSTÖTTER

zugeschrieben attributed

München 1871 – 1958 Bayern

73 Vase um 1900

Ausführung: Johann Lötz Witwe, Klostermühle

Farbloses Glas, leuchtend gelb unterfangen, modelgeblasen und geformt, reduziert, blau- und goldschimmernd irisiert

Dekor: metallgelb Phänomen Gre

Form: Serie II, Prod. Nr. 722; Marke: Loetz Austria; H 18,7 cm

Lit.: vgl. Helmut Ricke u. a., Lötz: Böhmisches Glas 1880–1940. Bd. 1: Werkmonographie, München 1989, Abb. S. 139, Nr. 118 (Form und Dekor) vgl. Jan Mergl, Ernst Ploil und Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, Abb. S. 115, Nr. 65 (Form und Dekor)

73 Vase around 1900

Manufactured by Johann Lötz Witwe, Klostermühle

Colourless glass, bright yellow underlayering, model blown and formed, reduced, blue and golden iricised

Décor: metallic yellow Phänomen Gre

Form: series II, prod. no 722; Mark: Loetz Austria; H 18.7 cm

Lit.: cf. Helmut Ricke et al., Lötz: Böhmisches Glas 1880–1940. Vol. 1: Werkmonographie, Munich 1989, ill. p. 139, no. 118 (form and décor) cf. Jan Mergl, Ernst Ploil and Helmut Ricke, Lötz. Böhmisches Glas 1880 bis 1940, Ostfildern-Ruit 2003, ill. p. 115, no. 65 (form and décor)





JOHANN LÖTZ WITWE, KLOSTERMÜHLE

74 Vase 1901 (Dekor)

Gelblich unterfangenes opales Glas, umspunnen mit unregelmäßig gekämmten Silbergelbfäden, tropfenförmige Auflagen aus rotbraunem Glas mit silbrigen Fäden gestreift, reduziert und matt irisiert

Dekor: Phänomen Gre 1/4

Signatur: Loetz Austria

H 23,8 cm

Lit.: vgl. Helmut Ricke u. a., Lötz: Böhmisches Glas 1880–1940, Bd. I: Werkmonographie, Düsseldorf 1989, Abb. S. 139, Nr. 117 und S. 333

74 Vase 1901 (décor)

Opal glass, yellow underlayering, spun with irregularly drawn silver-yellow threads, pear-shaped appliqués of reddish-brown opaque glass with silver-yellow stripes, reduced and matt iricised

Décor: Phänomen Gre 1/4

Signature: Loetz Austria

H 23.8 cm

Lit.: cf. Helmut Ricke et al., Lötz: Böhmisches Glas 1880–1940, Vol. I: Werkmonographie, Düsseldorf 1989, ill. p. 139, no. 117 and p. 333

JOSEF HOFFMANN

Pirnitz/Brtnice 1870 – 1956 Wien

75 Seltene Vase Entwurf 1921

Ausführung: Johann Oertel & Co, Haida, für die Wiener Werkstätte, Modellnummer va 31

In der Masse gefärbtes grünes Glas

H 32,8 cm

Winzige Scharte an einer Kante im unteren Bereich

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Entwurfszeichnung KI 11969-19, Fotoarchiv WWF 90-98-5

vgl. Ausstellungskatalog „Josef Hoffmann 1870–1956. Fortschritt durch Schönheit. Das Handbuch zum Werk“, hrsg. von Christoph Thun-Hohenstein, Matthias Boeckl, Rainald Franz und Christian Witt-Döring, MAK, Wien 2021/22, Abb. S. 230, Nr. 12

75 Rare Vase design 1921

Manufactured by Johann Oertel & Co, Haida, for the Wiener Werkstätte, model number va 31

Green glass, coloured paste

H 32.8 cm

Tiny chip on a border of the lower part

Lit.: cf. WW Archive, MAK Vienna, design sketch KI 11969-19, Photo Archive WWF 90-98-5

cf. Exhibition catalogue 'Josef Hoffmann 1870–1956: Progress Through Beauty. The Guide to His Oeuvre', ed. by Christoph Thun-Hohenstein, Matthias Boeckl, Rainald Franz and Christian Witt-Döring, MAK, Vienna 2021/22, ill. p. 230, no. 12



KOLO MOSER

Wien 1868 – 1918 Wien

76 Blumentopfbehälter 1906

Ausführung: Wiener Werkstätte, Modellnummer S 831

Silber, Efeudekor, Glas

Marken: Monogramm AW (Adolf Wertnik), Monogramm KM (Koloman Moser), Rosenmarke, WW, Dianakopf (900)

H 9,3 cm

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 93-60-2
vgl. Ausstellungskatalog „Koloman Moser. Designing Modern Vienna 1897–1907“,
hrsg. von Christian Witt-Dörning, Neue Galerie New York, München/London/New York
2013, Abb. S. 333, Nr. 48

76 Flowerpot 1906

Manufactured by the Wiener Werkstätte, model number S 831

Silver, ivy pattern, glass

Marks: monogram AW (Adolf Wertnik), monogram KM (Koloman Moser), rose signet, WW, head of Diana (900)

H 9.3 cm

Lit.: cf. WW Archive, MAK Vienna, Photo Archive WWF 93-60-2
cf. Exhibition catalogue 'Koloman Moser. Designing Modern Vienna 1897–1907',
ed. by Christian Witt-Dörning, Neue Galerie New York, Munich/London/New York
2013, ill. p. 333, no. 48



DAGOBERT PECHE

St. Michael im Lungau 1887 – 1923 Mödling

Dagobert Peche wurde 1887 in St. Michael im Lungau in Salzburg geboren. Er begann sein Studium an der Technischen Hochschule in Wien, wechselte jedoch bald an die Akademie der bildenden Künste, die er bis 1911 besuchte. Josef Hoffmann holte ihn 1915 als Entwerfer in die Wiener Werkstätte. Peche prägte mit seinen Ideen und deren Realisierungen die zweite Dekade der Wiener Werkstätte. In seinen künstlerischen Arbeiten voll Raffinement und Fantasie spielt das Ornament eine tragende Rolle. 1917 wurde ihm die Leitung der neu gegründeten Wiener-Werkstätte-Filiale in Zürich übertragen. Bevor Dagobert Peche im April 1923 gerade 36-jährig starb, erlebten der Künstler und die Wiener Werkstätte noch einmal einen glanzvollen Höhepunkt: die Eröffnung der Schauräume der Wiener Werkstätte of America auf der Fifth Avenue in Manhattan.

77 Aufsatz um 1920

Ausführung: Wiener Werkstätte, M 3203/1, M sh 2 (Modellnummer)

Messing, versilbert

Marken: WIENER / WERK / STÄTTE, Monogramm P

H 15 cm, D 20 cm

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Photoarchiv WWF 114-8-4

vgl. Ausstellungskatalog „Die Überwindung der Utilität - Dagobert Peche und die Wiener Werkstätte“, MAK, Wien 1998, Abb. S. 222, Kat. Nr. 54

vgl. Ausstellungskatalog „Dagobert Peche and the Wiener Werkstätte“, Neue Galerie, New York 2002/03, Abb. S. 288, Kat. Nr. 122

77 Centrepiece around 1920

Manufactured by the Wiener Werkstätte, M 3203/1, M sh 2

(model number)

Brass, silver-plated

Marks: WIENER / WERK / STÄTTE, monogram P

H 15 cm, D 20 cm

Lit.: cf. WW Archive, MAK Vienna, Photo Archive WWF 114-8-4

cf. Exhibition catalogue 'Die Überwindung der Utilität - Dagobert Peche und die Wiener Werkstätte', MAK, Vienna 1998, ill. p. 222, cat. no. 54

cf. Exhibition catalogue 'Dagobert Peche and the Wiener Werkstätte', Neue Galerie, New York 2002/03, ill. p. 288, cat. no. 122





DAGOBERT PECHE

St. Michael im Lungau 1887 – 1923 Mödling

78 Aufsatz Entwurf um 1912/13, Ausführung ab 1919
Ausführung: Gmundner Keramik, WK Modellnummer 307
Heller Scherben, schwarz-weiß glasiert
Marken: GK, 307; Arlt/Weilinger WV Nr. 307; H 20 cm, D 21,2 cm

Lit.: vgl. Deutsche Kunst und Dekoration, Bd. XXXII, Darmstadt 1913, Abb. S. 368
vgl. Thomas Arlt und Arthur Weilinger, Wiener Keramik. Bertold Löffler Michael Powolny,
Werkverzeichnis, Wien 2018, Abb. S. 88 und Abb. S. 332, WV Nr. 307

78 Centrepiece design around 1912/13, manufactured after 1919
Manufactured by Gmundner Keramik, WK model number 307
Pale pottery, black and white glaze
Marks: GK, 307; Arlt/Weilinger WV no. 307; H 20 cm, D 21.2 cm

Lit.: cf. Deutsche Kunst und Dekoration, vol. XXXII, Darmstadt 1913, ill. p. 368
cf. Thomas Arlt und Arthur Weilinger, Wiener Keramik. Bertold Löffler Michael Powolny,
catalogue raisonné, Vienna 2018, ill. p. 88 and ill. p. 332, WV no. 307



79 Ovale Deckeldose um 1912
Ausführung: Wiener Keramik, WK Modellnummer 428
Heller Scherben, mehrfarbig glasiert, goldstaffiert
Marken: WK, 428/4
Golddekor, teilweise berieben
H 13,5 cm, B 15 cm

Lit.: vgl. Dekorative Kunst, Bd. XXVI, München 1918, Abb. S. 360
vgl. Ausstellungskatalog „Dagobert Peche and the Wiener Werkstätte“,
hrsg. von Peter Noever, Neue Galerie, New York 2002, Abb. S. 308, Kat. Nr. 147

79 Oval Lidded Jar around 1912
Manufactured by Wiener Keramik, WK model number 428
Pale pottery, polychrome glaze, gold-plated
Marks: WK, 428/4
Gold décor, slightly abraded
H 13.5 cm, W 15 cm

Lit.: cf. Dekorative Kunst, vol. XXVI, Munich 1918, ill. p. 360
cf. Exhibition catalogue 'Dagobert Peche and the Wiener Werkstätte',
ed. by Peter Noever, Neue Galerie, New York 2002, ill. p. 308, cat. no. 147

EDUARD KLABLENA

Bučany 1881 – 1933 Langenzersdorf

Eduard Klablena wurde 1881 in Bučany in der Slowakei geboren. 1895 wurde er Schüler im Atelier des Ziseleurs und Bildhauers Karl Waschmann, 1900 war er Hospitant an der Wiener Kunstgewerbeschule. Von 1902 bis 1910 hielt sich Klablena vorwiegend in Deutschland auf. Er entwarf unter anderem Modelle für die Königliche Porzellan Manufaktur (KPM) Berlin. 1910 kehrte er nach Österreich zurück und gründete in Langenzersdorf bei Wien seine eigene Werkstatt. Bereits 1911/12 reüssierte er mit seinen keramischen Entwürfen auf der Winterausstellung des damaligen Österreichischen Museums für Kunst und Industrie (heute MAK), und zwar vornehmlich mit Tierplastiken, aber auch mit „Modedamen“. Die erfolgreiche Präsentation seiner keramischen Arbeiten auf dieser so wichtigen „Leistungsschau“ der österreichischen Kunstschaffenden kulminierte in der langfristigen Übernahme von 120 Modellen durch die Wiener Werkstätte. Eduard Klablena profilierte sich mit seinen Keramiken in den folgenden Jahren auf bedeutenden Ausstellungen im In- und Ausland, vor allem in Deutschland, und exportierte seine Arbeiten ab 1915 in die ganze Welt, darunter auch nach Amerika. Er verstarb 1933 in Langenzersdorf.

80 Zwei Akte

Ausführung: Langenzersdorfer Keramik
Heller Scherben, mehrfarbig glasiert
Marke: LANG/ENZERS/DORF
H 24,5 cm

80 Two Nudes

Manufactured by Langenzersdorfer Keramik
Pale pottery, polychrome glaze
Mark: LANG/ENZERS/DORF
H 24.5 cm





EDUARD KLABLENA

Bučany 1881 – 1933 Langenzersdorf

81 Cachepot um 1920

Ausführung: Langenzersdorfer Keramik

Heller Scherben, mehrfarbig glasiert

Marken: Monogramm EK, 207

H 10,5 cm

Lit.: vgl. Sabine Fellner und Günter Temel, Eduard Klablena. Bildhauer und Keramiker 1881–1933, hrsg. von Galerie bei der Albertina · Zetter, Wien 2000, Abb. S. 61

81 Cachepot around 1920

Manufactured by Langenzersdorfer Keramik

Pale pottery, polychrome glaze

Marks: monogram EK, 207

H 10.5 cm

Lit.: cf. Sabine Fellner and Günter Temel, Eduard Klablena. Bildhauer und Keramiker 1881–1933, ed. by Galerie bei der Albertina · Zetter, Vienna 2000, ill. p. 61

82 Schopfaffe 1912–1918

Ausführung: Langenzersdorfer Keramik,

WW Modellnummer 584

EK Modellnummer 13

Heller Scherben, mehrfarbig glasiert

Marken: LANG/ENZERS/DORF / AUSTRIA

H 23 cm

Lit.: vgl. Ausstellungskatalog „Frühjahrsausstellung österreichischer Kunstgewerbe“, k. k. Österreichisches Museum für Kunst und Industrie, Wien 1912
vgl. Ausstellungskatalog „Wiener Werkstätte. Keuze uit Weense collecties“, Haags Gemeentemuseum, Den Haag 1998, Abb. S. 89, Kat. Nr. 8

82 Crested Macaque 1912–1918

Manufactured by Langenzersdorfer Keramik,

WW model number 584

EK model number 13

Pale pottery, polychrome glaze

Marks: LANG/ENZERS/DORF / AUSTRIA

H 23 cm

Lit.: cf. Exhibition catalogue 'Frühjahrsausstellung österreichischer Kunstgewerbe', k. k. Österreichisches Museum für Kunst und Industrie, Vienna 1912
cf. Exhibition catalogue 'Wiener Werkstätte. Keuze uit Weense collecties', Haags Gemeentemuseum, The Hague 1998, ill. p. 89, cat. no. 8



MICHAEL POWOLNY

Judenburg 1871 – 1954 Wien

Michael Powolny wurde 1871 in Judenburg in der Steiermark geboren. Er gilt als Pionier der österreichischen Keramik am Beginn des 20. Jahrhunderts. Nach einer Hafnerlehre studierte Powolny an der Fachschule Znaim und an der Kunstgewerbeschule in Wien. 1906 gründete er gemeinsam mit Bertold Löffler die „Wiener Keramik“, deren Erzeugnisse von der Wiener Werkstätte vertrieben wurden. Neben Arbeiten im Schwarz-Weiß der Wiener Werkstätte entstanden farbintensive, zum Teil figurale Schöpfungen. Das Motiv des Puttos spielt im Gesamtwerk des Künstlers eine große Rolle und wird heute weltweit mit seinem Namen assoziiert. Powolny symbolisierte zum Beispiel das Thema der „Vier Jahreszeiten“ durch Putto-Figuren in verschiedenen Varianten. Seine Arbeiten für die Wiener Werkstätte umfassen neben Keramiken die Ausstattung des Bar- und Garderobenraums des Kabarett Fledermaus mit Fliesen sowie bauplastische Arbeiten für das Palais Stoclet, die Villa Skywa-Primavesi und das Haus Berl. Michael Powolny nahm an allen bedeutenden Ausstellungen der Wiener Werkstätte teil, er war Mitglied des Österreichischen und Deutschen Werkbundes. 1909 wurde Michael Powolny an die Wiener Kunstgewerbeschule als Leiter der neu gegründeten Werkstatt für Keramik berufen, dort hatte er eine Lehrtätigkeit bis 1936 inne und trug in seiner Funktion entscheidend zur Neubelebung des keramischen Schaffens zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei. Michael Powolny verstarb 1954 in Wien.

83 Vase Entwurf um 1906, Ausführung bis 1912

Ausführung: Wiener Keramik, WK Modellnummer 48

Heller Scherben, weiß glasiert, vergoldet

Marke: WK

Arlt/Weilinger WV Nr. 48

Golddekor, teilweise berieben

H 20,5 cm, D 16,5 cm

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 89-28-2

vgl. Thomas Arlt und Arthur Weilinger, Wiener Keramik. Bertold Löffler Michael Powolny, Werkverzeichnis, Wien 2018, Abb. S. 226, WV Nr. 48

83 Vase design around 1906, manufactured until 1912

Manufactured by Wiener Keramik, WK model number 48

Pale pottery, white glaze, gold-plated

Mark: WK

Arlt/Weilinger WV no. 48

Gold décor, slightly abraded

H 20.5 cm, D 16.5 cm

Lit.: cf. WW Archive, MAK Vienna, Photo Archive WWF 89-28-2

cf. Thomas Arlt and Arthur Weilinger, Wiener Keramik. Bertold Löffler Michael Powolny, catalogue raisonné, Vienna 2018, ill. p. 226, WV no. 48





MICHAEL POWOLNY

Judenburg 1871 – 1954 Wien

84 Putto mit Blumen (Frühling)

Entwurf 1907, Ausführung 1907–1912

Ausführung: Wiener Keramik, WK Modellnummer 60

Heller Scherben, mehrfarbig glasiert

Marken: WK, Monogramm MP, 60/1, II PH

Frottier WV Nr. 27; Arlt/Weilinger WV Nr. 60; H 37,9 cm

84 Putto with Flowers (Spring)

design 1907, manufactured 1907–1912

Manufactured by Wiener Keramik, WK model number 60

Pale pottery, polychrome glaze

Marks: WK, monogram MP, 60/1, II PH

Frottier WV no. 27; Arlt/Weilinger WV no. 60; H 37.9 cm

85 Putto mit Füllhorn (Sommer)

Entwurf um 1907, Ausführung 1907–1912

Ausführung: Wiener Keramik, WK Modellnummer 73

Heller Scherben, mehrfarbig glasiert, vergoldet

Marken: WK, Monogramm MP, 73

Frottier WV Nr. 38; Arlt/Weilinger WV Nr. 73; H 38,7 cm

Lit. für beide Putti: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 89-12-2

vgl. Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Wien 1990, Abb. S. 53, Nr. 23

und WV Nr. 38

vgl. Thomas Arlt und Arthur Weilinger, Wiener Keramik. Bertold Löffler Michael Powolny, Werkverzeichnis, Wien 2018, Abb. S. 153 und Abb. S. 240, WV Nr. 73

85 Putto with Cornucopia (Summer)

design around 1907, manufactured 1907–1912

Manufactured by Wiener Keramik, WK model number 73

Pale pottery, polychrome glaze, gold-plated

Marks: WK, monogram MP, 73

Frottier WV no. 38; Arlt/Weilinger WV no. 73; H 38.7 cm

Lit. for both putti: cf. WW Archive, MAK Vienna, Photo Archive WWF 89-12-2

cf. Elisabeth Frottier, Michael Powolny, Vienna 1990, ill. p. 53, no. 23

and WV no. 38

cf. Thomas Arlt and Arthur Weilinger, Wiener Keramik. Bertold Löffler Michael Powolny, catalogue raisonné, Vienna 2018, ill. p. 153 and ill. p. 240, WV no. 73



SUSI SINGER

Wien 1891 – 1955 Los Angeles

Susi Singer wurde 1891 in Wien geboren. Von 1905 bis 1915 studierte sie an der Kunstschule für Mädchen und Frauen bei Tina Blau, Adolf Boehm und Otto Friedmann. 1917 holte sie Josef Hoffmann in die Wiener Werkstätte, wo sie sich zunächst in die keramischen Techniken einarbeiten musste. Erst 1919 wurde ein erster Entwurf Singers angenommen, danach zählte sie aber zu den produktivsten und erfolgreichsten Keramikerinnen der Wiener Werkstätte und verlieh dem WW-Signet eine unverkennbare Note. Susi Singers künstlerischer Schwerpunkt lag von Beginn an auf der figürlichen Darstellung, entweder im Gruppenensemble, in der Kombination mit Gebrauchskeramik oder ab 1921 als originale Einzelfigur. Im Jahr 1922 wurden ihre Skulpturen zum ersten Mal in der Fachzeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration“ veröffentlicht. 1925 wagte sie sich schließlich an das große Format und präsentierte eine ungefähr einen Meter hohe Originalkeramik im Rahmen der „Exposition Internationale des Arts Décoratifs et Industriels Modernes“ in Paris. Nach ihrer Heirat mit Josef Schinnerl gründete Susi Singer 1925 eine eigene Werkstatt für Keramik in Grünbach am Schneeberg in Niederösterreich, die sie bis zu ihrer Emigration in die USA 1937 erfolgreich führte. Sie starb 1955 in Los Angeles.

86 Frauenfigur mit rotem Haar nach 1925

Ausführung: Werkstatt Susi Singer, Grünbach am Schneeberg

Roter Scherben, mehrfarbig glasiert

Marken: MADE IN AUSTRIA, SSS GRÜNBAACH a/ SCHNEEBERG

H 42,1 cm, B 11 cm, T 10 cm

Ausstellung: Wien, Jüdisches Museum, „Die bessere Hälfte.

Jüdische Künstlerinnen bis 1938“, 2016/17

Lit.: Ausstellungskatalog „Die bessere Hälfte. Jüdische Künstlerinnen bis 1938“, Jüdisches Museum, Wien 2016/17, Abb. S. 111

86 Female Figure with Red Hair after 1925

Manufactured by Susi Singer workshop, Grünbach am Schneeberg

Red pottery, polychrome glaze

Marks: MADE IN AUSTRIA, SSS GRÜNBAACH a/ SCHNEEBERG

H 42.1 cm, W 11 cm, D 10 cm

Exhibition: Vienna, Jewish Museum, 'Die bessere Hälfte.

Jüdische Künstlerinnen bis 1938', Jüdisches Museum, 2016/17

Lit.: Exhibition catalogue 'Die bessere Hälfte. Jüdische Künstlerinnen bis 1938', Jüdisches Museum, Vienna 2016/17, ill. p. 111



VALLY WIESELTHIER

Wien 1895 – 1945 New York

Vally Wieselthier wurde 1895 in Wien geboren. Sie besuchte ab 1914 die Wiener Kunstgewerbeschule, anfangs die Textilwerkstatt, dann die Fachklasse für Malerei bei Kolo Moser. 1917 wechselte sie schließlich in die Fachklasse für Architektur zu Josef Hoffmann. Nebenbei studierte sie ab 1917 in der von Michael Powolny geleiteten Keramikwerkstatt. Josef Hoffmann wurde in seiner Doppelfunktion als Professor der Schule und Leiter der Wiener Werkstätte auf die talentierte Schülerin aufmerksam und konnte sie für seinen Betrieb gewinnen. Vally Wieselthier trat bereits 1917 in die neu eröffnete Werkstatt für Keramik der Wiener Werkstätte ein und geriet unter den Einfluss ihres künstlerischen Leiters Dagobert Peche. Wieselthiers künstlerisches Schaffen wurde von einem spielerischen Umgang mit traditionellen Formen und einer freien Handhabung des Materials bestimmt. Durch die neuartige Expressivität ihrer Keramikobjekte in Farbe und Form trug sie entscheidend zur Neubelebung dieses Genres bei. Von 1922 bis 1927 führte sie eine eigene Werkstatt in Wien. 1925 wurden ihre keramischen Skulpturen im Rahmen der „Exposition Internationale des Arts Décoratifs et Industriels Modernes“ in Paris präsentiert. 1927 kehrte Wieselthier zur Wiener Werkstätte zurück und wurde Leiterin der Werkstatt für Keramik. Ab 1928 kam es zu immer längeren Aufenthalten in New York. 1932 übersiedelte Vally Wieselthier endgültig nach New York und verstarb dort 1945.

87 Mädchenkopf mit Pagenschnitt 1928

Ausführung: Wiener Werkstätte, Modellnummer 495

Roter Scherben, mehrfarbig glasiert

Marken: WW, Monogramm VW, MADE IN AUSTRIA, 495/3

Hörmann WV-K 588

H 23,5 cm, B 13 cm, T 12,5 cm

Ausstellung: Wien, MAK, „Die Frauen der Wiener Werkstätte“, 2021

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv WWF 110-42-1

vgl. Marianne Hörmann, Vally Wieselthier, Wien 1999, Abb. S. 152, Nr. 57 und S. 287, WV-K 588

Ausstellungskatalog „Die Frauen der Wiener Werkstätte“, hrsg. von Christoph Thun-Hohenstein, Anne-Katrin Rossberg und Elisabeth Schmutzmeier, MAK, Wien 2021, Abb. S. 176, Nr. 27

87 Girl's Head with Pageboy 1928

Manufactured by the Wiener Werkstätte, model number 495

Red pottery, polychrome glaze

Marks: WW, monogram VW, MADE IN AUSTRIA, 495/3

Hörmann WV-K 588

H 23.5 cm, W 13 cm, D 12.5 cm

Exhibition: Vienna, MAK, 'Die Frauen der Wiener Werkstätte', 2021

Lit.: cf. WW Archive, MAK Vienna, Photo Archive WWF 110-42-1

cf. Marianne Hörmann, Vally Wieselthier, Vienna 1999, ill. p. 152, no 57 and p. 287, WV-K 588

Exhibition catalogue 'Die Frauen der Wiener Werkstätte', ed. by Christoph Thun-Hohenstein, Anne-Katrin Rossberg and Elisabeth Schmutzmeier, MAK, Vienna 2021, ill. p. 176, no. 27





VALLY WIESELTHIER

Wien 1895 – 1945 New York

88 Frau mit Buch und Kind 1927

Ausführung: Wiener Werkstätte,
Modellnummer 303
Roter Scherben, mehrfarbig glasiert
Marken: Monogramm VW, 303,
MADE IN AUSTRIA, WW, 7
Hörmann WV-K 553
Alte, fachgerechte Restaurierungen
H 44,2 cm, B 11,5 cm, T 16 cm

Lit.: vgl. WW-Archiv, MAK Wien, Fotoarchiv
WWF 110-54-2 und WWF 111-32-3
vgl. Marianne Hörmann, Vally Wieselthier, Wien 1999,
Abb. S. 283, Nr. WV-K 553

88 Woman with Book and Child 1927

Manufactured by the Wiener Werkstätte,
model number 303
Red pottery, polychrome glaze
Marks: monogram VW, 303,
MADE IN AUSTRIA, WW, 7
Hörmann WV-K 553
Old, professional restorations
H 44.2 cm, W 11.5 cm, D 16 cm

Lit.: cf. WW Archive, MAK Vienna, Photo Archive
WWF 110-54-2 and WWF 111-32-3
cf. Marianne Hörmann, Vally Wieselthier, Vienna 1999,
ill. p. 283, no. WV-K 553



89 Spiegel 1928

Ausführung: Wiener Werkstätte, Modellnummer 491
Roter Scherben, mehrfarbig glasiert
Marken: WW, MADE IN AUSTRIA, Monogramm VW, 491, 1
Hörmann WV-K 585
Alte, fachgerechte Restaurierungen; 32 × 32 cm
Ausstellung: Wien, MAK, „Die Frauen der Wiener Werkstätte“, 2021

Lit.: vgl. Marianne Hörmann, Vally Wieselthier, Wien 1999, Abb. S. 153, Nr. 59 und S.
286, WV-K 585
Ausstellungskatalog „Die Frauen der Wiener Werkstätte“, hrsg. von Christoph Thun-
Hohenstein, Anne-Katrin Rossberg und Elisabeth Schmutzmeier, MAK, Wien 2021,
Abb. S. 177, Nr. 29

89 Mirror 1928

Manufactured by the Wiener Werkstätte, model number 491
Red pottery, polychrome glaze
Marks: WW, MADE IN AUSTRIA, monogram VW, 491, 1
Hörmann WV-K 585
Old, professional restorations; 32 × 32 cm
Exhibition: Vienna, MAK, 'Die Frauen der Wiener Werkstätte', 2021

Lit.: cf. Marianne Hörmann, Vally Wieselthier, Vienna 1999, ill. p. 153, no. 59
and p. 286, WV-K 585
Exhibition catalogue 'Die Frauen der Wiener Werkstätte', ed. by Christoph Thun-
Hohenstein, Anne-Katrin Rossberg and Elisabeth Schmutzmeier, MAK, Vienna 2021,
ill. p. 177, no. 29

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung

NEUHEITEN IM HERBST 2022

Herausgeber und Eigentümer

Galerie bei der Albertina ■ Zetter GmbH
A-1010 Wien, Lobkowitzplatz 1
Tel. +43/1/513 14 16, Fax +43/1/513 76 74
zetter@galerie-albertina.at
www.galerie-albertina.at

Redaktion Katharina Zetter-Karner, Nicoletta Müller
Texte Bettina Hager, Sophie Höfer, Maximilian Matuschka,
Nicoletta Müller, Daniel Pabst, Amila Ramic, Lara Rosic,
Andrea Schuster, Maximilian Strasser
Lektorat Cornelia Malli
Grafik-Design Maria Anna Friedl
Bildredaktion Nicoletta Müller
Fotos Print Alliance HAV Produktions GmbH
Graphisches Atelier Neumann, Wien
Gerlinde Gorla
Lithografie Graphisches Atelier Neumann, Wien
Print Alliance HAV Produktions GmbH
Druck Graphisches Atelier Neumann, Wien

© Galerie bei der Albertina ■ Zetter GmbH, 2022

Angaben ohne Gewähr



ISBN 978-3-9504824-1-6

ANKAUF UND BERATUNG

Bitte schicken Sie Fotos an zetter@galerie-albertina.at
Terminvereinbarung unter +43/1/513 14 16



www.galerie-albertina.at